

HACKERS

Der Roman zum Film

David Bishoff



1878

1878, im ersten Jahr ihres Bestehens, mußte Alexander Graham Bells Telephone Company eine harte Lektion in Sachen 'Teenager und Telefonmacht' einstecken. Teenager mit der Betreuung des Telefonsystems zu beauftragen, brachte umgehend großen Ärger. Bells Chefingenieur beschrieb sie als 'wild Indianer': Die Jungen behandelten die Kunden sehr unhöflich. Sie widersprachen Abonnenten, waren frech, machten sich über sie lustig und riskierten dauernd eine große Lippe. Am Saint Patricks Day nahmen sich die Schlingel ohne Erlaubnis frei. Und was am schlimmsten war: Sie spielten mit den Steckern der Telefonschaltbretter - sie unterbrachen Anrufe, verbanden Leitungen so miteinander, daß Kunden plötzlich mit Fremden sprachen, uns so weiter.

Diese Kombination von Macht, technischer Virtuosität und Anonymität schien auf die Teenager wie Katzenminze zu wirken.

BRUCE STERLING, The Hacker Crackdown

1983

"SOLLEN WIR EIN SPIEL SPIELEN?"

WALTER PARKES and LARRY LASKER, Wargames

Für alle meine Freund
in Genie, Compuserve,
America Online
und dem Internet...

Hacker (ursprünglich jemand, der Möbel mit einer Axt herstellt) 1. Eine Person, die gerne die Details von programmierbaren Systemen erforscht und versucht, deren Möglichkeiten auszudehnen; dies steht im Gegensatz zu den meisten Nutzern, die es vorziehen, nur das notwendige Minimum zu lernen. 2. Jemand, der enthusiastisch (sogar obsessiv) programmiert oder lieber programmiert, als nur über Programme zu theoretisieren. 3. Eine Person, die hack values zu schätzen weiß. 4. Eine Person, die gut darin ist, schnell zu programmieren. ... 8. (mißbilligend) Jemand , der sich hemmungslos überall einmischt und versucht Informationen aufzudecken, indem er herumschnüffelt. Daher Password Hacker, Network Hacker. Der korrekte Begriff ist Cracker, 'Aufbrecher'.

Der Begriff Hacker beinhaltet oft auch die Mitgliedschaft in der weltweiten Netz-Gemeinschaft (siehe network, the und Internet address). Er impliziert, daß die beschriebene Person sich an die Hackerethik hält (siehe hacker ethic, the).

Es ist besser, von anderen als Hacker beschrieben zu werden, als sich selbst so zu bezeichnen. Hacker betrachten sich selbst als eine Art Elite (eine Leistungsgesellschaft, die sich durch ihre Fähigkeiten definiert), allerdings eine, in der neue Mitglieder sehr willkommen sind. Daher verleiht es einem Menschen eine gewisse Befriedigung, sich als Hacker bezeichnen zu können (wenn man sich allerdings als Hacker ausgibt und keiner ist, wird man schnell als Schwindler - bogus - abgestempelt). Siehe auch: wanna-be.

The New Hacker's Dictionary
Eric S. Raymond, Kompilator

Prolog

Der Magen von Spezialagent Joe Norton fühlte sich an, als würde er mit ungefähr zehn Umdrehungen pro Sekunde rotieren. Oder besser zwanzig. Norton saß in einem Lieferwagen, atmete tief ein und aus und beobachtete, wie das kleine Fenster neben ihm von seinem Atem beschlug. Norton und die anderen fünf Geheimdienstagenten, die in dem Wagen zusammengepfertcht saßen, warteten darauf, daß Agent Rodriguez das Kommando gab. Die vielen Taschen starken Seattle-Kaffees zogen und zerrten an Nortons Nerven. Er wischte die beschlagene Scheibe mit seinem Ärmel frei und spähte hinaus. Da lag das Angriffsziel: das Haus. Ein vollkommen harmlos aussehendes Cape-Cod-Haus, das dringend einen neuen Farbanstrich brauchte und in einer vollkommen harmlos aussehenden Seattler Mittelschichtstraße stand. Von diesem Haus ging das Verbrechen aus. In diesem Haus befand sich in diesem Augenblick der Verbrecher.

Der Verbrecher, der gestoppt werden mußte.

Die anderen Agenten, die in dem heißen Wagen schwitzten, zerrten an ihren schwarzen kugelsicheren Westen und versuchten, wachsam und auf der Hut zu bleiben. Sie waren gute Männer, willens, einander bis zum Tod beizustehen. Norton war stolz, einer von ihnen zu sein. Und trotzdem -

in dem Moment kurz vor dem Einsatz fragte er sich je-desmal, ob einer von ihnen versagen würde. Ob womöglich er derjenige sein würde. Es gab massenhaft Dinge, die schiefgehen konnten. Der Verbrecher konnte unerwartet Widerstand leisten, oder man konnte sich im Kreuzfeuer der eigenen Mannschaft wiederfinden. Norton umklam-merte sein AK-47 wie einen Talisman.

Rodriguez, dessen stahlgraue Augen wie Feuersteine in seinem pockennarbigen Gesicht leuchteten und der nach Rasierwasser und frisch gestärkter Kleidung roch, sah von seiner Uhr auf und hinüber zum Haus.

"Denkt daran, es ist äußerst wichtig, daß er vollkommen kaltgestellt wird, sobald wir ihn in dem Haus gefunden haben. Laßt ihn kein Gerät anfassen, kein Telefon, keine Stereoanlage, nichts. Diese Typ ist verdammt schlau, und wir wollen nicht, daß er Beweise zerstört oder irgendwelche Fallen stellt oder noch mehr Schaden verursacht, als er schon angerichtet hat. Behaltet ständig seine Hände im Auge."

Norton spürte, daß er gleichzeitig mit den anderen nickte.

Rodriguez war wieder einen Blick auf die Uhr.

"Jetzt!"

Die Tür des Geheimdienstwagens flog mit einem lauten Krach auf, und Stiefelabsätze knallten auf den Straßenbeton, währen Nortons Magen sich ein letztes Mal umdrehte.

"Los, los, los!" brüllte Rodriguez.

Die Truppe rannte über den Rasen. Auf ihren kugelsiche-ren schwarzen Westen leuchtete in gelben Lettern die Auf-schrift FINANZMINISTERIUM. Sofort verteilten sich die Agenten über den Vorgarten, um zu vermeiden, daß sie in einer zusammengedrängten Gruppe ein leichtes Ziel boten. Norton konnte spüren, daß die frische Luft des Frühlings-morgens den Schweiß auf seinem Gesicht trocknete. Die Männer postierten sich im Schutz der Bäume und eines geparkten Autos. Zu seiner Rechten nahm Norton vage ein junges Paar wahr,

das gerade dabeigewesen war, einen kirschroten Camaro zu waschen, nun innehielt und sich einen Moment lang erstaunt anstarrte. Der Wasserstrahl ergoß sich auf die Turnschuhe des Jungen. Dann ließ er den Schlauch fallen, der wie eine Schlange über die Auffahrt glitt, und floh mit seiner Freundin hastig hinter eine Hecke.

Mit Handsignalen beorderte Rodriguez Nortons Mannschaft auf die Rückseite des Hauses. Norton winkte seinen Männern, ihm zu folgen, und sie rannten los; ihre Sturmgewehre hielten sie vor sich, wie Ritter in alten Zeiten ihre Schwerter gehalten haben mußten. Norton stockte vor Schreck der Atem, als hinter dem Zaun auf dem Nachbargrundstück ein Dobermann wie wild zu bellen begann. Während der Trupp auf das Haus zustürmte, folgte der Hund ihm entlang der anderen Zaunseite.

Das Glück war dem Secret Service heute hold, dachte Norton, als er sah, daß sie sich leicht Zugang zum Haus verschaffen konnten: Die rückwärtige Verandatür war offen. Mit dem Fuß stieß er die dünne Verbindungstür zum Haus auf, und die Truppe platzte ins Eßzimmer und der Duft von Schinken und Eiern und frischgebrühtem Kaffee. Eine attraktive Frau um die Dreißig in einem abgetragenen Hausmantel stand am Herd. Sie ließ den Pfannenwender fallen und schrie erschrocken auf.

Trotz des Lärms, den seine Stiefel auf dem Dielenboden machten, konnte Norton hören, daß sich das andere Team bereits erfolgreich einen Weg durch die Vordertür hämmerte.

Er warf einen kurzen, prüfenden Blick um die Ecke in den Flur. Am Ende gab es eine geschlossene Tür, die von einer Collage aus Zeitungsausschnitten bedeckt war.

Eilig führte Norton seine Männer den engen Flur entlang. Sie stießen mit ihrer sperrigen Ausrüstung immer wieder an die Wände. Das Adrenalin toste in seinen Ohren, als er die Schlafzimmertür auftrat und seine Waffe hineinhielt, bereit zu feuern, wenn nötig.

"Keine Bewegung!" brüllte er. Über seine Schulter schoben sich weitere Gewehrläufe ins Zimmer, und die anderen Agenten stimmten im Chor ein: "Keine Bewegung! Keine Bewegung!"

Im Zimmer war ein Computerbildschirm die flackernde Farbe der Zukunft ins Gesicht des Kriminellen, der an seiner Tastatur saß.

Gerichtstag in Seattle

"Der Angeklagte, Dade Murphy, der sich selbst Zero Cool nennt..." - hatte der yuppiehafte Lokalreporter, dem der Stolz auf seinen tadellos sitzenden Armani-Anzug ins Gesicht geschrieben stand, mit amüsiertes Verachtung gesagt - "dieser Angeklagte hat wiederholt Handlungen krimineller Natur verübt..."

Der Satz klang wie ein Echo im Kopf von Lauren Murphy wider, die unter den Zuschauern im Gerichtssaal saß und zu dem Richter hinüberblickte, der in der Angelegenheit den Vorsitz hatte. Irgendwie hatte sie es fertiggebracht, sich in eine Art Betäubungszustand zu versetzen. In diesem Verfahren schienen Emotionen nichts zu suchen zu haben. Sie hatten einen Verteidiger und der Staat einen Staatsanwalt - und dieser Mensch da oben in der schwarzen Robe und mit dem finsternen Blick würde bestimmen, was schließlich passierte.

Richter Jacob Blackthorne klopfte mit einem kurzen, dicken Finger auf seine Notizen und lehnte sich respektbeisend vor.

"Der Angeklagte besitzt unzweifelhaft außergewöhnliche geistige Qualitäten", sagte er. Lauren Murphys müde Augen wanderten zu der sorgfältig frisierten Verteidigerin ihres Sohnes, Elvira Morgan, hinüber, die gerade angestrengt versuchte, Blickkontakt mit ihrem Mandanten aufzunehmen. "Leider wurden sie jedoch für Ziele eingesetzt, die als 'zerstörerisch und unsozial' beschrieben wurden."

Dade Murphy, ihr Sohn, erwiderte den Blick des Richters gelassen und ohne zu blinzeln. Zerzaustes blondes Haar, elf Jahre alt, Sommersprossen... Zahnspangen oben und unten. Teure Zahnspangen. Leider gab es keinen Zweifel mehr daran, daß diese ganze Angelegenheit hier weitaus teurer würde, als sie erwartet hatte. Wer hätte auch gedacht, daß das Gehirn hinter diesem unschuldigen Gesicht fähig wäre, auf einem billigen Nachbau eines IBM-Computers einen Virus zu kreieren, der an einem einzigen Tag 1507 Systeme zum Einsturz brachte, einschließlich mehrerer Computersysteme in der Wall Street? Ihr Spröß hatte ganz allein mit einer verhängnisvollen Kombination von Computerzeichen einen Sturz von sieben Punkten an der New Yorker Börse verursacht.

Vor Lauren rutschte Michael, ihr Ehemann, unruhig hin und her. Mehr noch als sonst sah er in seinem Anzug aus, als fühlte er sich nicht wohl in seiner Haut. Sie konnte die Wut spüren, die in ihm pochte. Wut auf seinen Sohn, Wut auf sie, Wut auf den Richter und das Gericht, Wut auf sich selbst... nur Wut, Wut, Wut. Obwohl er diese Wut zurückhielt. Das war das Schlimme bei Michael. Wenn er sie nur einmal herauslassen könnte, irgendwann und irgendwo, wo es keinen Schaden anrichtete, statt sie in sich hineinzufressen und dann alle indirekt und unnachgiebig zu bestrafen.

Alles hatte sich verändert, seit die Geheimdienstagenten in ihr Haus eingedrungen waren und ihren elf Jahre alten Jungen mitgenommen hatten...

Lauren hatten den Faden dessen verloren, was der Richter sagte, und mußte sich wieder konzentrieren. Er war ein griesgrämiger, mindestens sechzig Jahre alter Mann und hatte während des Prozesses die Computerkenntnisse eines Einsiedlers gezeigt.

"...und unter Berücksichtigung des Alters des Angeklagten und der Umstände, die keine betrügerische Absicht erkennen lassen, bin ich geneigt, der Behauptung des Angeklagten zu glauben, daß sein Virus nur..." - das Rascheln von Papier

erklang durchs Mikrofon, als er eine Notiz hochnahm - "...Zitat: eine Abbildung der Systeme herstellen sollte, Zitat Ende, und daß diese statt dessen in einem unerwartet hohen Maß reproduziert wurden, was unbeabsichtigt ihren Absturz verursachte."

In Lauren Murphys Herz glomm ein Hoffnungsschimmer auf. Gab es in dieser Welt doch nicht nur 'Gerechtigkeit', sonder auch Verständnis und Vergebung und - bitte - Intelligenz?

Der Richter machte eine dramatische Pause und sah über seine Lesebrille hinweg auf Dade hinunter. "Der Angeklagte muß jedoch lernen, daß diese Computersysteme keine Spielzeuge sind und daß ihr Mißbrauch schwerwiegende Konsequenzen hat. Und seine Eltern müssen auf ihre große Verantwortung in dieser Angelegenheit hingewiesen werden. Dade Murphy, hiermit verurteile in deine Familie zu einer Geldbuße von fünfundvierzigtausend Dollar..."

Michael fuhr herum und sah seine Frau an. All seine Wut war jetzt auf sie gerichtet, und sie tat weh. Lauren war diejenige, die darauf bestanden hatte, daß sie den Computer für Dade kauften, und die ihn ermutigt hatte, den Umgang damit zu lernen und ihn zu benutzen, und zwar trotz der Einwände ihres Ehemannes.

"... und verurteile dich zu einer Bewährungszeit, in der es dir verboten ist, einen Computer oder ein Tonwahltelefon zu besitzen oder zu bedienen..."

Lauren Murphy sah zu ihrem Sohn hinunter, und zum ersten Mal in diesem ganzen Verfahren war ihm eine starke Gefühlsregung anzusehen.

"... und die bis zum Tag deines achtzehnten Geburtstages dauert."

Dade Murphys Augen weiteten sich. Das pure Entsetzten zeichnete sich auf seinem Gesicht ab.

Aber was außer Entsetzen noch in seinen Augen zu lesen war, konnte seine Mutter nicht sehen.

New York City Blues

Daten strömten über die verspiegelten Gläser. Die Sonnenbrille, die der Teenager trug, war schwarz und hatte runde Gläser, Marke John Lennon. Sie reflektierte die Symbole aus Phosphorpunkten, die über den Schirm von Dade Murphys Monitor strömten, und man trug sie, damit die Kathodenstrahlen sich beim stundenlangen Starren auf den Bildschirm nicht in die Augen einbrannten.

Nun komm schon, Baby, dachte Dade, vollkommen konzentriert, eins mit seinem Ziel. Gib auf!

Dade Murphy war jetzt achtzehn Jahre alt.

Dade Murphy hackte.

Seit vier Stunden hackte er ununterbrochen, und die Strahlungen seines Monitors waren für ihn so wohltuend wie die warmen Sonnenstrahlen für einen Gefangenen, der jahrelang in einem dunklen Verlies eingesperrt gewesen war.

Völlig versunken ins Hacken: Dade Murphy.

Der endlich befreite, hackende Prometheus!

Dade saß in einem kleinen Zimmer, um ihn herum stand ein Haufen halb ausgepackter Kisten von ihrem Umzug. Den Rest eines Schinken-Salat-Tomaten-Sandwiches hatte er achtlos auf

einen Pappkarton neben eine fast leere Zwei-Liter-Pepsi-Flasche fallen lassen. In dem Durcheinander lagen Geburtstagskarten herum, auf denen 'Herzlichen Glückwunsch zum 18.' und 'Du bist jetzt ein Mann!' stand.

Eine Karte war unterschrieben mit 'Oma und Opa' und lag auf dem leeren Compaq-Karton, in dem die so wertvolle neue Ergänzung seines Lebens eingetroffen war: ein Notebook. Ein einfacher kleiner Kasten, und doch ein Festessen für einen Verhungerten.

Dade war jetzt eins mit seinem System, surfte auf den Codes, ritt auf den Zahlen, bewegte sich durch die Linien, sein Gehirn ein Laserstrahl, der in die Ewigkeit eingestöpselt war und ...

"Dade?"

Hier ist Zero Cool - seine Finger flogen über die Tastatur wie die eines Pianisten im Koffeinrausch oder eines Rock'n'Roll-Stars, der durch ein superschnelles Gitarrenriff raste. Click, clack, click, clack, click...

Keine Zahnschmerzen mehr, keine Pickel, keine Fesseln. Sein Haarschnitt war kurz und der Mode trotzend, ausrasierte Zipfel hingen in die hohe Stirn. Der lahmgelegte Pirat befand sich endlich wieder auf verwegener Entdeckungstour. Ein Outlaw der Grenze weit jenseits des Westens. Auf geht's, Cow...

"Dade?"

...boy!

In seiner Konzentration gestört, tauchte das Gehirn wieder aus seiner Versunkenheit auf. Die Augen nahmen die Ziffern 3:10 auf der Digitaluhr wahr.

In Dade Murphys Kopf wurde ein gedämpfter Alarm ausgelöst. Er sah hinunter zur Telefonschnur, deren eines Ende von seinem Telefonapparat entfernt worden war und in der Rückseite seines Computer stak.

Verdammt.

Erwischt!

Er sollte das eigentlich nicht tun. Ja, er durfte zwar wieder einen Computer benutzen, aber er durfte nicht im Netz

herumsurfen, Stunden um Stunden. Deshalb hatte seine Mom ihm verboten, den neuen Laptop an das Telefon anzuschließen.

"Ja, Ma?"

Er stellte sich seine Mutter draußen im Flur vor. Lauren Murphy, groggy, fast schon schlafwandelnd, die sich Sorgen um ihr Problemkind machte. Sie war jetzt Anfang Vierzig und sah immer noch gut aus, aber auf eine irgendwie überarbeitete, unterbezahlte Art und Weise.

"Was machst du?" fragte sie. Noch vor einigen Jahren wäre sie wahrscheinlich hereingekommen. Jetzt hatte sie sich angewöhnt, seine Pirat... hoppla Privatsphäre zu respektieren.

Ach was, zum Teufel. Die Wahrheit war genau richtig.

"Ich übernehme gerade einen Fernsendeder", sagte er leichthin.

Pause. Abwägen. Er sah seine Mutter vor sich, wie sie dort draußen unschlüssig stand mit einem Muß-noch-etwas-mehr-Schlaf-bekommen-vor-diesem-harten-neuen-Job-im-Big-Apple-Blick.

"Also, mach dann Schluß, Schatz", rief sie, und ihre Stimme entfernte sich, als sie sich zurück ins Bett verzog. "Geh schlafen."

"Klar, Mom. Dauert nicht mehr lange..."

Der Modemjockey beugte sich wieder über seine Arbeit.

Im Cyberspace

Irgendwo im Rockefeller Plaza klingelt ein Telephon.

Es ist noch mitten in der Nacht, kurz vor vier, genau gesagt.

In der Lobby des NBC-Gebäudes nimmt ein Wachmann, der gerade kurz vorm Einnicken war, den Hörer ab.

"Sicherheitsdienst, Norm, uh, Norman am Apparat..."

Irgendwo anders, nicht an der Rockefeller Plaza, aber noch immer in Manhattan, macht ein Hacker ein bißchen in 'angewandter Sozialwissenschaft'!

"Norman", sagte Dade Murphy. "Norm, hier spricht Eddie Vedder von der Buchhaltung. Hören Sie, ich bin in großen Schwierigkeiten. Kennen Sie sich mit Computern aus? Nein?" Breites Lächeln.

Irgendwo auf der West Side von Manhattan hängt aus einem Verteilerkasten von New York Telephone ein Draht, der über eine Feuertreppe in ein Fenster eines alten rotbraunen ehemaligen Fabrikgebäudes führt, das nun in Wohnungen aufgeteilt ist. Im Zimmer verläuft er in die Rückseite von Dade Murphys neuem Laptop, denn der kann diese spezielle Situation viel besser bewältigen als Dades größerer, aber nicht so leistungsfähiger Computer.

"Also Norm, passen Sie auf. Mein..." - Dade wirft einen Blick auf sein Sandwich - "...BLT-Laufwerk(Bacon Lettuce Tomatoe - Schinken-Salat-Tomaten) auf meinem Computer hat gerade AWOL angezeigt. Sehen Sie, ich bin für morgen zu einem großen Projekt mit, uh, Mr. Kawasaki verabredet, und wenn ich es nicht hinkriege, wird man mich auffordern, Harakiri zu begehen. Nun ja, Sie wissen, diese japanischen Managementtechniken."

Kurz darauf geht in einem dunklen und verlassenen NBC-Büro ein verschlafener Wachmann namens Norm durch lange Reihen von Schreibtischen mit Computern, deren Bildschirmschonerprogramme leuchten. Sie bilden einen surreale Galerie aus fliegenden Toastern, Neonfischen und explodierenden Planeten.

"...und nun legen Sie das Telephon in das Modem", instruierte Dade Murphy Norman.

Verständnislos starrte Norm auf den Schreibtisch.

"Das ist das kleine Ding, das wie ein Kästchen aussieht, Norm. Es läßt meinen Computer mit dem dort sprechen."

Norm, der Wachmann, legt den Hörer in die Wiege des Modems.

Irgendwo in New York City murmelt ein Hacker: "Bingo." Dade Murphys Finger fliegen über die Tasten. Er sucht nach den Codekombinationen, die er braucht, tanzt den Logarithmentango. Die digitalen Ziffern auf der Radiuhr neben ihm bewegen sich lautlos auf den Morgen zu.

Schließlich erscheinen auf Dades Monitor die Wörter, auf die er sehnsüchtig gewartet hat: ENTERING ARPS 331.

ARPS bedeutet Automatic Record and Playback System und ist das letzte Tor vor der Satelliteneinspeisung des Senders. Ein großer Raum im fünften Stockwerk des NBC-Gebäudes ist vollständig von ARPS ausgefüllt. Die ultimative Musicbox. Drehständer, prallvoll mit Videokassetten, bilden elf lange Reihen.

Über stehen Computer und Fernsehschirme. An einer der Maschinen ist eine handgeschriebene Notiz befestigt, auf der gewarnt wird: 'Diese Maschine ist auf Sendung. Nicht berühren.'

Das kann Dade Murphy nicht lesen.

Aber selbst wenn er es könnte, würde er es nicht beachten.

Dade Murphy schaltete den kleinen Sony-Fernseher in seinem Schlafzimmer auf Kanal 4.

Das wird ein Spaß.

Das Bild erschien, und leise Musik kam aus dem Lautsprecher. NBC zeigte jetzt ein Video. Ein Badeanzugvideo, mit jungen Frauen, die an einem Strand Kalifornien mit einem bunten Ball spielten. Himmel, wie originell, dachte Dade. California Girls von den Beach Boys. Er bevorzugte die Version von David Lee Roth, allerdings hatte er sie in dem Katalog hier nicht entdeckt.

Außerdem hatte er andere Pläne.

Er drückte die Bestätigungstaste, damit der Befehl ausgeführt wurde, den er gerade eingegeben hatte. Es funktionierte.

"Sagen Sie auf Wiedersehen."

Zweifellos wurde die Kassette, die er ausgesucht hatte, jetzt in die Maschine eingelegt, gestartet, kam auf Sendung, und...

Los geht's!

Die Strandmädchen verschwanden vom Fernseher, bezwungen von der Einführungssequenz und der Musik einer Get Smart-Episode. Yep, da war Don Adams als Maxwell Smart, wie er in seinen 60er-Jahre-Klamotten den Tunnel entlangging. Dum de dum... DA! Dum de dum... DO!

Dade lachte vor sich hin.

Plötzlich piepte sein Computer. Dade drehte seinen Stuhl herum und las die Nachricht, die völlig überraschend auf dem Monitor erschien:

DU HAST MEIN TERRAIN
BETRETEN & MUSST JETZT LEIDEN.
WER BIST DU?

Dade tippte: WER WILL DAS WISSEN?

ACID BURN, antwortete der Monitor. VERSCHWINDE,
BEVOR ICH DICH AUSLÖSCHE.

"Unglaublich", murmelte Dade. "Noch ein Hacker."
Fasziniert sah er zu, wie die Drohungen sich steigerten.

ICH MACH DICH PLATT WIE EINEN WURM,
DU ARSCH. ICH WERDE DIR DEN RÜCKEN
WIE EINEN ZAHNSTOCHER BRECHEN
UND DEIN HIRN ZUM FRÜHSTÜCK SCHLÜRFEN.

"Okay, Acid Burn", sagte Dade. "Ich denke das reicht."

Er tippte: ICH BIN HÖCHST BEEINDRUCKT. ABER:
MISST DICH MITDER SPITZENKLASSE; STIRBST
DOCH WIE DIE BREITE MASSE.

DU BIST TOT, MANN, erklärte der andere Hacker.

Dades Bildschirm löschte sich.

Alarmiert tippte Dade eine Taste an. Nichts geschah.

Wie zum Teufel hatte Acid Burn das gemacht?

Verblüfft starrte er auf seinen Monitor.

Wow, dachte er. Offenbar hatten sich die Dinge im Cyberspace inzwischen etwas verändert.

Murphys Küchenjazz

Sogar wenn man in der verhältnismäßig ruhigen West Side lebt, wird man sich als Bewohner Manhattans am Morgen sofort der Tatsache bewußt, daß man sich in einer Stadt befindet. Und nicht nur einfach an einem Platz aus Stein und Metall, vollgepfercht mit Menschenmassen, mittendrin ein paar Alibibäume und -teiche und einige Flecken Gras, nur eingestreut, damit die Hunde darauf ihre Notdurft verrichten können; nein, diese Stadt ist ein vielschichtiger Flickenteppich aus polternden Lastern und rumpelnden Taxis und anderen Autos, und die hohen, zackigen Schluchten hallen wider vom Tröten der Hupen. Ein komplexes Puzzle, ein chaotisch zusammengesetzter Schaltkreis, ein Photosensor, dessen Blick die Menschheit nicht entkommen kann.

Dade Murphy konnte das spüren, als er aufwachte. Graues Morgenlicht, mürrisch und alt, drang durch die heruntergelassenen Jalousien. Er fühlte sich, als sei sein Kopf mit Baumwolle ausgestopft und als würden seine Augenlider von Haken geschlossen gehalten. Er hätte es vorgezogen, noch etwas länger zu schlafen, aber irgendein Instinkt sagte ihm, daß er besser aufstehen sollte. Vielleicht war es die Elektrizität in der Luft, das Gespür, daß er sich in einer Stadt befand, die - den Walkman auf den Ohren - auf Rollerblades aus Titan ins einundzwanzigste Jahrhundert raste, mit Büroarbeitern, die wie Sklaven vor Computerschirmen saßen, und mit Information, Information, Information, die aufgeregt durch die Glasfasern flitzte, und daß er, Dade Murphy, zurückgelassen werden würde in einer muffigen, klebrigen Wolke fossiler Brennstoffe, wenn er nicht bald sein Gehirn in eine Denkmaschine einstöpselte.

Dades Magen krampfte sich zusammen.

Eine Welle aus Angst, Kälte, und Verletzlichkeit überfluteten ihn.

Er vermißte Seattle, daß wußte er genau. Er fühlte sich machtlos. Machtlos und frustriert wie damals, als ihm von diesem zurückgebliebenen Richter seine geliebten Zukunftsspielzeuge weggerissen worden waren. Was dieser Mann getan hatte, war schlimmer als Kastration. Er hatte seinen Geist niederzwingen wollen. Dades Geist hatte nicht aufgegeben, aber seine Seele hatte den Preis zahlen müssen.

Dade Murphy saugte den letzten Tropfen lauwarme Cola aus der Flasche. Er sah seine Computer an, seufzte, ging zu ihnen und berührte ihre harte, glatte Oberfläche. Das gab ihm etwas Trost.

Draußen hörte er seine Mutter herumwerkeln. Stimmt ja, sie fing heute noch gar nicht an zu arbeiten. Er war gerade erst hier angekommen, hatte noch den Tagesablauf von Seattle im Kopf. Genau. Mensch, sein Gehirn arbeitete nicht richtig. Er sollte rausgehen und irgendwie sein System wieder in Schwung bringen. Licht. Kaffee. Kohlenhydrate. Gehirnfutter. Sich mit der elterlichen Hälfte der Familie befassen.

Dade öffnete die Tür, stolperte den kurzen Flur entlang und betrat das Eßzimmer.

"Morgen", sagte seine Mutter, sah von der New York Times und einer Tasse Kaffee auf und blickte den Teenager-Vampir an, der da benommen im Tageslicht auftauchte. "Schon deine Sachen ausgepackt?"

"Uhhh...", brummelte Dade. Er hatte wirklich vorgehabt, etwas Freundliches zu sagen, aber seine Mutter schien nicht gerade Online zu sein.

"Wieder die ganze Nacht aufgewesen, was?"

Na klar, gleich wieder auf ihm rumhacken. Konfrontationsstimmung! Großartig! Genau das, was er brauchte ... Raum, Luft - das war's, was er wirklich wollte, aber irgendwie hatte Lauren Murphy schon wieder diese althergebrachte Mutter-Masche drauf und sprang ihm geradewegs ins Gesicht.

"Hat das nicht wenigstens Zeit, bis ich beide Augen aufhabe?" Er konnte noch spüren, wie seine Stimmung sich in seinen Worten widerspiegelte, und genoß die Stärke und Identität, die ihm das gab.

"Weißt du, es wär' mir egal, wenn du etwas Nützliches tun würdest", gab sie zurück, und ein Ton müder Verzweiflung ließ ihre Stimme weinerlich klingen. "Aber du hast nichts Nützliches getan, stimmt's? Nichts für die Schule, noch nicht mal irgendein Buch gelesen. Hab' ich recht?"

"Noch was? Möchtest du vielleicht, daß in mein Zimmer saubermache oder den Rasen mähe oder irgend so was? Oh, ich hab' ganz vergessen, es gibt ja gar kein Gras in New York.

Er ging hinüber zu dem Etwas, das lächerlicherweise Küche genannt wurde - eine Art Verschlag in der Ecke des 'Eßzimmers' des schnuckligen kleinen New Yorker Kaninchenstalls von einer Wohnung.

In der Kaffeekanne waren noch zwei Zentimeter Satz übrig. Er zog die Kanne aus der Maschine, kippte etwas Zucker direkt in die schwarze Brühe und stürzte sie ohne Umweg über eine Tasse hinunter. Es war hundsmiserabler Killerkaffee, und er schmeckte wie vergifteter Flußschlamm. Dade vermißte den wirklich anständigen Kaffee, den man in Seattle bekam. Aber auch dieser hier wirkte. Fast sofort konnte er spüren, wie sich der dichte Nebel in seinem Gehirn lichtete.

Mit flatterndem Bademantel rauschte seine Mutter an ihm vorbei, griff nach dem Telefon und spielte das 'Lauren-und-Dade-komunizieren-indirekt-Spiel'.

"Hallo?" sagte sie, ohne sich die Mühe zu machen, eine Nummer zu wählen. "Doktor Edwards? Meinen Sie, ich kann den Strom zum Zimmer meines Sohnes unterbrechen, damit er wieder normal schläft? Seit einer ganzen Woche hat er jetzt jede Nacht mit seinem neuen Computer gespielt. Nein, er hatte keine Verabredungen mit einem Mädchen. Ja, er sieht gut aus, aber er ist ziemlich verschlossen und schmollt oft. Hm,

verstehe. Ich frag' ihn." Sie legte ihre Hand über die Sprechmuschel und sah hinüber zu ihrem Sohn. "Dade, du magst doch Mädchen, oder?"

Dade starrte auf die Kaffeetasse und zog eine Grimasse. "Ja, ich hab' nur noch keine gefunden, die so bezaubernd ist wie du."

Er stellte die Kanne zurück, dann stapfte er hinaus und ins Badezimmer. Das Dröhnen seiner Schritte zeigte klar und deutlich, wie sauer er war.

Großer Gott! Sie wußte wirklich, wie sie ihn auf Hundertachtzig bringen konnte! Offenbar waren Frauen darauf programmiert, gleicht die Männlichkeit eines Mannes in Frage zu stellen, wenn sie ahnten, daß es für ihn wichtigere Dinge in dieser Welt gab, als dem anderen Geschlecht nachzulaufen.

Dade warf die Badezimmertür hinter sich ins Schloß. Nicht allzu laut, nur eben aussagekräftig.

Dann ging er zum Wasserhahn und spritzte sich kaltes Central-Park-Reservoir-Wasser ins Gesicht. Zu viel, zu kalt. Er schnappte nach Luft, griff triefend nach einem Handtuch, rieb sich das Gesicht trocken, froh, daß seine Mutter nicht Zeugin dieser ungewollten Clownnummer geworden war. Manchmal war es schwierig, cool zu bleiben - so, wie das Universum einen behandelte.

Tap, tap, tap. Dann die Stimme seiner Mutter, ein bißchen zerknirscht. "Hör mal, Dade, ich wäre auch sauer gewesen, wenn ich während der Oberstufe hätte umziehen müssen."

Er drehte das heiße Wasser an.

Dieses Mal würde er aufpassen, daß die Temperatur richtig war.

"Aber diese Schule wird ganz toll werden. Die Aufnahmeprüfungen waren sehr schwer, und ich bin stolz auf dich. Ich wollte nicht..."

Er drehte das Wasser stärker auf und ertränkte ihre Worte. Immer noch kalt. Mist!

Ungeduldig wartete er, während das Wasser die klopfenden und hämmernden alten Leitungen hochgepumpt wurde.

Sie sprach lauter, um die Geräusche zu übertönen.

"Bist du immer noch sauer auf mich, weil ich dir nicht erlaubt habe, deinen Computer an die Telefonleitung anzuschließen?"

Dade überlegte, ob es so war. Ja, vielleicht war es das. Vielleicht hatte er etwas gegen sie, weil...

Nein!

In den sieben langen Jahren - auch wenn sie geglaubt hatten, ihn von Computern fernhalten zu können - hatte er oft heimlich vor dem Terminal gesessen, sich bei Freunden unter Hackerpseudonymen eingeschlichen. Er war supervorsichtig gewesen und hatte alles vermieden, was irgendwie Ärger hätte bringen können. Na ja, jedenfalls fast alles - manchmal hatten ihn seine Kumpel angestachelt. Aber die meiste Zeit war es gar nicht nötig, an ein Terminal zu gehen, um zu hacken. Hacken war ein Geisteszustand. Er hackte in den Mathestunden mit den großartigen Formeln, die der Lehren ihnen beibrachte. Er hackte, wenn er telefonierte und mit Leuten sprach. Er hackte, wenn er sich mit seinen Lehrern oder Mitschülern unterhielt. Ja, Hacken war ein Geisteszustand - und Dade Murphy hatte während all dieser Jahre seinen Geist intensiv trainiert. Er hatte jedes Buch gelesen, das es übers Hacken gab, er wußte genau über den neusten Stand der Elektronikforschung Bescheid, über die enormen Fortschritte bei der Entwicklung von Personal Computern. Es gab all diese Informationen. Und wollten sie ihm etwas verbieten, in Büchereien zu gehen, Zeitschriften, Bücher und die Datensammlungen von Freunden zu lesen? *...und im Lichte dieses verabscheuungswürdigen Verbrechens, grollte der Große Böse Richter, wird Dade Murphy untersagt, weiterhin zu lesen. Ein Keuschheitsgürtel soll um diesen furchteinflößenden Geist geschnallt werden, damit er unserer*

Gesellschaft nicht den fürchterlichen Schaden antut, nach Wahrheit und Wissen zu suchen.

Genau.

Oh-oh: So nicht!

Jetzt hatten sie jemanden, der nicht nur einen Tick für Computer hatte, sondern auch sonst noch einen.

"Du weißt, du darfst nicht wieder Ärger kriegen, wenn du dich fürs College bewirbst. Du bewirbst dich doch, Dade? Oder, Dade?"

College?

Das konnte sie wohl annehmen. Sie würden es nicht schaffen, Dade Murphy von irgendeinem College fernzuhalten, auf das er gehen wollte. Auch dann nicht, wenn er schon einem anderen College war. Heh, heh.

"Klar, Mom."

"Pack heute deine Sachen aus. Hörst du mir zu? Das ist jetzt dein Zuhause. Mit der Zeit wirst du New York lieben. Es ist die Stadt, die niemals schläft."

Genau, Mom. Die Schimpftirade durch einen witzigen Spruch auflockern. Das hilft immer ungemein.

Er starrte in den Spiegel.

Welchen Song hatte Kurt Cobain noch auf MTV gesungen, bevor er sich den 12-mm-Gewehrlauf in den Mund gesteckt hatte? "All Apologieses - Alles nur Entschuldigungen".

Ja. Genau so war es.

Tut mir leid, Mom.

Ich werde New York City nicht lieben.

Mir wird es hier nicht gefallen, ich werde mich hundsmiserabel fühlen und Heimweh haben und...

Dade schnitt sich selbst im Spiegel eine Reihe Calvin und Hobbes-Grimassen. Danach starrte er auf sein wirkliches Spiegelbild.

Ausgelaugt. Müde. Allein und ängstlich.

Das Gesicht erschreckte ihn. Kräftig rieb er daran herum.
Sah wieder hin. Ergebnis: kalte, gefühllose Züge.

Nein: cool.

Er hatte seine Coolness wieder.

Nach diesem erfreulichen Ergebnis zog er sich aus und stellte sich unter die lauwarme Dusche.

Stanton High Polka

Trent Reznor, an den Lenker der Vespa festgebunden, nahm alles ganz gelassen. Er beschwerte sich nicht, als die Stoßdämpfer heftig auf die tiefen Schlaglöcher in der Straße reagierten, noch gab er bei der abrupten Bremsung auf dem Parkplatz der Stanton High School einen Ton von sich. Die Räder quietschten, als die Vespa zum Stehen kam, die Fahrerin knallte den Ständer runter, und noch immer sagte Trent kein Wort.

Kate Libby, die den Motorroller gefahren hatte, kraulte Trent hinter den ausgefranst Ohren. "Bis später, Trent. Benimm dich gut, dann nähren wir vielleicht dieses Auge wieder an."

Der Teddybär sagte nichts, grinste nur breit zu dem Schauspiel hinüber, das sich ihm bot. Dutzende von Schülern liefen sprangen die Treppen zur Stanton High School hinauf und machten dabei ihre Faxen. Da Stanton eine Schule für besonders talentierte Kids war, zog sie wie ein Magnet die Besten aus allen fünf Stadtteilen an, aus denen New York bestand. Die Zusammensetzung der Schüler war entsprechend bunt: Kids asiatischer und lateinamerikanischer Abstammung, Schwarze, Weiße - und Kate Libby.

Die Achtzehnjährige stapfte die Treppen zu dem postmodernen Gebäude hinauf, das ich in Tribeca befand, nicht allzu weit entfernt vom verrückten Treiben der Wall Street. Vom obersten Treppenabsatz aus konnte man den Hudson River sehen und, weiter weg, die Küste von New Jersey, und man roch den Atlantik. Es war eine schöne Aussicht, und es war eine gute schule, aber Kate Libby war nicht beeindruckt. Kate war selten von irgend etwas beeindruckt.

Sie stürmte durch die Eingangstür, eine Göttin im Grunge-Look. Nicht einmal ihre Kampfstiefel konnten ihr dieses gewisse Etwas nehmen, das sie so sexy aussehen ließ und die Jungs dazu brachte, den Blick instinktiv in ihre Richtung zu lenken. Aber heute morgen, besonders heute morgen, war sie nicht in der Stimmung für so etwas.

Kate wohnte in Soho, einer Gegend, die als besonders hip galt; allerdings waren die Dinge am letzten Wochenende in Soho nicht gerade gut gelaufen.

Sie ging zu ihrem Schließfach, stellte die Kombination ein und öffnete es. Bücher fielen heraus. Sie fing sie auf, stopfte sie wieder hinein. Suchte diejenigen heraus, die sie brauchte, schon den rechtlichen Kram zurück.

Plötzlich wurden ihr zwei Eintrittskarten vor die Nase gehalten.

Sie las TICKET DICTATOR STELLT VOR: MICHAEL BOLTON. Kate bemerkte, daß die Vorverkaufsgebühren fast genauso hoch waren, wie die enormen Eintrittspreise. Die Karten wurden von der gepflegten Hand eines Jungen namens Jim Thomas gehalten, der in seiner üblichen Spießerkleidung wieder wie auf dem Ei gepellt aussah.

"Was hältst du davon, mit mir zu Michael Bolton zu gehen?" fragte er mit seiner nasalen, hohen Stimme.

Sie knallte die Tür ihres Fachs zu.

"Eher würde ich mit King Kong ausgehen."

Thomas zuckte die Achseln und zog los, um sich nach einer anderen Möglichkeit umzusehen.

Dieses ahnungslose Muttersöhnchen, dachte Kate. Wenn es wenigstens Nine-Inch-Nail-Karten gewesen wären, dann hätte sie sich vielleicht zu einer höflichen Konversation herabgelassen, bevor sie abgelehnt hätte.

Sogar als sie jetzt den Gang entlangging, spürte sie, wie die heißen Blicke der männlichen Augenpaare ihr folgten. Zu ihrer Rechten standen einige Typen, die kicherten und ihr zuzwinkerten. Und jetzt kam auch noch einer dieser Po-Grapscher mit breiten schwingenden Schultern und vorgerecktem Kinn auf sie zu, der ganze Körper wie aufgepumpt von Hormonen. Sie kannte ihn, er hieß Terry Adams. Ein völlig hoffnungsloser Typ, den sie schon oft abgewiesen hatte.

"Kate", sagte er mit seiner üblichen grinsenden Art, die wohl witzig wirken sollte. "Ich finde es nur fair, wenn ich dir eine letzte Chance gebe, mit mir zu diesem Fest..."

Sie schnitt ihm das Wort ab. "Ich lasse mich nicht mit niederen Lebensformen ein."

Nachdem sie ihm diesen Schlag in sein aufgeblasenes Ego versetzt hatte, ließ sie ihn stehen und ging weiter den Gang hinunter. Manchmal genoß sie die Aufmerksamkeit der männlichen Spezies. Es war ja nicht so, daß sie sich nicht wusch, um sie sich vom Leib zu halten. Aber heute wünschte sie sich fast, so heruntergekommen auszusehen, daß sie sie in Ruhe lassen würden. Sie war einfach nicht in der Stimmung.

Sogar um einen gutaussehenden Latino machte sie einen weiten Bogen. Er stand in einer Telefonzelle, auf die jemand P.L.O. gekritzelt hatte, und schnulzte in den Hörer, wie Frank Sinatra ins Mikrofon.

"...si, todavia te quiero, Baby. Liebst du mich noch? Si, ich vermisse dich auch." Er hatte ein sehr gepflegtes, hiphopmäßiges Äußeres und trug eine Brille mit runden Gläsern und dünnem Metallgestell.

Eine Klingel ertönte, die die Schüler zu ihrem jeweiligen Bestimmungsort schickte. Kate sah, wie ein anderer Junge sich

dem Latino näherte. "Entschuldigung", bat er höflich, "ich muß unbedingt telefonieren, meine..."

Der Telefontyp zog eine Augenbraue hoch und sah den anderen von oben herab an. "Reg dich ab, Mann. Ich hab' ein Ferngespräch."

Kate Libby seufzte, während sie ihren Weg zum Schulbüro fortsetzte.

Ein weiterer Tag in der Salzmine lag vor ihn.

Im Schulbüro

Widerwillig betrat Dade Murphy das Schulbüro. Es war nicht schwierig zu finden, da es das Zentrum der Schule zu sein schien und viele Hinweisschilder den Weg wiesen. Obwohl man ihm keine Gefühlsregung ansah und er eine coole Mich-kann-überhaupt-nichts-erschüttern-Miene zur Schau trug, ging es ihm genauso, wie an dem Tag, als er nach der Zeit in seiner netten kleinen Grundschule zum ersten Mal die Schwelle der riesigen, unpersönlichen Junior High School in Seattle überschritten hatte: Überdimensionale Schmetterlinge flatterten in seinem Bauch herum.

Am vordersten Schreibtisch saß ein Junge mit Pickeln und dicken Brillengläsern und war in irgendwelche Papiere vertieft.

"Ähm...Entschuldigung..."

Der Junge schien keine Lust zu haben, sich von den faszinierenden Papieren loszureißen, die vor ihm ausgebreitet lagen.

"Jaaa?"

"Ich komme von einer anderen Schule. Ich wollte fragen..."

Der Typ stieß ein Lachen aus. Er drehte sich herum und rief einem Mädchen, das seine Zwillingsschwester hätte sein können und an einem anderen Tisch saß, zu: "Wir haben Frischfleisch reingekriegt!"

Das Mädchen kicherte.

Mit einem Finger, dessen Nagel mit einem dunklen Rand verziert war, zeigte der Witzbold auf eine Reihe Stühle.

"Setz dich."

Dade Murphy setzte sich.

Fast war er froh, einen Moment Ruhe zu haben, während er versuchte, sich auf den offensichtlich ziemlich rauhen Umgangston in diesem Ausbildungsgefängnis einzustellen. Der Ort roch nach Bohnerwachs mit einem Haus Desinfektionsmittel. Die Schmetterlinge in Dades Bauch beruhigten sich ein wenig, aber noch immer spürte er ihre bleiernen Flügel. Doch nachdem der harte Holzstuhl ihn einige Minuten lang malträtirt hatte, fing er an, sich zu langweilen. Er lehnte sich nach vorn und sah sich um. Über dem Türrahmen zum angrenzenden Zimmer war ein glänzendes Messingschild angebracht, auf dem DIREKTOR stand.

Die Tür war offen. Ein übergewichtiger Mann mit Halbglatze, der so aussah, als könnte er ein paar Alka Selzer in seinem Kaffee brauchen, machte sich an irgendwelchen Papieren auf einem Seitentisch zu schaffen. Dade winkte ihm freundlich zu, wollte versuchen, wenigstens seinerseits ein wenig nett zu sein. Der Direktor starrte ihn einen Moment lang an, dann ging er zur Tür und warf sie ins Schloß.

Oh-oh!

Ein wirklich sehr angenehmer Ort!

Dade lehnte sich wieder zurück, schloß die Augen und arbeitete im Kopf einige C++-Codes durch. Die Formeln gaben ihm ein beruhigendes Gefühl und waren wenigstens interessant.

Eine Stimme unterbrach seine mit Codes angefüllte Träumerei. "Hast du deine Formulare für den Schulwechsel dabei?"

Algorithmen verwandelten sich in Herzschlagrhythmen.

Schnelle Herzschlagrhythmen.

Vor ihm stand ein... ein... weibliches Wesen.

Ein Mädchen? Nun ja, sie war jung. Aber 'Mädchen' war nicht das Wort, das ihm spontan einfiel. Außerdem wäre jedes Wort, das Dade Murphy in diesem Moment spontan eingefallen wäre, sofort in einem Säurebad männlicher Sekrete und bioelektrischer Aktivität ertränkt und aufgelöst worden.

Kurzes dunkles Haar, Augen wie ein grüner Himmel, ein wunderbar sarkastisch geschwungener Mund, ein wunderbarer Hals. Ihr schlanker Körper war in eine Suzuki-Ledermotorradjacke gehüllt, ihre Haltung einfach umwerfend. Kurz gesagt, sie war eine Göttin, die sich unter das gemeine Volk begeben hatte.

"Hey", sagte sie und stemmte eine Hand in die Hüfte. "Sprichst du englisch?"

Lieber Gott. Absolut nichts in ALT.BINARY.SEX im Internet hatte ihn auf dies hier vorbereitet. Sie duftete nach Seife und Shampoo und irgendwie noch nach einem ewigen Feld aus Leben und Erde. Die Luft war so angefüllt mit ihr, daß er sie geradezu schmecken konnte...

"Entschuldigung...", brachte Dade mühsam heraus. "Du wolltest..."

Sie wiederholte das Wort noch einmal betont langsam für ihn. "Schul-wech-sel-for-mu-la-re."

"Oh. Natürlich." Er zog die Papiere raschelnd aus der Tasche und gab sie ihr.

Mit ernster Miene sah sie sie durch, zog die Augenbrauen hoch und sagte: "Sieht so aus, als wäre alles in Ordnung." Dann fuhr sie ohne weitere Umstände fort: "Ich bin deine Fremdenführerin. Komm mit."

Sie ging voraus, und als Dade aufstand, um ihr zu folgen, war er glücklich, daß sie ihm nicht den Vortritt gelassen hatte; in dem ganzen Lebensabschnitt, in dem seine Sexualität nun schon reifte, hatte er noch nie jemanden gesehen, der sich so sexy in Kampfstiefeln bewegte.

"Dein Wunsch ist mir Befehl", murmelte er vor sich hin, folgte ihr aus dem Büro und den Korridor hinunter. Sie

gingen in eine Richtung, in der er noch nicht gewesen war.

"Dies hier ist das beste Wasserbecken", erklärte sie. "Fast nie mit Kaugummi verstopft."

"Oh, tatsächlich? Danke."

Etwas weiter: "Die Turnhalle ist dort." Armwink. Weiter. "Die Cafeteria da drüben."

Effizienz, dein Name is...

...ja, wie hieß sie eigentlich? Er wußte ja nicht einmal, wie er sie anreden sollte. Und 'Venus' wäre seinem Ziel vielleicht nicht unbedingt nützlich.

"Und wie heißt du?"

"Kate. Kate Libby."

"Kate." Er bemühte sich um den coolsten Ton, der er zustandebringen konnte, und gab sich alle Mühe, Gewandtheit und Souveränität auszustrahlen. "Kate, da ich ja nun neu in der Stadt bin, könnten wir deine Rolle als Fremdenführerin vielleicht irgendwann etwas ausdehnen, also über die Grenzen dieses schnöden Territoriums hinaus? Wie wäre es zum Beispiel mit Kino?"

Sie sah ihn an.

"Klar. Und dann wachst du auf und merkst, daß es nur ein feuchter Traum war."

Sie hatte es nicht böse gesagt. Sie lächelte. Sie lächelte und hatte diese coole schlagkräftige Bemerkung gemacht, und Dade Murphys zynisches Hackerherz war nur noch eine einzige bebende Masse.

Sie blieben vor einer offenen Tür stehen. "Dies ist deine Klasse."

"Danke."

"Und hey - noch was." Wieder dieses verdammt verführerische Lächeln. O ihr Götter, sie mochte ihn! "Ich hab' 'ne wichtige Sache vergessen. Du mußt unbedingt den Swimmingpool ausprobieren. Ich find' ihn toll. In der dritten Stunden werd' ich dort ein paar Runden dreh'n."

"Ein Swimmingpool?" Dade konnte sich nicht erinnern, in

der Broschüre der Schule irgend etwas von einem Swimmingpool gelesen zu haben.

Kate nickte ernsthaft. "Ja, tatsächlich. Es gibt einen Pool auf dem Dach, groß wie für 'ne Olympiade. Aber du mußt die Treppe nehmen, der Fahrstuhl geht nicht bis ganz nach oben."

Kate Libby. Im Badeanzug! Beim Brustschwimmen! O Gott! Die Vorstellung überflutete sein Gehirn.

"Ja, klar. Danke."

Dade stolperte rückwärts in die Klasse, während er sie anlächelte.

Auf dem Dach der Stanton High

Etwas keuchend von den vielen Treppen, stieß Dade Murphy die große Tür auf und trat hinaus auf das Schuldach aus Asphalt und Stein. Er hatte kein Hinweisschild gesehen, aber Kate Libby hatte auch keins erwähnt, also störte er sich nicht daran. Und die Vorstellung des Anblicks dieser langen Libby-Beine, nackt und dieser starken Libby-Arme, nackt, und dieser wunderbaren Libby-Brust und dieses wunderbaren Libby-Rückens, zum größten Teil nackt, nur eingehüllt in ein hautenges Etwas, hätten wohl ausgereicht, um den Verstand des stärksten Mannes zu umnebeln. Dade Murphys Denkfähigkeit war ganz sicher stark davor beeinträchtigt.

Die Wolken waren nicht nur in seinem Kopf; sie waren auch am Himmel, wie er am Rande bemerkte, während er in die Spätsommerluft hinaustrat. In der ferne erhob sich die Skyline von New York, in der die Fenster funkelten. Das Dach roch nach Teer und den Bäumen eines nahegelegenen Parks. Dade konnte den Pool nicht sehen; er mußte wohl hinter der Ziegelsteinmauer dort drüben sein, dachte er. Er ging weiter und ließ die Tür hinter sich zufallen.

Im selben Moment kamen zwei jüngere Schüler, picklig und eindeutig Erstsemester, um die Ecke gerast. "Du!" schrie einer der beiden. "Hey! Halt die Tür fest!"

Dade starrte die Jungs eine furchtbare, verständnislose Sekunde lang an. Dann traf ihn die Erkenntnis wie ein Schlag vor den Kopf. Es gab keinen Pool!

Er wirbelte herum und stürzte sich auf die Tür.

Zu spät.

Die schwere Tür fiel ins Schloß. Ein internationales 'Kein Zugang'-Zeichen prangte vor seinen Augen.

Er rüttelte an der Tür. Sie bewegte sich nicht.

Inzwischen waren noch mehr Schüler aufgetaucht. "Mist! Na ja, sieht so aus, als hätten wir Gesellschaft bekommen."

Dade blickte nach oben zu den dunklen Wolken, die vom Atlantik herüberzogen. Die Fenster der Wolkenkratzer funkelten nicht mehr. Leises Grollen kündigte das nahende Gewitter an.

Fußspuren im Flur

Völlig in Gedanken versunken, war Kate Libby auf dem Weg zu ihrem Fach, um den ewig gleichen Bücher-Austausch-Langweiler-Akt hinter sich zu bringen. Draußen ließ gerade ein lautes Gewitter nach.

Vor ihr zog sich eine Spur nasser Fußabdrücke über den Korridor. Sie kamen von einer Tür, über der AUSGANG stand.

Kate bog um die Ecke und sah sich im selben Moment dem gegenüber, der sie hinterlassen hatte: Es war der neue Schüler von heute morgen. Er sah aus, als hätte er vollständig bekleidet ein Bad genommen. Die Haare hingen ihm tropfnaß in die Stirn, und in seinen Augen glomm Mordlust.

Kate lächelte leise vor sich hin und ging an ihm vorbei.

"Oh, hallo, Frischling", sagte sie über die Schulter. "Sieht aus, als hättest du den Pool gefunden."

Der Neue drehte sich um, sah sie an, als wollte er ihr an die Gurgel springen, und ging dann ohne ein Wort weiter.

Kate zuckte mit den Achseln. Na gut. Auch eine Art, die Reihen der schwitzenden Freier etwas auszudünnen.

Trotzdem, etwas schade war es doch. Irgendwie war er süß, vor allem so völlig durchnäßt und wütend...

Sie setzte ihre Kopfhörer auf und schaltete harten Industrial Rock ein.

Der Computerkurs

Na, wenigstens waren sie noch rechtzeitig vom Dach runtergekommen, bevor der Computerunterricht losging, dachte Dade Murphy, während er - noch immer ziemlich naß - auf dem unbequemen Holzstuhl hinter einem alten ramponierten Computer saß. Es hatte eine ganze Weile gedauert, bis jemand gehört hatte, wie sie gegen die Tür geschlagen und sich die Lunge aus dem Hals gebrüllt hatten, und bis dahin waren sie schon völlig durchweicht gewesen. Aber die Hauptsache war, daß sie dort oben nicht länger ein Ziel für die grell zuckenden Blitze abgaben.

Dade hatte seinen Computer schon eingeschalter, bevor es klingelte. Als sich kurz darauf der große breitschultrige Lehrer seinen Weg durch die Klasse nach vorn bahnte, probierte er bereits eifrig alles mögliches aus, um ein Gefühl für das System zu bekommen.

"Ich bin Mr. Simpson", sagte der Lehrer, der eine Windjacke und eine graue, weite Drillichhose trug. In der Hand hielt er ein Computerhandbuch, DOS für Dummies. "Ich vertrete Miß Bayless, die auf einer Anti-Pelz-Demo festgenommen worden ist. Also ich weiß, daß einige von Ihnen zu Hause selbst Computer haben, aber diese hier sind Schuleigen-

tum, Leute, deshalb möchte ich nicht, daß irgend jemand auf die Idee kommt, Kaugummi draufzukleben oder so etwas. Klar?" Er fing an, aus dem Buch vorzulesen. "Zuerst drücken Sie den Power-Schalter."

Dade beobachtete das Ganze amüsiert. Natürlich hatten die meisten Schüler den Power-Schalter schon längst gedrückt und tippten fröhlich vor sich hin. Die anderen hockten hinter ihrem Keyboard und dösten. Dades Finger tanzten, während sein Gehirn sich in die Logik des Systems versetzte und ihm Befehle gab. Als er darauf wartete, daß ein Unterprogramm gestartet wurde, sah er zufällig zu seinem Nachbarn hinüber, einem tiptop gestylten Hispano. Dade konnte sein Parfum riechen. Der Junge unterhielt eine weibliche Nachbarin mit zwei animierten Strichfiguren, die entweder tanzten, oder epileptische Anfälle hatten.

Dade wandte sich wieder dem Programm zu, daß er gerade aufgerufen hatte. Großartig! Auf seinem Monitor war eine Abbildung erschienen, die ihm absolut alles über diesen Computer und seine Verbindungen zu anderen Systemen verriet. Rasch prägte Dade sich die für ihn wichtigen Informationen ein, dann veränderte er eine Standardeinstellung, probierte dieses und jenes.

Kurz darauf erschien auf seinem Bildschirm, wonach er gesucht hatte:

WILLKOMMEN IM
STANTON HIGH SCHOOL COMPUTER SYSTEM.
GEBEN SIE IHR PASSWORT EIN.

Also waren diese Maschinen offensichtlich auch für Fortgeschrittene gedacht. Vielleicht für Abendschüler, wer weiß; jedenfalls gab es alle notwendigen Connections. Dade war begeistert. Jetzt brauchte er nur noch ein bißchen Information.

Er wandte sich an den Zeichentrick-Animator zu seiner

Rechten, der ein inzwischen größer gewordenenes Publikum mit seinen Strichmännchen amüsierte. "Wie heiß der Direktor?" fragte Dade.

"Warren Burchill."

"Gracias, Amigo."

Er gab WARREN BURCHILL ein. Nichts.

Die Reaktionen auf das Zeichentricktheater hatten inzwischen dazu geführt, daß Mr. Simpsons Aufmerksamkeit nicht mehr nur DOS für Dummies galt, sondern sich auch auf die Klasse richtete. Jetzt fiel ihm auf, wie konzentriert Dade an seinem Computer arbeitete.

"Sie da", sagte Simpson streng, streckte seine athletische Brust heraus und wies mir dem Zeigefinger auf Dade. "Tippen Sie nicht auf Ihrer Tastatur herum, bevor ich alles erklärt habe. Das ist kein Spielzeug."

"Ja, Sir", antwortete Dade gehorsam und legte die Hände in den Schoß.

"Also, Sie müssen sich dieses DOS - was übrigens Disk Operating System bedeutet - als eine Art Schale innerhalb Ihres Computers vorstellen. Wenn Sie die Befehle kennen, die Sie eingeben müssen, können Sie die Steuerungen...ähm... nun ja, steuern, sagen wir mal!" Simpson buddelte sich weiter durch sein Buch. Er machte einen etwas verlorenen Eindruck, aber der monotone Klang seiner eigenen, verunsicherten Stimme schien ihm Halt zu geben.

Inzwischen dachte Dade Murphy nach.

Dafür brauchte er keine Tastatur, und deshalb hatte er sich in den langen Jahren zwischen dem Urteil und der Erlösung trotzdem zu einem Hacker-As weiterentwickeln können. Jeder Hacker ist ständig mit Passwords konfrontiert, und manchmal sind sie wirklich unüberwindbar. Aber zum Glück bleibt die Tatsache bestehen, daß Computer und ihre Software von Menschen entwickelt werden daß andere Menschen auch Passwords aussuchen. Das Wissen, das man über jemanden hat, liefert immer Anhaltspunkte darauf, was er als persön-

liches Codewort ausgesucht haben könnte. Dade Murphy rief sich den heutigen Morgen in Erinnerung. Wie eine Kamera schwenkte sein inneres Auge über das Bild, das er von Direktor Burchills Büro gespeichert hatte.

Hmm. Gerahmte Urkunden. Ein Bild von Frau und Kindern auf dem Schreibtisch. Ein Bild von ihm selbst mit einigen Cheerleader-Mädchen...

Nein.

Er schwenkte etwas mehr nach links und ...da! Ein Wimpel. Aber was stand darauf? Es gab massenhaft Wimpel in diesem sportlichen Universum. Er zoomte auf den Wimpel zu... Ja! Er trug die Aufschrift 'New York Giants'. Das war eine gute Möglichkeit!

Dade vergewisserte sich, daß Simpson nicht zu ihm hinsah, dann tippte er GIANTS.

Der Computer schluckte das Wort, der Cursor blinkte einen kurzen Augenblick, dann flitzte er plötzlich über den Bildschirm hin und her und hinterließ ein Verzeichnis des Computersystems der Schule.

"Bingo", murmelte Dade.

Er merkte, daß seine Arbeit die Aufmerksamkeit von Senor Strichmännchen anzog, aber das war ihm egal.

Es gab etwas, was er ganz schnell tun mußte, um sein Ziel zu erreichen. Er suchte und fand einen Weg zur Steuerung des Hauptcomputers - des Computers da vorn, der jetzt gerade aufmerksam zuhörte, wie jemand eine ziemlich stümperhafte Zusammenfassung seines Innenlebens gab: Mr. Simpsons Computer. Mir ein paar schnellen Befehlen war Dade mitten in der Schaltzentrale dieser Maschine.

DISCONNECT PORT 7, tippte er.

Der Monitor des Hauptcomputers erlosch, als Simpson gerade versuchte, den kleinen Unterschied zwischen dem Slash und seinem bösen Bruder, dem Backslash, zu erklären. Verdattert starrte er auf seine Maschine.

"Leute, entschuldigt mich einen Moment. Irgendwas ist

nicht in Ordnung." Er bückte sich und überprüfte die Kabel, die in seinen Terminal führten.

Dade wandte sich jetzt mit voller Konzentration seinem Ziel zu. Er tippte wie wild. Es dauerte nicht lange, und er befand sich im Bereich der Stundenplanung und fand dort eine gewisse LIBBY, KATHERINE (KATE). Dade überflog ihren Stundenplan und sah, daß sie am Literaturkurs für Fortgeschrittene teilnahm.

Während Simpson frustriert auf seiner Tastatur herumhämerte, öffnete Dade seinen eigenen Stundenplan, veränderte hier und da etwas, tippte zwei Wörter ein... und... wow! Plötzlich war er einer der Meisterschüler, auserwählt zur Teilnahme am anspruchsvollen Englischunterricht mit den Bestens Stantons. Und natürlich mit Kate Libby!

Zu hacken oder nicht zu hacken, das ist heute die entscheidende Frage, dachte Dade. Schnell versetzte er seinen Computer wieder in einen unschuldigen Zustand, um nicht auf frischer Tat ertappt zu werden.

Leb wohl, armer New Yorker!

Hallo, schöner Prinz!

Vor der Klasse fiel einem ziemlich verstörten Mr. Simpson nichts anderes mehr ein, als mit der Faust auf seinen Monitor zu schlagen.

Flur-Intermezzo

Auf Dades Gesicht lag ein Zero-Cool-Grinsen, als er nach dem Computerunterricht auf dem Weg zu dem Klassenzimmer war, in dem der Literaturkurs stattfand. Senor Strichmännchen kam auf ihn zu.

"Hey, Mann. Nicht schlecht, deine stack moves!"

Dade hob eine Augenbraue auf Mr.-Spock-Art. Ein Hackerspruch! Hmm... Er gab ein neutrales "Hi" zur Antwort.

"Rein zufällig hab' ich mitbekommen, wie du auf wirklich bewundernswerte Art und Weise einige verschlossene Türen

geknackt hast." Die weißen Zähne blitzten, als er Dade freundlich angrinste. "Was für ein Interesse hast du denn an Kate Libby? Akademisch oder rein sexuell?"

"Ein mörderisches."

"Aha. Miß Trickster hat wieder zugeschlagen. Dafür ist sie berüchtigt - und du siehst etwas feucht hinter den Ohren aus. Womit ich dich keineswegs beleidigen möchte. Aber mal ernsthaft, Bruder meines Hacker-Herzens..." Der Bursche kam näher heran und fragte verschwörerisch: "Wie hast du Burchills Password rausgekriegt?"

Dade antwortete nicht und ging etwas schneller. Senor Naseweis hielt Schritt. "Du kannst es mir sagen. Ich bin Fantom Phreak. Ja, du hörst richtig - der Phreak. Der König der New York Networks." Der König der 'Gelben Seiten' für New York im Internet richtete sich auf und streckte die Brust heraus, die plötzlich fast aussah, wie die des Sportlehrers, der gerade bei ihnen Vertretung gemacht hatte. Stolz klopfte er sich darauf. "Da staunst du, was?"

"Du willst Burchills Password?" fragte Dade. "Dann überleg schon mal, was du mir dafür bietest."

Es klingelte. Dade rannte los und ließ sein Anhängsel stehen. Er wollte rechtzeitig im Unterricht erscheinen, der, wie er hoffte, sein Schicksal entscheidend verändern würde.

Literaturkurs für Fortgeschrittene

Der Unterricht hatte noch nicht begonnen.

Dade Murphy konnte die Luft von der hier versammelten Brain Power geradezu knistern hören. Die Schüler unterhielten sich, und es fielen eine Menge Bemerkungen, die gerade als schick galten. Es roch nach Kreide und Büchern und Kaugummi.

Ziemlich weit vorn entdeckte Dade Kate Libby, die mit einigen anderen einen Kaffeeklatsch ohne Kaffee abhielt. Freunde. Reden. Sie wirkte jetzt entspannter, aber nicht einen

Deut weniger cool. Nicht frostig, eben cool. Mit cool war das so eine Sache. Es schwebte zwischen dem Aufblitzen von Wärme und richtiger Kälte. Dade fragte sich, welcher Seite dieses weibliche Kate-Libby-Wesen wohl eher zuneigte.

Hinter Kate war ein leerer Platz. Dade glitt auf den Stuhl, ohne daß sie ihn bemerkte, und starrte Dolche und gräßliche böse Gedanken in ihren Hinterkopf.

Konnte Kate das spüren? Jedenfalls drehte sie sich um, und er glaubte einen Schimmer Verletzlichkeit hinter der kalten Fassade wahrzunehmen. Also neigte ihre Coolness vielleicht in Richtung Wärme?

"Hübscher Pool", sagte er.

"Oh." Wieder ganz cool. "Nun ja, es ist eine Schultradition."

"Tolle Sache. Was kommt als nächstes, das traditionelle Teeren und Federn?" Harte, sarkastische Sätze. Dade gefiel sich. "Und das war's? Das ist alles, was die einfällt? Das ist schon hart, Babe."

"Babe...? Was machst du überhaupt hier?"

Er sah sich um und tat etwas verblüfft. "Literatur für Fortgeschrittene... dachte ich jedenfalls."

Sie sah ihn ehrlich erstaunt an und schüttelte den Kopf. "Das war nicht auf deinem Stundenplan. Ich hab' ihn gesehen!"

"Willst du damit sagen, ich bin nicht fortgeschritten genug für dich?"

"Nein", antwortete sie nachdrücklich. "Wir sind einfach nicht im selben Kurs." Mit dieser abschließenden Bemerkung drehte sie sich wieder um und mischte sich in die sicher fürchterlich wichtige Unterhaltung ein, an der sie gerade teilgenommen hatte.

Dade starrte weiter auf ihren Hinterkopf und wußte genau, daß sie seine Blicke spürte, wie einen nörgeligen alten, gemeinen Laserstrahl.

Fragmente

Lower New York, an einem Stanton-High-School-Tag, der endlich ein Ende gefunden hat: Noch immer sonnig, noch immer dasselbe Gewimmel von Autos und Menschen zwischen Wolkenkratzern und Steinwüsten, die sich aus vergiftetem Wasser erheben. Und wie immer gibt es wichtige Dinge zu erledigen...

Fantom Phreak, bürgerlicher Name Ramon Sanchez, stand in seiner bevorzugten Telefonzelle, oben auf den Treppen von Stanton. Wie üblich brauchte er jedoch nicht zu bezahlen. Durch geschicktes Manövrieren mit der 'Red Box' war das Telefon 'befreit' worden.

Fantom Phreaks Telefonat war nicht gerade erfreulich für ihn. Maria, eine seiner Freundinnen, machte ihm Vorwürfe, und das fand Phreak absolut nicht Spaßig. Telefongespräche waren dazu da, Spaß zu machen, und für dieses hier mußte er zahlen, wenn auch nicht mit Geld.

"...nein, Baby, ich treff' mich mit niemand anderem. Hör zu, ich muß jetzt gehen. Bye!" Mit dem Geschick des Routiniers warf er den Hörer auf die Gabel. Phreak wohnte tief im Herzen Brooklyns, und für viele andere New Yorker bedeutete das ein Ferngespräch. Er hatte Geschichten aus der sagenhaften Zeit

gehört, als es noch möglich gewesen war, mit nur einem Dime von jeder Telefonzelle in New York aus Gespräche bis in die entferntesten Winkel dieser großartigen Stadt zu führen. Wer weiß, vielleicht kamen diese Zeiten ja eines Tages durch seine geheime Tätigkeit zurück? Dann würde auch er gern für seine Telefongespräche bezahlen!

Phreak war Puertoricaner zweiter und Hacker erster Generation. Er hatte eine besondere Auffassungsgabe für Sprachen und jonglierte mit allen, von BASIC bis PASCAL, je nachdem, wonach ihm der Sinn stand. Als ihm sein Onkel Pedro zu seinem neunten Geburtstag einen gebrauchten Mac geschenkt hatte, merkte Phreak schon bald, daß er verliebt war. Okay, Nintendo und Sega machten Spaß, aber er durchschaute sie ziemlich schnell. Es waren die wirklich schwierigen Dinge, die ihn reizten, das, was bei den meisten Menschen nur Kopfkratzen und Resignation hervorrief. Donkey Kong und seine Nachkommen verstand jeder Idiot, aber die Sprachen der Computer, darin steckte eine großartige Herausforderung.

Phreak mochte Mädchen. Er mochte Klamotten. Er mochte eine Menge Dinge, einschließlich Broadway-Shows. Oft besorgte er sich und einer Freundin Konzerttickets indem er den Computer des Kartenvorverkaufs knackte; so verhalf er den Leuten dort zu hektischen Überstunden und sich selbst zu ein paar schönen Stunden mit seiner Freundin...

Alles um der Kultur willen, wie sein Dad, der Waschsalonbesitzer, sagen würde. Kurz gesagt, Phreak war sehr zufrieden mit dem, was das Schicksal ihm zgedacht hatte. Er ging sogar gern zur Schule. Am meisten aber mochte er Computer und Telefone. Was die Leute nicht verstanden, war, das Alexander Graham Bell im Prinzip den ersten Computerchip konstruiert hatte, als er das Telefon erfunden hatte. Jedes Telefonsystem war wie ein Computer. Und wenn die Computer erst mal diese primitive Nation lenken würden... nein, die ganze Welt... Nun, um so besser!

"Phreak!"

Phreak zuckte zusammen, als jemand vor der Schule so laut seinen Namen rief. Er wirbelte herum, um zu sehen, wer der Übeltäter war, und seufzte resigniert. Es war nicht weiter überraschend.

Ein schlacksiger Junge kam wie ein atomgetriebener Pogotänzer die Treppen heraufgehüpft. Er sah aus, wie die durchgeknallte Mischung aus Jerry Lewis und Jim Carrey mit Zahnsparren. Joey Hardcastle, ein Bewohner dieser Stadt der Narren. Dieser Narr hier war allerdings wie aufgepumpt mit Energie und wirkte, als würde er abwechselnd Cola und Kaffee in sich hineinschütten. Er hatte dunkles Strubbelhaar und trug ein braves, frisch gestärktes Hemd.

"He, Kumpel, ich hab' dich gesucht! Wie geht's, Kumpel?"

Wenn es etwas gab, das Phreak nicht ausstehen konnte, so war es 'Kumpel' genannt zu werden, egal, ob in der Öffentlichkeit oder Privat. Gott im Himmel! Es hörte sich an, als würde er unter Tage arbeiten und Kohlenwagen schieben.

"Joey, noch ein 'Kumpel' aus deinem Mund, und ich schlag' dich windelweich, kapiert?" Joey trug eine Baseball-Kappe mit Mets-Aufdruck, den Schirm nach Entenart im Gesicht. Phreak drehte die Kappe herum, Street-Style. Dann zog er Joeys Hemd aus der Hose. "Weißt du, ich versuche ja schon, dich vor dir selbst zu retten, aber du darfst dich nicht mehr von deiner Mama anziehen lassen." Er trat einen Schritt zurück, kniff die Augen zusammen und schüttelte bekümmert den Kopf. "Hoffnungslos."

"He, ich hab' über was nachgedacht. Ich meine, von Anfang an, seit ich herausbekommen habe, daß du Fantom Phreak bist, und du mir gezeigt hast, wie man hackt, Mann, geht mir was durch den Kopf. Und deshalb hab' ich dich gesucht, Mann. Um mit dir drüber zu reden. Ich muß unbedingt 'n Pseudo haben. Ich hab' keine Identität, wenn ich kein Pseudo hab'!" Joey machte eine Pause und sah ins Leere. Offensichtlich ging er

die Möglichkeiten durch, wie er sich selbst auf seinen Ausflügen im Cyberspace nennen könnte. "He, wie wär's mit 'Master of Disaster'?"

Phreak machte eine entsetzte Geste. "Vollkommen unakzeptabel!"

"Stoned Ranger?"

"Wir befinden uns in den Neunzigern, Joey, nicht in den Sechzigern. Wir erschaffen uns selbst." Fürsorglich legte er einen Arm um seinen Lehrling und führte ihn die Treppe hinunter. "Du mußt nicht zu den Klang deines Namens sehr sorgfältig abwägen, sondern auch seine Wirkung. Sogar die Anzahl von ASCII-Symbolen, die darin steckt, ist wichtig, Mann. Glaubst du, ich hab' mich nicht einfach nur so für Fantom Phreak entschieden? In dieser Wahl steckt 'ne große Menge Hirnpower, Mann. Paß auf, was hältst du davon, wenn wir beide uns einen Burger holen - du lädst mich ein - und dann zusammen überlegen, wie du dich nennen könntest?"

"Glänzende Idee!"

"Ja, manchmal bin ich selbst ganz geblendet von meiner strahlenden Intelligenz."

Sie machten sich auf den Weg zum Burgertreff.

Burger-Treff der Hack-Elite

Aber nicht etwa zu irgendeiner Burger-Bude.

Diese hieß Round the Clock, war vierundzwanzig Stunden am Tag geöffnet und befand sich im Winter-Garden-Einkaufszentrum. Darüber ragten die Türme des World Trade Centers in den Himmel, monolithische Giganten. Trotz der ziemlich hohen Preise war Round the Clock ein Treffpunkt für die Schüler von Stanton High. Auch Dade Murphy hatte sich gerade für eine Cola dort niedergelassen, nachdem er eine Weile auf seinen Rollerblades durch die Gegend geflitzt war.

Im Round the Clock gab es eine Menge Chrom und eine

Jukebox. Sollte wohl eine Imitation der berühmten Pommes-frites-Autobahnraststätten der fünfziger Jahre sein. Tatsächlich waren die Round-the-Clock-Läden aber von zynischen Yuppies entworfen worden, die italienischen Kaffee schlürften und französische Quiche aßen. Dade war ihnen auf seinen Reisen zur Genüge begegnet.

Er nippte an seiner Cola und ging in Gedanken noch einmal die Ereignisse des Tages durch, um sie dann ablegen zu können. Interessant auf jeden Fall, jede Menge Herausforderungen, schöne neue Welt und so...

Trotzdem, sein Problem blieb bestehen: New York war knallhart und kalt. Die Schüler, wie klug sie auch immer sein mochten, reflektierten die Kälte dieser Stadt. Einen winzigen Moment lang hatte er gehofft, in Kate Libbys grünen Augen etwas anderes zu sehen, aber das war wohl nur die aus Sehnsucht geborene Fehleinschätzung eines heimwehkranken Jungen aus Seattle gewesen.

Er nuckelte an seinem Trinkhalm. Auch gut. Coolness allein würde wohl nicht reichen. Kälte und Härte waren angesagt. Kein Problem. Und außerdem: Es gab ja immer noch die warme und freundliche Cyberspace-Welt, in der er auf Entdeckungs- und Eroberungsreise gehen konnte.

Jemand klopfte an die Fensterscheibe neben ihm. Draußen stand ein Junge mit Mets-Kappe und Zahnsparren, Joey Hardcastle. Dade hatte während des Mathekurses neben ihm gegessen, und er war ihm sofort aufgefallen. Ein Computernarr, aber von der uncoolen Art. Hinter ihm sah Dade den Burschen aus dem Computerkurs stehen, der sich als Fantom Phreak vorgestellt hatte. Er war offensichtlich gerade mit einem Münztelefon beschäftigt.

Ohne große Begeisterung winkte Dade zurück, während er dachte: Computeridioten! Einer der großen Vorteile, wenn man sich Online mit den Leuten unterhielt, war, daß man sie nicht sah...

Dade versank wieder in seinen Gedanken. Das würde eine

schwierige Zeit werden. Na ja, wenigstens gab es Leute, die ihn halbwegs verstanden, mochten sie auch Freaks sein.

Resignierend zuckte er die Achseln und klopfte an das Fenster, an das Joey nun mit dem Rücken gelehnt stand. Joey drehte sich um, und Dade winkte ihm zu, reinzukommen und sich an seinen Tisch zu setzen.

Der Ausdruck von Freude und gespannter Neugier auf Joeys Gesicht ließ Dade einen Moment lang einen Funken New Yorker Wärme spüren.

Around-the-Clock-Hip-Hop

Drei Tassen Kaffee später schwirrte Dade Murphy der Kopf.

Phreak blieb bei Soda, um den Riesencheeseburger hinunterzuspülen, den Joey ihm gekauft hatte. Joey selbst hielt mit Dades Kaffeekonsum mit.

"Also, ich spiel' mal wieder so rum, schau mal hier rein, schau mal da rein", erzählt Joey, "und da stoße ich auf dieses schwarze Brett in Kansas. In Kansas, könnt ihr euch das vorstellen? Ich sag' euch, es hatte ein paar umwerfende Programme zum Übernehmen."

"Wow, Mann, laß mich raten", spöttelte Dade. "Space Invaders... Star Trek... Pac-Man?"

Joey machte ein verblüfftes Gesicht. "Warst du da auch drin?"

Dades und Phreaks Blicke trafen sich, und sie fingen an zu lachen.

"Hey, Jungs, was ist daran so komisch? Sind doch Superspiele!" sagte Joey. Die beiden anderen kicherten noch immer, als ein langhaariger Typ, der wie ein Grateful-Dead-Fan aussah, sich plötzlich auf einen Stuhl an ihrem Tisch fallen ließ. Er schien aus dem Nirgendwo aufgetaucht zu sein, eben noch lebendig, aber jetzt schon wieder völlig bewegungslos. Er sah nicht sehr wach aus, aber seine physische Präsenz war nicht zu bezweifeln.

"Da ist ja unser Mann!" freute sich Phreak. "Ich rufe, er kommt. Sind Pieper nicht 'ne wunderbare Sache? Ach ja, das Zeitalter der Kommunikation!"

"Dade Murphy", stellte Joey vor. "Das ist der Kerl, von dem wir dir erzählt haben. Cereal Killer."

"Ja. Ich kann lesen, was auf seinem T-Shirt steht."

Cereal sah hinunter auf den Namen, der dort prangte. "Für alle Fälle. Falls ich's mal vergesse."

"Was hast du getrieben, Mann?" fragte Phreak.

"Chinatown, Markt", antwortete Cereal energiesparend. Doch plötzlich fingen seine Augen an zu leuchten, und er wurde wieder zum Straßenhändler. "Freunde! Ich hab' Super-Konzertmitschnitte für euch Fans! Zappa, Grateful Dead, Pearl Jam und spezielle Zusammenschnitte wie diesen hier..." Er zog eine Kassette aus einer Tasse. "Eine Zusammenstellung von mir selbst. Ich nenne sie 'Greatest Zukes Album' mit Hendrix, Joplin, Belushi, Mama Cass und noch anderen. Alles Leute, die an ihrer eigenen Kotze erstickt sind. Also bitte! Einer nach dem anderen. Keine Travellerschecks, bitte! Himmel, drängelt doch nicht so!" Er steckte die Kassette wieder ein und holte statt dessen eine verspiegelte Sonnenbrille hervor. "Das wär's dann für heute. Euer Pech, Leute!"

"Guter Tag gewesen?"

"Hab' 'n paar Mäuse eingenommen. Wißt ihr, trotzdem bin ich irgendwie deprimiert. Ich hab' nachgedacht. '1984' war ein Druckfehler. 255-91-1755. Das bin ich. Ich bin auf eine Reihe Zahlen reduziert. Meine Sozialversicherungsnummer ist in Tausenden Computern, die meine Lebensgeschichte kaufen und verkaufen. Nur zu eurer Information, man kann zu Hause herumsitzen und gar nichts tun und trotzdem geht dein Name durch siebzehn Computer am Tag. Orwell ist unter uns, dauernd wird unsere Privatsphäre unterwandert. Wir haben keine Namen, Mann Keine Namen! Wir sind ... namenlos." Plötzlich ging ein Strahlen über sein Gesicht. "Oh, hey, Pommes!"

Seine Hand schoß vorwärts und tauchte in Phreaks Schale mit Pommes frites.

Phreak hielt seinen Zeigefinger an die Schläfe und drehte ihn hin und her: komplett durchgeknallt. "Es stellt sich vor: Cereal Killer, ein Verrückter der besonderen Art. Aber manchmal kann er sehr nützlich sein, er weiß 'ne Menge Sachen, auch wenn man's nicht glauben sollte."

"O Mann, ich sag' euch", fing Joey an, total hippelig vom vielen Koffein, "da gab' es diesen Computer in den ich plötzlich reinkam. Ich meine, ich weiß nicht, wo der steht und wofür er eigentlich gut ist. Ich weiß nichts, versteht ihr? Aber ich komm' rein. Es war ein großes System mit zweihundert Anschlüssen. Ich wühl' also drin herum, geb' 'n paar Befehle ein." Er lachte. "Ich weiß zwar nicht, was sie bewirken, aber es ist einfach Spitze. Ich zieh' mir das Ding rein, drei, vier Stunden lang. Dann krieg' ich plötzlich raus, daß es 'ne Bank ist!"

Dade sah ihn erschrocken an. Auch Phreak und Cereal schauten leicht bestürzt.

"Und heute morgen", fuhr Joey fort, "hab' ich in 'ner Zeitung gelesen, daß ein Geldautomat in irgendeinem Nest in Idaho mitten in der Nacht siebenhundert Dollar auf die Straße gespuckt hat, einfach so. Es war so lustig! Das war ich, versteht ihr? Ich hab' den Befehl dazu gegeben!"

Phreak schüttelte ungläubig den Kopf. "Hast du das von zu Hause aus gemacht?"

Joey nickte und nahm noch einen Schluck Kaffee.

"Was bist du, bekifft oder durchgeknallt?" fuhr Phreak ihn scharf an. "Man knackt keinen Bankcomputer über Staatsgrenzen hinweg von zu Hause aus! Das FBI wird dich schnappen. Weißt du dann überhaupt nichts?"

"Natürlich weiß ich das", verteidigte sich Joey. "Aber ich hatte doch die ganze Zeit keine Ahnung, daß es 'ne Bank war."

"Dumm, Joey. Unglaublich dumm", kommentierte Phreak verächtlich.

Einen Moment lang war Joey zerknirscht, doch dann wurde er aggressiv. "Du erwartest immer, daß ich alles weiß, aber du sagst mir ja nie was!"

Phreak zupfte sich nachdenklich am Ohrläppchen. Er sah Dade an, dann zuckte er die Achseln. "Okay, Joey, was sind die drei am meisten benutzten Paßwörter?"

Joey zögerte keinen Moment. "Geheimnis, Liebe und Sex, aber nicht unbedingt in der Reihenfolge."

Cereal stopfte sich noch ein Pommes frites in den Mund und warf kauend ein: "Vergiß nicht Gott. Viele benutzen besonders gern Gott. Hat mit ihrem Ego zu tun."

Phreak gab Joey einen herablassenden Klaps. "Du willst zur Elite gehören? Dann mußt du erst mal 'nen richtigen Hack fertigkriegen, nicht so einen Zufallsschleiß."

"He... halt mal!" rief Joey plötzlich, stand auf und streckte seinen Arm aus.

Dade mußte sich umdrehen, um zu sehen, worauf er zeigte.

Der Kassierer hielt eine Fernbedienung in der Hand. Dade hatte vorher schon bemerkt, daß er durch die Fernsehprogramme zappte. Offenbar hatte er das gerade wieder getan, und Joey wollte, daß er bei einem bestimmten Sender stoppte.

Auch Phreak und Cereal sahen jetzt zum Fernseher.

Dort stand ein munterer blonder durchgestylter Reporter vor einem riesigen Computer. Dade erkannte die Maschine sofort: ein Gibson Supercomputer. Wegen seiner eleganten schwarzen Türme sah er aus, wie die drei Meter hohe Version des World Trade Centers.

"...Jahre haben Wissenschaftler daran gearbeitet, einen Supercomputer zu perfektionieren, der eine Millionen Rechenvorgänge auf einmal durchführen kann", sagte der dynamische Reporter und versuchte wissenschaftliche Kompetenz auszustrahlen. "Das Computeräquivalent zur Überwindung der Schallgrenze."

Dades Blick fiel auf Joey. Der Junge hatte einen Gesichts-

ausdruck, als würde er gerade den allerschönsten Traum träumen. "Hättet ihr nicht mal gern eins dieser Babys unter den Fingern?" flüsterte Joey ehrfürchtig.

Dade sah wieder auf den Fernsehschirm, wo der Reporter gerade sagte: "...dieser für Wirtschaftszwecke entworfene Gibson ist nun an die Atlas-Ölgesellschaft geliefert worden, die damit ihr weltweites Netzwerk betreiben und geologische Ölüberwachungen vornehmen wollen. Barry?"

Das Bild wechselte von dem Gibson zum Moderator Barry in der Reaktion des Nachrichtensenders. Barry gab ein professionelles künstliches Lachen von sich. "Ich wette, sie rätseln dort noch immer über der Bedienungsanleitung, die mitgeliefert wurde", witzelte er, bevor er zum nächsten Beitrag überleitete.

Cereal zog eine Grimasse. "Sicher doch, Barry, und du rätselst noch immer über deinem Videorekorder!"

"Hey", sagte Phreak plötzlich entgeistert. "Wer hat meine Pommes frites gegessen?"

Dade bemerkte einen seltsamen Ausdruck auf Joeys Gesicht, aber er konzentrierte sich jetzt lieber auf den Spaß, den es gleich zwischen Cereal und Phreak geben würde.

Vor dem Einkaufszentrum

Schließlich lief es darauf hinaus, daß Cereal noch mehr Pommes frites für alle bestellte. Sogar Dade aß welche. Er fand diesen merkwürdigen Typen jetzt ganz in Ordnung. Ein bißchen nostalgisch, aber das paßte irgendwie zu ihm. Außerdem war in Dades Augen jeder, der seine Fritten - wie er selbst - in Ketchup und Malzessig tauchte und dann noch einen Klecks Dijon-Senf darauf gab, zumindest nicht ganz inakzeptabel. Als sie schließlich aus dem riesigen Einkaufszentrum auftauchten, senkte sich die Abenddämmerung düster und melancholisch auf die Stadt. Das Heulen der Sirene war über dem Verkehrslärm zu hören. In der Luft lag etwas, das die

Erwartung weckte, gleich würde etwas passieren. Lower-New-York-Symphonie.

Phreaks Beeper ertönte, und er überprüfte das Display. Joey überlegte derweil schon wieder, welchen Namen er sich geben sollte, wenn er durch die weltweiten Computer hin- und herraste und hackte. "Wie wär's mit 'Doctor Doom'?" schlug er hoffnungsvoll vor.

"Lahm", kommentierte Cereal.

"Hey", sagte Dade, "da wir gerade bei Hackernamen sind, kennt jemand von euch einen Hacker namens 'Acid Burn'?"

Joey schien etwas sagen zu wollen, aber Phreak schnitt ihm das Wort ab: "He, Joey, wir haben was Wichtiges zu erledigen. Verzich dich!"

"Klar, Mann. Ciao."

Ohne ein weiteres Wort oder noch einen Versuch, sich an sie zu hängen, verschwand Joey, genauso hüpfend und zap-pelnd, wie er jede Sekunde dieses Tages verbracht hatte - und sicher noch viele andere.

Dade sah, wie Phreak und Cereal einen erstaunten Blick wechselten.

"Das war aber einfach", sagte Phreak, deutlich überrascht.

"Wirklich. Merkwürdig."

"Na gut, Leute, war ein interessanter Tag, jetzt tauch' ich mal ab." Dade machte Anstalten, sich zu entfernen, wobei er darauf achtete, eine andere Richtung zu wählen als Joey Namenlos.

Cereals Beeper ertönte. Herrje, dachte Dade. Was diese Jungs brauchten, waren Notebooks mit integrierten Modems.

"Hey!" rief Phreak ihm hinterher. "Wo gehst du hin? Warte mal. Ich will dir was zeigen - im Tausch gegen Burchills Password."

Dade blieb sofort stehen und drehte sich um. Das hörte sich gut an. Digitales Facsimpeln. "Hmm. Okay, könnte interessant sein."

"Da kannst du Gift drauf nehmen", entgegnete Cereal. "Aber wir brauchen Verpflegung. Und ich kenne da diesen wirklich guten Imbiß..."

Dade folgte den beiden, äußerlich cool, in Wirklichkeit neugierig.

Joey hackt

Der hoffnungsvolle Hackerneuling saß zu Hause hinter seinem Kasten.

Joey Hardcastle grinste breit vor sich hin. Er hatte eine hübsche Maschine. Sein Vater hatte sie ihm letztes Jahr zum Geburtstag gekauft. Ein Pentaflex 486/50 MHz mit einer dreihundertzwanzig-Megabyte-Festplatte, 16-bit ROM, quadro-speed CD-ROM - und dem ganzen Peripheriezubehör.

Jetzt flüsterte die schnurrende Maschine mit ihm, und ihre Festplatte gab ein eifriges Geklacker und Gekurbel von sich, während auf dem Monitor der Tanz der Zeichen auf ihrem Weg durch Windows und zu seinen Kommunikationsprogrammen stattfand.

Liebevoll strich Joey mit den Fingern über den Monitor und berührte den abgerundeten Rand der Tastatur. Die Formen aus Plastik erweckten in ihm ein Gefühl, das nur Computerhacker nachempfinden konnten.

"O Lucy, meine Lucy", seufzte er, "Baby, Baby, Baby, du und ich, wir werden's den Jungs schon zeigen."

O ja! Er nahm einen Schluck Cola; das in seinem Körper angehäuften Koffein ließ ihn wohliger erzittern. Diese Jungs

dachten, er sein ein Hosenscheißer, ein Möchtegernhacker. Sie glaubten, er sei noch im Larvenstadium. Aber er war dauernd Online und lernte superschnell. Er selbst war überzeugt davon, daß er schon den Zustand eines vollwertigen Hackers erreicht hatte, und der kleine Cyberspacetrip, den er gerade plante, würde ihnen das schon beweisen.

Die Hälfte des Problems war, die Modemtelefonnummer herauszubekommen. Sie stand nicht einfach so im Telefonbuch. Aber wenn man die Auskunft anrief und einige der anderen Nummern bekam, waren vielleicht ein paar darunter, die als Parameter für ein Suchprogramm dienen konnten. Dann ließ man ein Wargames-Programm laufen, das nach Modemsignalen suchte. Das tat Joey jetzt gerade, während er eine zerfledderte Kopie häufig benutzter Passwords studierte.

Er hörte seinen Computer wählen. Um diese Zeit hatte man meist Anrufbeantworter dran. Sobald eine menschliche Stimme ertönte, brach der Computer die Verbindung ab und wählte die nächste Nummer. Ein hübsches Programm! Joey hatte es von Phreak bekommen.

Joey Hardcastle war ein Spatzzünder, was Computer anging. Er wohnte in der Upper West Side und war der zweite Sohn eines wohlhabenden Wall Street Brokers und dessen Frau. Sein ganzes Leben lang hatte Joey das unangenehme Gefühl gehabt, im Schatten der Erfolge seines älteren Bruders Ted zu stehen. Ted hatte die Universität mit Auszeichnungen durchlaufen, dann die Harvard Business School in rasantem Tempo hinter sich gebracht und mit magna cum laude bestanden. Jetzt folgte er mit großem Erfolg ihrem Vater in die Geschäftswelt. Joey dagegen war die meiste Zeit seines Lebens in ein Buch oder einen Comic vertieft gewesen oder hatte vorm Fernseher gehockt. Seine Eltern hatten ihm nie erlaubt, einen Computer und Videospiele zu haben, daher waren diese Dinge für ihn noch immer wie eine schöne neue Welt.

Als er dieses großartige Geschenk bekommen hatte, mußten seine Eltern gehofft haben, damit seinen Geschäftssinn zu

fördern. Das hatte zweifellos auch funktioniert. Joey hatte auf Anhieb sämtliche Bildschirmtabellen begriffen und Lotus und andere Geschäftsprogramme und Datenbanken mit Leichtigkeit gemeistert. Das gefiel seinen Eltern, die glaubten, daß dieses ihren verträumten, linkischen Sohn endlich auf den Weg zum Erfolg führen würde. Was Joey jedoch am meisten faszinierte, war die Welt der Telekommunikation. Endlich konnte er sich mit anderen Jungs unterhalten, die wie er waren! Zuerst meldete er sich bei CompuServe und Genie an, dann bei Netcom und im Internet. Dort war er auf Hacker gestoßen, auf interessante Gespräche und seltsame Anspielungen auf mysteriöse Schwarze Bretter voller großartiger Informationen und Kameradschaft. Mit Hilfe eines Kontos bei der Telefongesellschaft Sprint und des Internet sprang er durch das ganze Land und die ganze Welt. So hatte er auch Phreak getroffen. Als er dann entdeckt hatte, daß Phreak auf dieselbe Schule ging wie er, war ihm klar gewesen, daß er seinen Mentor gefunden hatte.

Jetzt saß Joey voller Spannung vor seinem Bildschirm, ausgestattet mit einer Tüte Chips und zerknitterten Hackernachschlageblättern, bereit zu einer Expedition.

Das Programm suchte und suchte. Schon eineinhalb Stunden waren vergangen. Joey öffnete die Chipstüte. Seine Mutter hatte ihn zwar überredet, etwas zum Abendbrot zu essen, also hatte er nicht wirklich Hunger. Aber seine Nerven waren in Aufruhr, und er brauchte eine Beschäftigung für Mund und Finger.

Weitere fünfzehn Minuten vergingen. Geduld, Mann, Geduld.

Zehn Minuten später war Joeys Geduld am Ende. Na ja, war ein Versuch gewesen. Vielleicht sollte er lieber ins Internet gehen und sich ein paar neue Bilder von nackten Mädchen reinziehen. Das würde ihm wenigstens ein kleines Gefühl der Befriedigung verschaffen. Gerade lehnte er sich vorwärts, um das Programm abzuschalten, da hielt er mitten in der Bewe-

gung inne: ein Text erschien auf seinem Monitor:

ELLINGSON MINERALÖLGESELLSCHAFT
WARNUNG!
DER ZUGANG ZU DIESEM COMPUTER UND SEINEN
DATEN
IST NUR AUTORISIERTEM PERSONAL GESTATTET
GEBEN SIE IHR PASSWORD EIN.

Aber ja, gerne!

Aufgeregt beugte sich Joey Hardcastle über seine Tastatur.

Ellingson Mineralölgesellschaft

Ellingson war die Art Firma, die das Geld hatte, um sich einen ganzen Wolkenkratzer in Manhattan leisten zu können. Zwar hatte Ellingson nie eine so große Ölkatastrophe wie Exxon verursacht, aber dafür andere auch nicht gerade unerhebliche Schäden auf diesem Planeten zu verantworten. Ihre Geschichte reichte zurück bis zu den Ölbaronen des neunzehnten Jahrhunderts, nach deren Meinung John D. Rockefeller zu großzügig gehandelt hatte, als er Zehn-Cent-Stücke an die Armen austeilen ließ. Mit entsprechendem Geschäftsgebaren verkaufte der Ölriese seine fossilen Brennstoffe. Ein kleines Königreich innerhalb einer Nation, streckte er seine besitzergreifenden Fangarme in die ganze Welt aus und raffte Dollar, Pfund, Yen, Mark, Lire, Kronen und Drachmen zusammen. Jedes Mittel zur Geldanhäufung war der Firma recht; ihre PR-Leute beseitigten die zerstörerischen Ölsuren, die sie hinterließen.

Im Herzen des Hauptquartiers, dessen Zugang von Sicherheitstüren, dicken Glasfenster, Schlössern und Monitoren geschützt wurde, saß ein Mann über ein GameBoy-Spiel gebeugt, völlig vertieft in die verkleinerte Version von Mortal Kombat. Der Name des Mannes war Hal. Um ihn her-

um befanden sich der elegante Aufbau eines Gibson-Supercomputers und all die Stationen, Monitore und geschmackvoll gefärbten Kabel, die dazugehörten. Alles schimmerte verführerisch, die Formen waren modisch-elegant. Nur ein Duft nach Kaffee und Thunfischsandwich und ein leichter Hauch verbotenen Tabaks erinnerten in dieser Vollkommenheit an die fehlbare Menschheit.

Während Hal fröhlich auf seinem GameBoy herumhämmerte, machte ein etwas von ihm entfernt stehender Monitor Anstalten, aktiv zu werden. In der Passwordzeile erschienen die Buchstaben G, dann O, dann D. Sofort leerte sich der Schirm wieder, und es wurde ein riesiges Verzeichnis der Informationen, Dienste und Speicher abgebildet, die der Gibson enthielt.

Nicht allzu weit weg von Midtown Manhattan saß ein Teenager von seinem Computer und lachte vor Freude. Er hatte es geschafft!

Nikons Residenz

Die drei 'Hacketeers' gingen den Gang entlang; Dade bildete das Schlußlicht. Salsamusik war zu hören und von weither gedämpfte Polizeisirenen. In der Luft hing ein Geruch nach Kohl und weniger angenehm riechenden undefinierbaren Substanzen. Phreak klopfte an eine schäbige Tür. Sie öffnete sich und gab den Blick auf eine große bedrohliche Gestalt in einem Sweatshirt und mit einer Kapuze über dem Kopf frei. In einer Hand hielt der Typ eine Bierdose, aus der ein rotweiß geringelter Strohhalm hervorschaute.

"Hola!" sagte Phreak freundlich. "Das ist Lord Nikon. Nikon, dieser Netzwerkcowboy hier ist..." Phreak sah Dade erwartungsvoll an.

"Crash Override", ergänzte Dade, der in einer derart ungewissen Situation auf keinen Fall seinen wahren Hackernamen nennen wollte.

"Er ist aus Seattle", sagte Phreak.

Dade spürte, wie Nikons Augen ihn intensiv musterten. "Weiß er etwas?" fragte er dann.

Phreak war zuversichtlich. "Klar, Mann", antwortete er. "Er ist Spitze."

Nikon nickte kaum wahrnehmbar. "Willkommen in meiner Hütte", sagte er dann mit tiefer, wohlklingender Stimme.

Er drehte sich um und ging den dreien voraus. Der Ort war eindeutig eine Junggesellenbude. Ein Haufen ungeöffneter Kisten stand im Wohnzimmer neben den verschiedensten Flaschen und Papiertellern und allen möglichen anderen Dingen herum. Es roch nach schmutzigem Geschirr, Essensresten und ungewaschener Kleidung. Auf einem Tisch standen zwei Laptops und zwei Drucker. Ein Fernseher mit 65-cm-Bildschirm prangte gegenüber einem abgewetzten Sofa, und daneben stand ein völlig aus dem Rahmen fallender, wunderschöner Blumenstrauß mit roten, lila und weißen Blüten.

Nikon bedeutete Cereal, die mitgebrachte Verpflegung in den Papiertüten auf einem völlig überladenen Wohnzimmer-tisch abzustellen. "Ich habe deine Sendung bekommen, kannst ja mal versuchen, ob du sie hier irgendwo finden kannst."

Cereal ging hinüber zu den Kisten und begann zu stöbern, während Nikon seinen Kopf in die Tüten steckte und darin herumwühlte. Er grunzte erfreut und zog eine große Portion Cheddar-Popcorn hervor.

Dade nahm Phreak zur Seite. "Was ist hier angesagt? Drogen?" Er war nervös, so was war nicht sein Ding.

Nikon lachte und zog die Kapuze herunter. Zum Vorschein kam ein vertrauenserweckendes, freundliches schwarzes Gesicht. Hohe Backenknochen, hohe Stirn, wache dunkle Augen, Dreadlocks. Nikon fing an, Popcorn in die Luft zu werfen und mit dem Mund aufzufangen.

"Hey, Mann. Weißt du, wie Kreditkartennummern funktionieren?" fragte er, offensichtlich um Dade zu testen.

"Wollen doch mal sehen, was der Typ wirklich weiß."

"Klar", antwortete Dade. "Man benutzt einen Algorithmus-code."

Phreak teilte Bier aus. Dade nahm eins, aber er nippte nur daran, denn eigentlich mochte er weder den Geschmack noch die Wirkung von Bier sonderlich. "Cereal hat den Code geknackt, also können wir die Nummern bei Onlinediensten benutzen, die die Karten selbst checken. Sie vergewissern sich nur, daß Kartenummer und Algorithmus zusammenpassen."

Nikon griff nach einer Fernbedienung und schaltete den Fernseher an. "Läden wie der hier zum Beispiel."

Der Fernseher erwachte zum Leben. Man sah die Hand einer Frau, die einen würfelförmigen Zirkoniumarmreifen mit einem graphischen Einsatz vorführte. Eine gurrende weibliche Stimme pries das Produkt an. Dann schloß sie: "... und denken Sie daran, der Einkauf muß kein Streß mehr sein..."

"... wir kaufen von zu Hause ein!" vollendete Nikon und Phreak einstimmig. Sie prosteten dem Fernseher mit ihrem Budweiser zu.

Dade schüttelte ungläubig den Kopf. "Bescheißt ihr wirklich das Home Shopping Network?"

Cereal spitzte die Lippen und machte ein nachdenkliches Gesicht. "Wir finden, daß es eine einzigartige Form ist, um seine Ausgaben zu reduzieren."

"Na ja, aber... ich meine... seht euch doch bloß dieses schreckliche Zeug an!"

Auf dem Fernseher war das nächste Verkaufsangebot zu sehen. Ein mit Pailletten besetzter Jogginganzug. Einfach abartig!

Phreak sprang auf und lief zum Telefon. "O Mann, mein Onkel liebt so was!"

Nikon wedelte mit der Hand. "Na, na, Geduld. Warte noch eine Weile, dieses häßliche Ding wird bestimmt noch billiger."

Cereal betrachtete konzentriert die obskuren Schriftzüge auf seiner Budweiserdose. "Hey, Nikon. Kann ich heute nacht hier

pennen?"

"Schon wieder?" Nikon kratzte seine Dreadlocks. "Na ja, klar. Warum nicht?"

Cereal lächelte erleichtert. Jetzt, wo die Last dieses kleinen Problems von ihm genommen war, schien er noch relaxter als vorher. Ihm fiel auf, daß Dade noch immer ziemlich steif war und sich offensichtlich nicht sehr wohl in seiner Haut fühlte. Freundschaftlich legte er ihm den Arm um die Schulter. "Hey, Mann, locker, trink dein Bier und laß die einfach mit dem Strom treiben." Dabei machte er eine umfassende Handbewegung.

Dade sah sich den Strom an. Er war sich noch nicht sicher, ob er sich darin treiben lassen wollte.

The Plague

Jetzt wurde es brutal.

Die Kontrahenten in dem GameBoy-Spiel schlugen heftig aufeinander ein. und Hal, der Systemoperator, wurde völlig in den spannenden Kampf hineingezogen. Zosch. Klatsch. Boff! Blut spritzte.

Ein Piepen ertönte.

Es kam jedoch nicht von dem billigen kleinen Plastikkasten in Hals Hand, sondern von dem teuren großen Kasten aus Metall, der vor ihm stand. Hal unterbrach das Spiel. Sein Stuhl quietschte, als er sich vorbeugte, um das Bildschirm-Deck zu überprüfen. Dann nahm er sein Handy und ging zu dem Monitor, der darauf angezeigt worden war.

Dieser Monitor stand ein paar Meter weiter; merkwürdige Dinge spielten sich darauf ab. Hal drückte eine Nummer und hob den Hörer ans Ohr. Ein Freizeichen ertönte.

Mehrere Stockwerke höher läutete das Telefon in einem Zimmer, auf dessen Tür COMPUTERSICHERHEITSCHEF stand. Aus einem Haufen Decken, die auf einem zum Bett umfunktionierten Sofa lagen, tauchte eine Hand auf und griff

nach dem Hörer. Obwohl das Zimmer, das nur von den Screen-Savern auf einigen Computerbildschirmen erleuchtet war, eigentlich ein Büro war, glich es eher einer Teenagerbude. Überall lagen Kleidungsstücke verstreut. An den Wänden hingen Poster von Nymphen in unterschiedlichen Stadien der Nacktheit neben solchen von Comic-Helden.

"Ja?" meldete sich der Mann unter der Decke.

"Mr. Belford?" fragte Hal.

"Sie kriegen aber auch nichts auf die Reihe, Mann. Mein Name ist The Plague", entgegnete eine knurrende, verschlafene Stimme.

"Oh, richtig. Mr. The Plague, auf dem Netz passiert etwas Merkwürdiges."

"Und was ist das, Sie glückloses Technowürstchen?" Der Hügel unter den Decken bewegte sich. Eine Tüte Cheetos fiel auf den Boden und gelbes Käsegebäck rollte hinaus.

"Der VAX der Buchhaltungsabteilung arbeitet, und zwar ungeheuer intensiv. Es ist nur eine Person eingeloggt, aber die Arbeitsleistung ist hoch genug für zehn User." Pause. Besorgtes Aufseufzen. "Ich glaube, es ist ein Hacker."

Viele Straßen weiter saß der Hacker, den Hal im Firmennetz vermutete, hinter seiner mit Volldampf arbeitenden CPU und hackte, hackte, hackte. Er hackte, als hinge sein Leben davon ab. Die war seine Chance, sein Moment des Ruhms. Mit diesem großartigen Hack würde er der Welt seinen Stempel aufdrücken, und von nun an würden seine Hackerkollegen ihn schützen! Sie würden sich nicht länger über ihn lustig machen. Nein! Sie würden Respekt vor ihm haben, sogar Ehrfurcht!

Liebevoll tätschelte Joey seinen Computer. "Lucy, jetzt brauchen wir nur noch den Beweis, daß wir hier waren."

Joey tippte auf die entsprechende Taste und ließ das Verzeichnis bis ganz unten rollen. Die letzte Datei war mit GARBAGE markiert. Irgend etwas mußte er stehlen, um es seinen Hackerkameraden zu zeigen.

"'Abfall' reicht. Okay, sehen wir's uns mal an."

Er gab den Befehl ein.

Daten strömten über den Bildschirm, ein hypnotisches Ballett von Nummern. Alle paar Takte ging ein Rütteln durch die Zeichen, als wäre unter der Oberfläche des Programms etwas lebendig. Joeys Mund klappte vor lauter Ehrfurcht auf. Zahlen ergossen sich auf den Bildschirm wie schwarzes Blut von einer angezapften Computeraorta. Schnell griff Joey nach einer Leeren, formatierten 'Stiffy' - einer 3.5 inch, High-density-Microfloppy - und steckte sie in das A-Laufwerk. Glücklicherweise hatte er alles schon vorbereitet.

COPY GARBAGE FILE, instruierte er Lucy.

Während die 'Abfall'-Datei auf die Microfloppy im A-Laufwerk von Joeys Computer kopiert wurde, fuhr Eugene The Plague Belford auf einem schnittigen Skateboard durch die langen Flure des Ellingsongebäudes und erschreckte unterwegs einen Hausmeister und einen Wachmann. An der Tür des Computer Centers ließ er das Skateboard hochspringen, fing es mit einer Hand auf und stolzierte in den Raum wie ein großspuriger Gunman in einen Saloon.

"Alles klar, The Plague ist da."

Eugene Belford war Anfang Dreißig, ein dünner Mann mit scharfen Zügen und langen Haaren. Seine Auen funkelten vor lauter Selbstzufriedenheit. Ein langer schwarzer Staubmantel umflatterte ihn. Billy the Kid als Punk. Ein Mann, der überzeugt davon war, jetzt schon eine Legende zu sein.

Hal schien allerdings wirklich sehr erleichtert, diese Legende auftauchen zu sehen. "Ich habe die Aktivitäten auf Terminal dreiundzwanzig gelegt."

The Plague setzte sich an die Konsole mit seinen persönlichen Einstellungen. Zwei wie menschliche Hände geformte, schwarze rotierende Keypads lagen vor ihm - 'Data-Hands', deren Form die Datenkontrolle schneller und leichter machen sollte.

Mit schnellen Fingern gab The Plague Kommandos ein. "Gut, bilden wir dreiundzwanzig ab. Mal seh'n, was los ist."

Über den Bildschirm strömte das riesige Durcheinander von Zahlen und Symbolen, aus dem das Garbage File bestand.

Plague schüttelte verwundert den Kopf. Tatsächlich, jemand hatte das richtige Passwort eingegeben. Gotte selbst war wohl so spät nicht mehr wach.

Wieder betätigte er einige Tasten.

Der Monitor antwortete. FILE: GARBAGE. STATUS: DOWNLOADING FILE.

Eugene The Plague kniff erschrocken die Augen zusammen. "Er kopiert es", flüsterte er zu sich selbst. "Verdammt!" Schnell griff er nach einem Telefon, wählte den Operator und bekam sofort eine Verbindung. "Hier ist Belford", sagte er. "Ich brachte sofort eine Fangschaltung!" Er konnte die Verbindung mit dem Hacker jetzt nicht unterbrechen, wenn er wissen wollte, wo das Zeug hinging. Sonst würde er einen verdammt hohen Preis zahlen müssen.

Während The Plague mit dem Operator sprach, beobachtete Joey der Hacker den faszinierenden Strom von Daten auf seinem Computer. Seine Schlafzimmertür öffnete sich, wurde jedoch durch die Sicherheitskette gestoppt, die er vorgelegt hatte. Er sah vom Bildschirm auf. Durch den Türspalt schaute seine Mutter.

"Zeit zum Schlafengehen, Joey, okay?"

"Ach, Mom! Nicht jetzt, ich hab' noch zu tun!"

Ihre sanfte Stimme wurde hart. "Öffne die Tür, Joseph! Sofort!"

Joey Hardcastle wußte, daß dieser Ton Ärger bedeutete. Er stand auf und löste die Kette. Seine Mutter trat ein. Sie hatte ihre Schlammaske aufgelegt und sah nicht gerade wie eine Schönheitskönigin aus.

"Du gehst schlafen, und zwar sofort!" befahl sie.

Schnell schloß Joey die teilweise kopierte Garbage-Datei. Für seine Zwecke hatte er ja genug. Dann schaltete er seinen Computer aus. Seine Mutter mochte es nicht, wenn er ihn anließ, angeblich wegen des Stromverbrauchs. Aber es war

wohl eher, weil sie das Geräusch nicht verpassen wollte, wenn er ihn wieder anschaltete. Auf die Art bekam sie etwas von seinen Aktivitäten mit.

Er kroch ins Bett und bekam für seinen Folgsamkeit einen Kuß. "Traum was Süßes, Schatz."

Während Joey seinen Gute-Nacht-Kuß bekam, schaute Hal, der Systemoperator, auf seinen Monitor. Der Strom der Informationen wurde plötzlich unterbrochen, und nun blinkte der Cursor passiv immer an derselben Stelle.

"Der Hacker ist wieder draußen!" stellte er erstaunt fest.

The Plague wirbelte in seinem Stuhl herum, während er in den Telefonhörer sprach. "Haben Sie ihn erwischt" fragte er.

Er sah äußerst besorgt aus und erwartete voller Ungeduld die Antwort. Dann breitete sich langsam ein hämisches Grinsen auf seinem Gesicht aus.

Nikons Residenz II

Es war spät. Sehr spät. Dade wußte das, und er fragte sich, warum zum Teufel er eigentlich noch hier rumhing und auf den Home Shopping Channel starrte. Er gab sich die Antwort selbst: Koffein und die Erwartung, daß gleich etwas passieren würde.

Überall lagen Bierdosen verstreut, die anderen hatten ziemlich viel getrunken. Trotzdem waren sie noch immer voll da. Zu seiner eigenen Überraschung wurde Dade mittlerweile selbst in das ganze Home-Shopping-Ding mit reingezogen. Gerade wurde ein Elvis-Presley-Geschirr angeboten. "Jedes Teil stellt ein anderes Kapitel im Leben des Rock'n'Roll-Königs dar, auch eine schwere Suppenterrine gehört zu dem Service."

Nikon hob die Fernbedienung, und der Kanal wechselte.

"Hey", sagte Dade, "warte mal. Das war cool. Meine Mutter liebt Elvis, jedenfalls den frühen."

Auf dem Bildschirm sah man jetzt einen Indianerkopf als Testmuster. Aus den Lautsprechern kamen die letzten Takte der Nationalhymne.

"Nikon hat eine Schüssel", sagte Phreak.

"Hm? Eine Satellitenschüssel?"

"Na ja, ist nich exakt meine, ich hab' mich in die auf dem Dach eingeklinkt, wenn du weißt, was ich meine." Verschmitztes Grinsen. O ja, Dade wußte genau, was er meinte.

"Fünf... vier... drei... zwei... eins...", zählte Nikon. "Eh, eins?" Er lehnte sich vor und starrte konzentriert auf den Fernsehschirm, der wieder lebendig wurde.

Das Bild war etwas unscharf, aber Dade konnte erkennen, was es wiedergab: ein Schlafzimmer, eindeutig Teenagern zuzuordnen. Pizzareste, Comics, Spin-Magazine und Getränkedosen waren überall verteilt. Die Wände waren mit Rap- und Heavy-Metal-Postern gepflastert.

"Die Razor und Blade Show, Mann", erklärte Cereal, der voller Begeisterung auf den Fernseher starrte.

"Kabeleinspeisung?"

"Nee, eher Satellitenpiraterie!" lachte Phreak. "Aber guck hin, Mann, das Zeug ist supergeil."

Zwei Teenager lümmelten sich auf das ungemachte Bett, Zwillinge asiatischer Herkunft, höchstwahrscheinlich Razor und Blade, wobei es allerdings unmöglich war, sie zu unterscheiden. Beide hatten mit Gel hochgestylte Haare und einen dünnen Gesichtsflaum.

"Reiche Kids", sagte Nikon. "Aber supercool, Mann."

"Willkommen bei unserer Show", sagte der eine. "Ich bin Razor."

"Und ich bin Blade." Einer hielt ein handgeschriebenes Schild vor die Kamera. "HACK THE PLANET. Heute abend wollen wir..."

Razor schob sich ins Bild. "...Zuschauerpost beantworten."

Einer hielt einen Computerausdruck hoch, wahrscheinlich mit E-mail bedruckt. "Ein Zuschauer schreibt uns: Ich möchte ja gerne hacken, aber ich habe Angst, erwischt zu werden."

Razor sagte: "Die Antwort ist sehr einfach: keine gefährlichen Hacks von zu Hause aus, dann werdet ihr auch nicht gefaßt."

"Genau. Ausflüge in staatliche Computer zum Beispiel erfordern höchste Vorsicht."

Razor winkte mit der Hand zu der Hardware, die auf den Tischen und provisorischen, wacklig aussehenden Regalen verteilt stand. "Das Nötigste. Ein Laptop und ein Akustikkoppler..."

Blade beendete: "...machen es möglich, mit jemanden in der weiten Welt Kontakt aufzunehmen."

"Und für die späten Nachthacks empfehlen wir..."

Blade hielt eine rote Dose hoch. "Jolt Cola, der Softdrink der Elitehacker."

"Doppelt soviel Zucker, doppelt soviel Koffein."

"Als nächstes", fuhr Blade fort, "sucht ihr euch eine etwas weiter entfernte Telefonzelle."

Er ging zu einem Computer und drückte eine Taste. Über den unteren Teil des Fernsehers liefen in schnellem Tempo die Adressen von Telefonzellen.

"Hier sind einige Vorschläge. Wie immer raten wir euch, diese Sendung aufzunehmen und noch mal langsam abzuspielen, damit ihr die Informationen lesen könnt", sagte Razor.

Blade übernahm. "Wenn euch ein Bulle anmacht, sagt einfach nur das Wort 'Estabia'."

"Lach nicht, lächle nicht", betonte Razor. "Beantworte jede Frage mit 'Estabia'. Hört sich ausländisch an, bedeutet aber gar nichts."

"Sie werden euch in den Arsch treten, aber nicht einsperren", meinte Blade.

"Denn sie wissen, was für einen Haufen Arbeit sie mit dem ganzen Papierkram haben, wenn ihr immer nur die selbe

Antwort gebt..."

"Estabia!" beschlossen Razor und Blade einstimmig ihre Sendung.

Dade Murphy starrte ungläubig auf den Fernsehschirm, während die anderen amüsiert vor sich hin kicherten.

Die Welt war noch viel sonderbarer, als er sich das in seinen kühnsten Träumen vorgestellt hatte.

Dade träumt

Dade befand sich in einem Fahrstuhl. Es war ein wahnsinnig toller Fahrstuhl, mit viel glänzendem Chrom und gedämpftem, indirektem Licht. Dade fuhr abwärts und schaute bewundernd auf die blinkenden Anzeigen, die wie Robotersignale aussahen. Neben ihm stand die schönste Frau, die er je gesehen hatte, und die Fahrstuhlkabine duftete verführerisch nach ihrem Parfum. Eine Locke ihres fülligen roten Haares fiel ihr ins Gesicht, ein enges Armani-Kostüm schmiegte sich elegant und eng an die Rundungen ihrer herrlichen Figur, und unter dem Arm hielt sie eine silberfarbene Aktentasche.

"Hi", sagte sie. "Ich arbeite für die Telefongesellschaft, Abteilung Computerüberwachung."

Ein lautes DINNNNG ertönte und verkündete die Ankunft in dem gewählten Stockwerk. Aber die schöne Frau betätigte mit ausdruckslosem Gesicht energisch den Nothalt. Ruckelnd kam die Kabine zum Stehen. Die Schöne drückte Dade ungestüm gegen die Wand und begann, wild an seiner Kleidung zu zerren. Dabei schlug ihre Aktentasche gegen die Wand und sprang auf. Computerausdrucke flatterten heraus.

"Äh... was ist das?" fragte Dade. Ihr betörendes Parfum stieg ihm zu Kopf.

"Alle Log-Ins zu jedem einzelnen Bell Unix", stieß sie heftig atmend hervor, während sie sein Hemd aus der Hose zerrte. "Es steht alles wichtige drin - alle Passwords, alle Befehle, alle Nummern für alle Systeme. Hilf mir mit deinem Gürtel, oder ich beiß' ihn durch."

Trotz der wilden Leidenschaft war Dade nicht richtig bei der Sache. Seine Augen hingen an diesen außergewöhnlichen Dokumenten. "Ich... halt, nein, warte..." Er hatte angefangen zu schwitzen. Jetzt stieß er sie weg. "Ich muß dieses Zeug erst mal kopieren. Ich brauche es unbedingt!"

Eine Hand ließ von ihm ab, seine Verführerin griff hinter sich und drückte den Alarmknopf.

Der laute, grelle Ton dröhnte in seinen Ohren.

Dann wurde der Fahrstuhlalarm zu einem Geräusch, das Dade sehr viel vertrauter und noch unangenehmer war: Der Wecker neben seinem Bett schrillte.

Er stellte ihn aus und sank zurück in die Kissen. Die Müdigkeit lastete schwer wie Blei auf ihm. Noch hingen die Traumbilder in seinem Kopf, aber schon verflüchtigten sie sich.

"O nein, gleich ist alles weg", murmelte er, zu müde, um dagegen ankämpfen zu können. Dade war spät nach Hause gekommen und hatte dann noch einige Zeit am Computer verbracht, bevor er schließlich eingeschlafen war.

Plötzlich fiel ihm wieder ein, daß er eine Verbindung zum Stanton-High-School-Computer hergestellt hatte und war ihm dort für ein Kunststück gelungen war. Gleich ging es ihm besser und ein Lächeln breitete sich auf seinem Gesicht aus.

Stanton High, zweiter Tag

Dade Murphy ging die Flure der Stanton High School entlang. Unter dem Arm trug er außer seinen Büchern einen Regenschirm. Er war noch etwas müde, aber einige Tassen Kaffee hatten ihn wieder kampffähig gemacht. Er sah auf seine Uhr.

Gleich war es soweit.

Phreak kam um die Ecke vor ihm gebogen. Er grinste Dade an und schlug ihm freundschaftlich auf die Schulter. Die letzte Nacht war wohl eine Art Aufnahme-prozedur für Dade gewesen, offensichtlich hatte die Razor und Blade Show eine verbindende Gemeinsamkeit geschaffen.

"Hi! Was gibt's Neues?" fragte Phreak.

"Nicht viel. Mal abwarten."

"Letzte Nacht war gut, oder?"

"O ja. Sehr bildend."

Phreak schüttelte den Kopf. "Verrat' mir doch mal, wieso du mit 'nem Regenschirm rumläufst. Draußen sieht's ziemlich nach Sonne und schönem Wetter aus."

"Ja, stimmt, der Regenschirm..." Dade sah auf seine Uhr. Drei, zwei, eins, null.

RINNNNNNNNG! schrillte der Feueralarm.

Zum Glück für Schüler, Kollegium und Verwaltungsangestellte war das neue Feueralarmsystem, das erst vor kurzem installiert worden war, sehr effizient und natürlich computer-gesteuert. Sofort ergossen sich aus Hunderten von Sprühdüsen ganze Wasserfälle auf beinahe jede Stelle des Gebäudes.

Lautes Schreien und Kreischen erfüllte die Gänge und Klassenzimmer.

Phreak fielen fast die Augen aus dem Kopf. "Coole Sache, Mann", sagte er bewundernd.

Dade grinste. "Ich hab' noch Platz für dich unter meinem Regenschirm, den ich rein zufällig bei mir habe."

Phreak grinste ebenfalls und trat zu Dade unter den Schirm.

Kate, die gerade den Gang entlanglief, blieb beim Anblick des friedlich im Trockenen vereinten Paares stehen. Naß und tropfend trat sie auf die beiden zu. "Was zum Teufel geht hier vor?" fragte sie scharf.

Dade zeigte auf die Decke. "Ich glaube, der Pool auf dem Dach ist undicht!"

Kate kreuzte die Arme vor der Brust und funkelte Dade wütend an. Dann drehte sie sich auf dem Absatz um und stürmte wütend davon.

Phreak kicherte. "O Mann, ihr beide, das wird lustig!"

Auch Dade Murphy kicherte.

Der Tank

Der Tanker hieß Far Tortuga. Er fuhr auf die Ölraffinerie an der Küste zu, war voll beladen mit Öl und trug ein stolzes Ellingson-Logo.

In seiner Nähe schaukelten Segelschiffe auf den Wellen, ab und zu erschallte das Kreischen von Seemöwen; ansonsten war alles ruhig und friedlich.

Plötzlich neigte sich der Tanker ohne jede Vorwarnung auf eine Seite. Sofort heulten Alarmanlagen los. Hektische Rufe in japanischer Sprache hallten über das Deck. Eine Welle überspülte die Reling.

Dann kenterte die Far Tortuga.

Als wenn das nicht schon schlimm genug gewesen wäre, begann jetzt ihre Ladung Rohöl auszulaufen und umgab sie bald wie ein böser schwarzer Geist.

Es sah schlecht aus für die Far Tortuga.

Glücklicherweise waren Techniker zur Stellun und machten sich sofort an sie Arbeit. Neben dem sinkenden Tanker klatschten Stützen ins Wasser. Das drei Meter fünfzig lange, maßstabsgetreue Modell wurde an die Küste gezogen, die ebenfalls in der großen Halle nachgebaut war. Sogar Miniaturpalmen stanen darauf.

Auf einem Kontrolldeck jenseits der 'Küstenlinien' riefen sich zwei Japaner mit Kopfhörern Aufforderungen und Fragen zu. Hinter ihnen arbeiteten zwei Techniker, Joe und Moe, fieberhaft an Computerkonsolen.

"Der Ballastcomputer hat verrückt gespielt", erklärte Joe. "Die Tanks an Steuerbord wurden überflutet."

"Ein Softwareproblem?" fragte Moe.

Seemöwen kreischten.

"Kann mal jemand die Vögel abschalten?" bat Joe.

Abrupt brach das Seemöwengeschrei ab.

"Joe", sagte Moe und zeigte auf seinen Monitor. "Sieh dir das an."

Auf dem Bildschirm wurde von oben bis unten, von links nach rechts immer das gleiche Wort wiederholt: WHOOPS WHOOPS WHOOPS WHOOPS WHOOPS.

Dann verschwand die Schrift, und ein Gesicht erschien. Es war das Gesicht eines alten Mannes mit langem, bis über die Schultern fallendem Haar, Falten und einem weißen Bart. Ein digitalisiertes Bild. Der Mund bewegte sich wie eine Animation aus Terry Gilliams Monty Python. Das Bild erinnerte an den Lieben Gott des Alten Testaments - nur entsprach der Stil der Zeit der Renaissance.

"Schöne Grüße", sagte der digitale Mund.

Die Augen glitzerten und versprühten stilisierte Sterne.

Es war Leonardo da Vincis Selbstporträt, auf dem Computer zum Leben erweckt.

Literatur für Superfortgeschrittene

Mr. Branch, der Englischlehrer, kratzte sich am Kopf, den ein Pferdeschwanz zierte. "Heute wollen wir mal versuchen", sagte er, "uns eine Vorstellung von den kulturellen, literarischen Bezügen zu machen, die für Sie wichtig sind. Auf diese Art werde ich in die Lage versetzt, mich mehr an Ihren Bedürfnissen zu orientieren."

Dade beobachtete den Lehrer, der jetzt aufstand und mit nachdenklichem Gesicht zwischen den Tischen hin- und herging. Er trug ein graues Cordjackett im Englischlehrerstil mit Lederflecken auf den Ellenbogen, war um die Vierzig und eindeutig ein Ex-Hippie - oder eigentlich weniger 'ex', wenn man's genau betrachtete. Dade fand ihn ziemlich interessant. Wahrscheinlich rauchte er Pfeife oder so etwas.

Die Klasse sah in unbehaglich an.

"Gut...", fuhr er fort. "Ich werde willkürlich ein paar von Ihnen auswählen. Sie brauchen nichts weiter zu tun, als ein Zitat - ein x-beliebiges - von einem bedeutenden Schriftsteller des zwanzigsten Jahrhunderts an die Tafel zu schreiben. Okay?"

Unruhe ergriff die Klasse. Wahrscheinlich fingen alle an, in ihrem Kopf nach irgendwelchen hängengebliebenen Zitaten zu kramen. Dade hatte in seiner computerfreien Zeit eine Menge gelesen und viel behalten. Aber vielleicht würde er nicht drankommen; die Chance war gering.

Branch wählte drei aus - Kate, Cereal (der plötzlich aus dem Nichts in der Klasse aufgetaucht war und sich dort sehr wohl zu fühlen schien) und als letzten Dade.

Dade zuckte mit den Achseln und ging zur Tafel. Er überlegte einen Moment, wofür er sich entscheiden sollte, und begann zu schreiben. Die beiden anderen waren bereits fertig.

"Gut. Vielen Dank", sagte Mr. Branch. "Miß... ähmm... Libby. Könnten Sie bitte ihres vorlesen?"

"Klar." Kate las. "'Gott hat den Männern größere Hirne als Hunden gegeben, damit sie auf Cocktailparties nicht die Beine der Frauen bespringen' - Ruth Libby."

Branch kratzte sich an seiner großen Frank-Zappa-Nase. "Ich bin nicht so sicher, ob Ihre Mutter zu den bedeutenden Autoren des zwanzigsten Jahrhunderts gehört."

Kate funkelte ihn entrüstet an. "Ihr letztes Buch wurde zwei Millionen Mal verkauft!"

"Okay. Sehen wir uns das nächste an." Branch rückte seinen

Brille zurecht und las Dades Zitat vor. "Engelköpfige Hipster brannten auf die alte himmlische Verbindung zu dem sternigen Dynamo in der Maschinerie der Nacht' - Allen Ginsberg." Er nickte und sah Dade an, der zu Boden schaute und fast etwas verlegen wirkte. "Schön, sehr schön. Ginsberg war eine Art kosmischer Hipster, nicht wahr? Mister..."

Dade zuckte die Achseln. "Murphy. Dade Murphy." Er sah hinüber zu Kate, die von der unerwarteten Dusche am Morgen noch etwas mitgenommen aussah. Ihr Blick war auf ihn gerichtet, und es war kein böser Blick. Es lag sogar so etwas wie Interesse darin. Dann wurde es schell wieder hart.

"Er ist gar nicht in diesem Kurs", sagte Kate leise. Dade zischte ihr aus dem Mundwinkel zu: "Gib mir doch etwas Zeit."

"Was sagten Sie, Miß Libby?"

Diesmal sprach sie lauter und direkt zu Branch. "Ich habe gesagt, er ist nicht in diesem Kurs eingeschrieben."

"Tatsächlich?" Branch ging zu seinem Schreibtisch und blättert durch einen Computerausdruck. "Hmm. Nun, Mr. Murphy steht in meiner Liste, kein Zweifel."

Kate riß erstaunt die Augen auf, und Dade versuchte mühsam, sich seinen Triumph nicht anmerken zu lassen.

"Gut, kommen wir zu Ihnen, dem Herrn mit dem Doors-T-Shirt und der Spiegelsonnenbrille", sagte Branch und sah Cereal an. "Sehen wir mal, was Sie haben. 'Von allen Dingen, dich ich verloren habe, fehlt mir mein Geist am meisten' - Ozzy Osbourne. Hmm... Wie heißen Sie?"

"Emmanuel Goldstein", antwortete Cereal.

"Meiner Meinung nach, Mr. Goldstein, ging's mit Ozzy Osbourne bergab, nachdem er Black Sabbath verlassen hat." Er überprüfte seinen Computerausdruck. "Und außerdem sind Sie ganz eindeutig nicht auf meiner Liste."

Cereal schob seine Sonnenbrille ein Stück nach unten und sah sich in der Klasse um. Ein Ausdruck des Erstaunens trat in seinen Blick.

"Wow, Mann. Wollen Sie etwa sagen, daß ich hier nicht im Werkunterricht bin?"

Das Wohnzimmer der Murphys

Lauren Murphy saß an einem Tisch am Fenster. Von hier aus hatte man eine schöne Aussicht auf Manhattan und den Central Park. Sie las in dem Manual, das sie heute im Büro bekommen hatte. Alles lief immer leichter bei einer neuen Arbeit, wenn sich vorher schon mit allem etwas vertraut gemacht hatte.

Aus der Küche kamen verführerische Düfte. Dade war in Kochstimmung. Er hatte angefangen, sich fürs Kochen zu interessieren, nachdem er seine Computer aufgeben mußte. Der Ärmste, erinnerte sich Lauren - zuerst hatte er ein Buch nachdem anderen gelesen und dauernd Videospiele auf dem Fernsehmonitor gespielt, aber manchmal war er sogar dafür zu unruhig gewesen. In dieser Zeit hatte er einmal zugesehen, wie sie am Wochenende ein ganz besonders raffiniertes Essen zubereitet und dabei mehrere Kochbücher benutzt hatte. Irgendwie war er von den Kochbüchern fasziniert gewesen, und so hatte er gefragt, ob er ihr helfen könne. Die Zusammenarbeit hatte großartig geklappt, und von da an hatten sie jedes Wochenende gemeinsam gekocht. Sogar unter der Woche hatte er manchmal das Essen gemacht. Als sie ihn einmal gefragt hatte, was ihm an Kochbüchern so gefalle - er benutzte sie und erfand selbst neue Rezepte - , war seine Antwort gewesen: "Rezepte sind wie Algorithmen."

"Algo...was?"

"Sie sind wie Computerprogramme." Er grinste. "Und es schadet Wall Street nicht, wenn ich 'Hühnchen a la Dade Murphy' mache."

Seit er aber erst einmal die schwierige Zeit der Pubertät mit ihrem Auf und Ab hinter sich gebracht hatte, kochte er nur noch selten. Er verbrachte mehr Zeit damit, sich in Einkaufs-

zentren aufzuhalten, Hausarbeiten für die Schule zu erledigen oder eben das zu machen, was Teenager machten, die keine Computer hatten.

Lauren sah zur Tür, als Dade hereinkam. Er trug zwei Teller und stellte einen vor ihr ab. Sie goß sich noch etwas von dem Rotwein ein, den sie eben geöffnet hatte.

"Hi, Dade. Gibt's was Neues?"

Er stellte seinen Teller auf den Tisch. "Dad hat eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter hinterlassen."

Sie antwortete nicht gleich, betrachtete das schmackhaft aussehende Gericht auf ihrem Teller. Fleisch, verschiedene Gemüse, Salat. Von Michael zu hören, begeisterte sie nicht gerade. Sie war dabei, ihn in einem Regal abzulegen, ihrem ganz privaten Regal, an dem ein Schild mit der Aufschrift VERGANGENHEIT hing. Michael Murphy war viel geschäftlich unterwegs. Dies war einer der Gründe für ihre Trennung gewesen und folglich überkam sie ein leicht verbittertes Gefühl, wenn sie an all diese Reisen erinnert wurde.

"Tatsächlich? Wo ist er?" fragte sie, vielleicht etwas zu beiläufig.

Dade sah sie mit einem merkwürdigen, fast anklagenden Blick an. Dann setzte er sich. "In L.A. Dann in Portland. Dann, nächste Woche, wieder zu Hause." Er zog ein Gesicht. "Ich meine, dann wieder in Seattle."

Sie schwieg einen Moment, während sie aß. Das Fleisch war zart, und die Gewürze außergewöhnlich. Etwas orientalisch und scharf. "Das schmeckt sehr gut, Dade. Und sehr interessant."

"Hmm. Hab' ein paar coole Gewürze in Chinatown gefunden." Er stocherte auf seinem Teller herum. "Ich werde mal eine gute Hausfrau abgeben."

Sie war sich nicht sicher, ob sie darüber lachen sollte. Seine Stimme klang zynisch. Lauren wußte, daß das manchmal seine Art war, aber sie konnte es trotzdem nur schwer ertragen. Sie hatte gehofft, daß er etwas ausgeglichener und freundlicher

werden würde, sobald er wieder an seinen geliebten Computer könnte. Aber nein - wenn der Umzug nach New York Dade verändert hatte, dann eher in eine noch zynischere Richtung.

Sie beschloß das Thema zu wechseln, und griff nach einem Stapel Briefe, die verschiedene Colleges ihm geschickt hatten. Eine Menge Hochschulen waren auf Dade aufmerksam geworden, und die Chancen, ein Stipendium zu bekommen standen gut.

Sie legte ihm die Briefe vor die Nase. Er nahm einen auf und las den Absender. Dann begann er, auf den Briefumschlag einzureden: "Dade, Dade, komm zu uns! Geh aufs College! Werde eine fleißige kleine Arbeitsbiene, beschaff dir Kredit, kauf ein Auto, kauf ein Haus, heirate, schaff dir Kinder an, laß dich scheiden..."

Dade ließ den Brief sinken.

Lauren Murphy goß sich noch mehr Wein ein. Sie spürte den Schmerz wie einen Stich in ihr Herz. Dieses Wort! Noch immer tat es so verdammt weh.

Offensichtlich hatter er ihre Reaktion bemerkt. "Tut mir leid", sagte er leise.

Lauren seufzte. "Können wir uns nicht einmal unterhalten, ohne gleich aneinanderzugeraten?"

Er sah auf sein Essen. "Vielleicht esse ich besser in meinem Zimmer", sagte er, nahm seinen Teller und ging hinaus.

Sah aus, als wäre sie nicht die einzige, der es hier, in New York, nicht gut ging. New York, New York, eine so hübsche Stadt mit so exotischen Gewürzen.

Sie nippte an ihrem Wein und wünschte sich, Dade wäre nicht schon achtzehn. Wenigstens hatte sie vorher von Zeit zu Zeit ein klein wenig positive Aufmerksamkeit von ihm bekommen. Jetzt, da seine verlorene Liebe endlich zurückgekehrt war, schien er seinen Computern wieder so zugewandt zu sein, wie sonst ein Junge seinem ersten Mädchen.

Sie konnte nicht nachvollziehen, was an diesen elektronischen Geräten so faszinierend war. Nun gut, sie benutzte sie bei der Arbeit, aber nur, weil sie mußte. Mit ihrem Computer schrieb und rechnete sie, Faxgeräte und Telefon waren nötig zur Kommunikation. Hatte sie ihre Arbeit erst einmal beendet und mußte nicht mehr auf den Monitor starren, war sie viel glücklicher, sich in ein schönes, dickes Buch zu vertiefen oder sich ein ausgiebiges Bad zu gönnen. Es war schwer, sich vorzustellen, warum sich heutzutage so viele Kids freiwillig und auch noch gerne in all diese trockenen Daten stürzten.

Was würde wohl einmal aus ihnen werden?

Sie nahm noch einen Schluck Wein und seufzte tief auf. "Wird ein bißchen einsam werden, mit einem Computer als Sohn."

Sie schloß das Buch und versuchte, ihr Essen zu genießen.

Cyberdelia

Flackerndes Licht in allen Farben, knisternde elektronische Energie in der Luft, flirrende Aktivität und Coolness. Menschen, Geräusche, Design. Plastik, Metall, Strom und Körper, alles mischte sich zu einem bewußtseinsverrenkenden Durcheinander.

Ein Geruch nach dieser verrückten Stadt und dem Hier und Jetzt lag in der Luft, ein Geschmack nach Zukunft und einem neuen Geist. Android gestylte Schönheiten und Müßiggänger jeden Alters standen an den Billardtischen, der Imbißtheke und der Espresso-Bar dieses psychedelischen Cyberpunk-Cafes. Die Wände waren bedeckt mit chinesischen Schriftzügen und Graffiti.

Dade Murphy ging durch die Reihen der Videospiele und Monitore. Hier fühlte er sich mehr zu Hause als an dem Platz, den seinen Mutter ihr Zuhause nannte. Klar - es war nicht Seattle. Leider! Nichts war mehr wie in Seattle, nicht einmal der Kaffee, den es in allen modischen Varianten gab. Aber zumindest fühlte er sich hier nicht mehr ganz so verloren.

Er war zu Hause mit seinem Essen vor den Computer gezogen, aber seine Stimmung hatte sich nicht gebessert. In

seinem kleinen Zimmer fühlte er sich immer wie in einem Käfig; er hatte es in dieser Enge nicht mehr ausgehalten.

Also war er hinaus auf die Straße gegangen, hatte die U-Bahn genommen und war ins Cyberdelia gefahren. Etwas an den Leuten, die er hier in der letzten Nacht näher kennengelernt hatte, hatte ihn an diesen Ort zurückgezogen. Irgendwie mochte er sie. Zuerst hatte er versucht, sie auf einem der Schwarzen Bretter zu finden, aber sie waren nirgendwo eingeloggt.

Von Phreak wußte Dade, daß sie oft hier im Cyberdelia rumhingen, und tatsächlich sah er ihn sofort.

Phreak war gerade auf dem Weg zu den Münzfernsprechern, wohin sonst. Bevor sich Dade bemerkbar machen konnte, hatte Fantom Phreak schon den Hörer abgenommen und wählte eine Nummer, Eine lange Nummer, offensichtlich wollte er ein Ferngespräch führen. Dade grinste amüsiert und trat näher heran, um mitzubekommen, was passierte.

Er hörte eine Stimme aus dem Telefonhörer, während Phreak ein kleines Gerät aus der Tasche zog: "Bitte werfen Sie fünf Dollar für die erste Minute ein."

Phreak hielt das Gerät - einen Mikrorecorder - an den Hörer und übermittelte damit eine Reihe computererzeugter Frequenzöne.

"Vielen Dank", sagte die automatische Stimme.

"O bitte, keine Ursache", antwortete Phreak.

Er nahm einen schwarzen Filzstift heraus und kritzelte P.L.O. auf den Telefonapparat.

Dade sah Joey das Cafe betreten. Aber gleichzeitig bemerkte er etwas weitaus Interessanteres, und sofort machte er sich auf, um es von nahem zu inspizieren. Der Rücken einer bemerkenswert weiblichen Figur war ihm aufgefallen. Engsitze Jeans, weiße Bluse, attraktiver Haarschnitt.

Wow!

Vielleicht hatte seine Mutter ja recht, dachte er, vielleicht sollte er anfangen, sich auf diese mehr traditionellen

männlichen Instinkte einzulassen...

Das Mädchen, dessen Rückseite seine Aufmerksamkeit erregt hatte, stand vor einem Videospiel mit 3-D-Hologrammen. Mit Hilfe eines Rades und zweier Hebel vollführte sie einen Kampf, bei dem sich ihr Körper äußerst erotisch mitbewegte.

Er schlenderte an ihre Seite und lehnte sich vor, nah genug, um sie garantiert in den Genuß des Duftes seines Obsession-Parfüms (danke, Mom!) kommen zu lassen.

"Nicht schlecht", bemerkte er.

Sie drehte sich um, und fast hätte Dade vor Überraschung einen Satz rückwärts gemacht.

Es war Kate! Kate Libby ohne ihre zynische Schulhaltung un ihr Kampf-Outfit, ungeheuer weiblich und in strahlendem Weiß, ihre Formen betonend statt verdeckend. Dades Hormone verhielten sich wie bei einem beutehungrigen Wolf, aber sein Verstand drängte sie zurück. Er befürchtete eine erneute barsche Zurückweisung.

Doch statt zu fauchen, lächelte sie ihn an. "Meinst du, du wärst besser?"

Sie drückte einen Knopf, und auf dem Display erschien eine einschüchternde Aufstellung. Hinter der beeindruckenden Summe der Punkte, die den ersten Platz angaben, standen die Initialen KL. Und nicht nur das, KL bildete eine konstante Buchstabenkolonne hinter allen Plazierungen.

Selbstverständlich nahm er trotzdem ihre Herausforderung an. "Besser als du? Das käme auf einen Versuch an."

"Okay", sagte sie und trat einen Schritt zur Seite. "Wenn du verlierst, darfst du in Literatur nicht mehr hinter mir sitzen. Ich hasse das Gefühl, wenn jemand dauernd negative Schwingungen gegen meinen Nacken schießt."

"Und wenn du verlierst", entgegnete Dade, "kann ich mit deinem Nacken alles machen, was ich will."

Kate hob eine dunkle, schöne Augenbraue. "Ich, verlieren? Wohl kaum."

Natürlich kannte Dade das Spiel, er hatte es selbst oft genug gespielt. Es war ein frisiertes Panzerspiel. Man hatte ein Ziel und fuhr durch die Gegend. Dabei mußte man sich gegen holographische Außerirdische, Waffenstellungen, außerirdische Flugobjekte und andere Panzer verteidigen.

Dade war ein paar Vierteldollarmünzen ein, übernahm die Steuerung und legte los. Lässig und kompetent, als sei er tatsächlich ein Bewohner des digitalen Universums, in das er soeben hineingesprungen war. Kate konnte ja auch nicht ahnen, daß er in den langen Jahren seiner Computerabstinenz viel Zeit damit verbracht hatte, seine Geschicklichkeit an Videospiele zu trainieren. Die hatte ihm dieser Blödmann von Richter nämlich nicht verboten, obwohl er es wahrscheinlich gern getan hätte. Aber Videospiele richteten nun mal keinen Schaden in der Gesellschaft an.

"Und", sagte Kate, "was macht die Schule?"

Wahrscheinlich wollte sie versuchen, ihn abzulenken. Tatsächlich störte es ihn überhaupt nicht, wenn sie mit ihm redete.

"Schule ist Schule", antwortete er. Ein Protonentorpedo traf ein fledermausähnliches, außerirdisches Wesen, das einen Überraschungsangriff landete. Körperteile und Blut spritzten auseinander.

"Engelköpfige Hipster... Wo hast du dieses 60er-Jahre-Zeug her?"

"Bücher", antwortete Dade.

Sie kicherte und hob zwei Finger zum Friedenszeichen. "Oh, wow. Gar nicht übel. Meine Mom steht auf so was. Groovy."

Zack! Kawumm! Ein einäugiges bewaffnetes Biest segnete das Zeitliche.

Dade grinste Kate siegesgewiß an, aber sie zuckte nur die Achseln und lächelte zurück, als wollte sie sagen: Wart's ab!

Ein Typ mit einer Hot Dog in der Hand kam auf Kate zu geschlendert. Besitzergreifend legte er seinen freien Arm um

ihre Taille, und sie lächelte ihn an. Oops! Sie war nicht allein hier. Der Typ sah geradezu lächerlich gut aus und stank nach Geld. Braunes Haar, blaue Augen, verprogrammiertes Gehirn.

"Hat er dich angemacht?" fragte der Schönling und musterte Dade.

"Nein. Er ist nur im selben Kurs wie ich, mehr oder weniger jedenfalls."

Dade knurrte und schoß einen feindlichen Panzer ab. Ihre abfällige Beschreibung ärgerte ihn, und er drängte sie mit dem Ellenbogen beiseite.

"Kannst du mal ein bißchen Platz machen?"

Bam, bam, peng!

Sterbt, Außerirdische, sterbt!

Er bemerkte, daß er zwei neue Zuschauer hatte: Phreak und Joey. Ihre Gegenwart stachelte ihn zusätzlich an, und es dauerte nicht lange, bis er Kates Punktezahl übertroffen hatte. Heh, heh.

Er schaute sie an und imitierte ihre hochgezogene Augenbraue. Sie sah aus, als hätte sie einen Ziegelstein auf den Kopf bekommen.

"Er ist gut", sagte Kates Begleiter anerkennend.

Wütend funkelte sie ihn an.

Dade killte noch ein paar außerirdische Feinde und hörte dann einfach auf zu spielen, als sei es ihm nur darum gegangen, es ihr zu zeigen. Mit einer schwungvollen Bewegung haute er sein Ergebnis und seine Initialen über die Kates. Sieg!

"Sieht so aus, als wäre ich jetzt oben!"

Er wandte sich triumphierend um, aber das Duo war schon gegangen. Irgendwo hinter einer alten Pac-Man-Maschine sah er gerade noch den Kopf ihres Anhängsels verschwinden.

"Wer war das?" fragte er mit Abscheu in der Stimme.

"Curtis", antwortete Phreak und zog eine abfällige Grimasse.

"Was macht er?"

Phreak wedelte mit der Hand in Richtung des verschwindenden Curtis und zuckte die Achseln. "Was du siehst. Ist den ganzen Tag einfach damit beschäftigt, widerlich schön auszusehen, das wär's dann auch."

Dade fühlte sich mies, es war verärgert, sauer, wütend. Ein verwirrendes Kuddelmuddel negativer Emotionen überflutete ihn. Joey dagegen schien überhaupt nicht zu bemerken, welche Qualen der Pubertät hier durchlitten wurden. Seine Augen leuchteten, und er hüpfte vor Aufregung auf und ab.

"Hey, Kumpels, was ich euch noch sagen wollte: Ich habe einen Gibson geknackt!"

Dade befand sich in einem so tiefen schwarzen Loch, daß er noch nicht einmal hörte, was Joey sagte. Phreak antwortete jedoch, wie er es wohl auch getan hätte.

"Ja, ja, klar."

"Wirklich!" versicherte Joey. "Ich hab' ein paar Dateien kopiert, um zu beweisen, daß ich drin war!"

Dade schenkte ihm noch immer keine Aufmerksamkeit. Dieses Mädchen machte ihn rasend!

Bei Joey zu Hause

Joey Hardcastle nahm eine Dusche.

Er fühlte sich ungeheuer gut. Kein Wunder, denn er hatte sich in einen Gibson eingehackt und damit das Ritual bestanden - jetzt war er ein richtiger Hacker. Er hatte den Beweis, konnte endlich seinen Platz in den Rängen der Getreuen und Tapferen einnehmen. Wie die anderen Eingeweihten konnte er jetzt mit geschwollener Brust herumlaufen, cool und souverän. Sein Gehirn strahlte mit sonnenheller Intensität. Jetzt wußte er, wie er sich nennen würde. Hacker Genie.

Das warme Wasser strömte auf ihn herab wie eine Lobpreisung. Während er den parfümierten Seifenschaum abwusch, stellte er sich vor, wie er auf einer Bühne vor einer

kreischenden Menge Jugendlicher stand. Er war angezogen wie ein Rockstar, aber in der Hand hielt er keine Gitarre, sondern eine Tastatur, die mit einem riesigen Gibson-Supercomputer verbunden war. Auf der Maschine tanzten Laserstrahlen kreuz und quer. Im Hintergrund standen Snoop Doggy Dogg und spielten ihren neusten Hit 'Joey ist ein cooler Typ, Joey, der ist hip'.

Die Menge brüllte Zustimmung.

"Danke, danke, danke." Joey verneigte sich. "Meine Güte, ich bin etwas naß. Roadie, würdest du mir bitte ein Handtuch reichen?"

Joey stellte die Dusche ab und zog den Vorhang zurück. Im selben Moment wurde die Badezimmertür aufgestoßen, und ein Mann in der schweren Ausrüstung der Spezialeinheiten trampelte ins Badezimmer und richtete eine riesige Maschinenpistole auf Joey.

"Keine Bewegung!" blaffte der Geheimdienstagent.

Joey schrie laut auf und riß seine dünnen Arme in die Höhe. Dabei stolperte er über den Rand der Duschkabine und fiel gegen den Agenten.

"Puuh, Junge! Nimm dir ein Handtuch!"

Wimmernd wickelte sich Joey in ein großes Badehandtuch, dann fiel er auf die Fliesen, wie gelähmt vor Angst und Schrecken. Snoop Doggy Dogg hatte sich in Droop Soggy Rat verwandelt und rappte "Man kann niemandem trauen".

"Nicht schießen! Ich habe nichts getan!" plärrte Joey.

"Komm schon, Junge. Wir müssen dich mitnehmen."

"Nein, nein, nein!"

Widerwillig ließ der Geheimdienstagent seine Waffe sinken, griff sich Joey Hardcastle und zog ihn durch den Flur bis ins Wohnzimmer, wo ein Riesentumult herrschte. Eine ganze Horde Geheimdienstagenten wuselte hin und her, während Mrs. Hardcastle schluchzend auf dem Sofa saß. Durch die offene Tür sah man, wie einer der Männer Lucy aus Joeys Zimmer trug. Kabel und Stecker hingen heraus wie abgelöste Einge-

weide. Die Tastatur schlug auf den Boden auf.

"Lucy!" kreischte Joey und vergaß ganz seinen eigenen traurigen, tiefenden Zustand. "Wohin bringen Sie sie?"

Er dachte nicht mehr daran, sein Handtuch festzuhalten. Es rutschte herunter, und der nackte Joey entschlüpfte dem Griff des Geheimdienstagenten und rannte los, um seine getreue Liebe zuretten. Der bizarre Anblick verblüffte den versammelten Sturmtrupp und Joeys Mutter derart, daß alle in ihren Tätigkeiten innehielten und einen Moment lang ungläubig auf den Jungen starrten.

Dann wurde er wieder in sein Handtuch gewickelt und in sein Zimmer geführt, wo er sich unter bewaffneter Aufsicht anzog.

Vor dem Haus war inzwischen einiges los. Polizeiwagen mit blinkenden Lichtern hatten eine Menge neugieriger Zuschauer angelockt, die von Polizisten auf Abstand gehalten wurde. Eine ganze Reihe Beamter war damit beschäftigt, Lucy, ihren Drucker, Telefone, Disketten, Notizbücher, einen Ghetto-blaster, Musikkassetten, einen Anrufbeantworter und einen Toaster hinauszutragen und in dem Transporter zu verstauen.

Geheimdienstagent Richard Gill leitete die Aktion. Er war jetzt vierzig Jahre alt und hatte schon eine ganze Reihe Vizepräsidenten bewacht. Dan Quayle war der krönende Moment in seiner Karriere gewesen und mit Stolz hütete er die Erinnerung daran. Aber auch seine jetzige Aufgabe war von besonderer Wichtigkeit für die Gesellschaft: Er war für Computerverbrechen verantwortlich. Gill war äußerst pflichtbewußt und sah von den Haaren bis zu seinen polierten Schuhen seriös und korrekt aus.

Er trat auf einen jüngeren Agenten zu.

"Wie läuft's, Ray?"

"Wir haben eine unmanipulierte Festplatte, Sir", antwortete Ray.

"Drücken Sie sich bitte ordentlich aus", ermahnte ihn Gill. "Ich hab' nicht zehn Jahre damit zugebracht, Vizepräsidenten

zu bewachen, damit ich am Ende meiner Karriere wie ein Idiot dastehe."

"Entschuldigung, Sir. Die Verhaftung kam für den Täter völlig überraschend, daher nehmen wir an, daß er keine Dateien auf seinem Computer löschen konnte."

"Gut, Ray, sehr gut. Also machen wir hier Schluß und nehmen ihn mit zur Vernehmung."

Ein Fernsehübertragungswagen fuhr vor, und eine Reporterin sprang heraus.

Ah! dachte Gill, hier war seine Chance, der Öffentlichkeit seine Meinung über diese verabscheuenswürdige Art von Verbrechen zu sagen. Er bahnte sich einen Weg durch die Menge und teilte der Reporterin mit, daß er der Verantwortliche sei. Sofort begann sie ein Interview mit ihm.

"Wie gefährlich sind den Hacker nun eigentlich?" war einer ihrer letzten Fragen.

Gill legte all den Widerwillen, den er für dieses Gesindel empfand, in seine Antwort. "Hacker dringen in private und öffentliche Computersysteme ein, wildern darin herum, infizieren sie mit ihren Virusprogrammen oder stehlen etwas für ihre eigenen Zwecke. Sie sind Terroristen."

Er drehte sich um und sah mit großer Befriedigung zu, wie Joey Hardcastle von zwei bulligen Beamten zu einem Polizeiauto geführt wurde.

Na warte, Bürschchen, dachte Gill, wenn ich dich erst mal in der Mangel habe, dann wirst du den langen Arm des Gesetzes schon zu spüren bekommen! Eigentlich verdiente er eine Tracht Prügel auf seinen mageren Hintern!

Ellingson Mineral Corporation

Jim Wilkins, ein jüngerer Angestellter, stand im Gang, in der Hand einen dampfenden Kaffeebecher mit allerbestem Zabars-Kona-Kaffee, zwei Prozent Milch, kein Zucker.

Sein Blick wanderte zur Wanduhr. Genau acht Uhr fünfundvierzig.

Die Fahrstuhltüren öffneten sich, und ein einziger Fahrgast trat heraus: eine gutangezogene Frau in einem teuren, eleganten Kostüm. Sie hatte dunkelblondes halblanges Haar mit einem praktischen Haarschnitt, war dezent geschminkt und strahlte Souveränität aus. Margo Wallace, Vizepräsidentin der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit dieser illustren Organisation. Eine mächtige Frau, Erfolg in Pumps und Parfum.

Sie nahm den Becher, den Wilkins ihr reichte und nickte huldvoll zum Dank.

Während sie auf ihr Büro zuing, nippte sie an dem Kaffee und bemerkte mit Genugtuung, wie die Leute sie hochachtungsvoll grüßten und ihr Platz machten. Sie war hier die Königin.

Ein Assistent mit goldrandgefaßter Brille näherte sich ihm mit einem Papier. "Guten Morgen, Miß Wallace. Hier ist die letzte Presseerklärung."

Sie drückte ihm ihren Kaffeebecher in die Hand, nahm das Papier und den Stift, den er ihr entgegenhielt. Schnell überflog sie den Text, schrieb ein schwungvolles MW an den Rand und tauschte das Blatt wieder gegen ihren Kaffee aus. "Schicken Sie es gleich an AP und CNN. Dann können die es mittags bringen."

Wieder nahm sie einen Schluck Kaffee. Bevor sie ihr Büro betreten konnte, kam ihr ihre Assistentin Laura Moritz ohne das eingeschüchterte und ängstliche Gehabe der anderen entgegen. Margo wußte, daß Ängstlichkeiten eine effektive Kommunikation behinderten, daher kultivierte die Vizepräsidentin mit ihren engsten Mitarbeitern eine sachliche und freundliche Beziehung.

"Ellingson hat Sie vor zehn Minuten in sein Büro gebeten", teilte Laura ihr mit.

"Ah", sagte Margo Wallace. Nun, das erstaunte sie nicht. Sie wußte, daß es Ärger gab, denn sie hatte schon heute mor-

gen am Telefon davon gehört. "Nun, dann also in die andere Richtung."

Die Vorstandsbüros, in denen der Geschäftsführer C. Lyle Ellingson residierte, befanden sich auf derselben Etage, im vierzigsten Stockwerk des Gebäudes.

Margo übergab Laura ihre Tasse, als sie die geheiligten Hallen betrat. Ohne Zögern und immer in derselben selbstbewußten Haltung schritt sie an einer Sekretärin vorbei und betrat den Konferenzraum. Laura schloß die Tür hinter ihr.

Der Raum war weitläufig und solide ausgestattet. An den Wänden standen in eingebauten massiven Holzregalen teure Buchbände, wertvolle Skulpturen und Keramiken. Das Zimmer war mahagonigetäfelt und roch nach frisch gewachstem Holz und teuren Zigarren. Große Fenster in zwei Richtungen boten einen Panoramablick auf Lower Manhattan, überragt von der Freiheitsstatue, die mit ihrer Fackel einen Toast auf den Kapitalismus ausbrachte.

In einem ledergepolsterten Stuhl mit hoher Rückenlehne thronte die imposante Figur C. Lyle Ellingson, des Vorstandsvorsitzenden von Ellingson Mineral und Großenkel von Dwight Ellingson, der noch mit den korrupten Ölmagnaten des neunzehnten Jahrhunderts zusammen seine Raub- und Beutezüge unternommen hatte. C. Lyle Ellingson war um die Fünfzig, und sein Kopf mit der dichten silbergrauen Haarmähne und dem scharfgeschnittenen, strengen Gesicht hätte gut zu den vier Mount-Rushmore-Steingrößen gepaßt. Er trug einen maßgeschneiderten Anzug alten Stils mit Weste und goldener Taschenuhr. Er hatte etwas von einem strengen Vater an sich; der Blick seiner grauen Augen war stählern.

Vier Vizepräsidenten, ebenfalls weiß und männlich und um die Fünfzig, saßen mit ihm um den riesigen polierten Tisch aus Walnußholz. Zwei weitere Vizepräsidenten, jünger, aber ebenfalls männlich, wohnten der Konferenz via Telekommunikation bei. Einige Stühle von der Konzerspitze entfernt saß Eugene Belford. Vor ihm lag ein Haufen Computerausdrucke;

Eugene sah ähnlich zerzaust aus wie der Blätterwust.

Margo Wallace setzte sich neben ihn; leider war ihr Platz am Konferenztisch festgelegt. "Wie man sieht, kleiden Sie sich noch immer im Dunkeln an, Eugene", stichelte sie.

Er lächelte sie ungerührt an. "Wie oft soll ihn Ihnen noch sagen, daß Sie mich nicht Eugene nennen sollen."

Ellingson lehnte sich vor. "Mr. Belford, bitte fahren Sie fort", mahnte er ungeduldig.

"Also, der unbekannte Eindringling benutzte ein Superuser-Konto." The Plague war keinen Blick auf die vor ihm liegenden Notizen. "Das verlieh ihm Zugang zu unserem gesamten System."

"Werden Sie nicht bezahlt, um genau das zu verhindern?" warf Margo mit beißendem Ton ein.

The Plague schien sich von ihrem Einwurf nicht im mindesten getroffen zu fühlen. "Jemand hat es nicht für nötig befunden, meine sorgfältig ausgearbeiteten Erläuterungen zu lesen. Darin habe ich die am häufigsten gebrauchten Passwörter aufgelistet und empfohlen, sie nicht zu benutzen. Nun die vier häufigsten Passwörter sind 'Liebe', 'Sex', 'Geheimnis' und" - er sah Margo süffisant grinsend an - "'Gott'. Würden Ihre Heiligkeit also vielleicht die Güte haben, Ihr Passwort zu ändern?"

Margo brachte ein knappes Lächeln zustande.

"Wie dem auch sei", fuhr Eugene The Plague Belford fort, "der Hacker hat einen Virus eingepflanzt."

"Was für einen Virus?" fragte Margo, ehrlich überrascht. Offensichtlich hatte sie am Anfang der Konferenz eine wichtige Information verpaßt.

"Gestern nahm das Ballastprogramm eines Supertanker-Traingingsmodells irrtümlich an, daß das Schiff leer war und überflutete die Tanks", erklärte The Plague geduldig.

"Wie bitte?" fragte Margo verständnislos.

Das Schiff kenterte und verlor seine Ladung. Ein Virus im Gibson erklärte, daß er der Verursacher sei."

"Wie, hat er eine Nachricht hinterlassen?" fragte Margo.

The Plague griff nach einer Fernsteuerung, die neben seinen Papieren lag, und schaltete einen Fernsehmonitor an.

Auf dem Bildschirm erschien dasselbe Gesicht, das seinen zynischen Gruß den Technikern in dem Versuchslabor übermittelt hatte.

Mit übertriebenem italienischem Akzent sagte der digitale Leonardo da Vinci ruhig und lächelnd: "Wenn nicht innerhalb von sieben Tagen fünf Millionen Dollar auf das unten bezeichnete Konto überwiesen sind, werde ich fünf Tanker der Ellingson-Flotte kentern lassen."

"O mein Gott", sagte einer der Vizepräsidenten. "War das..."

"Das, Leute, war Leonardo da Vinci, der Virus", erklärte The Plague.

Auf dem Monitor sah man jetzt Bilder von Ölkatastrophen: schwarze Strände, sterbende Seehunde und Seemöwen, an Land gespülte Fische. Ein anderer Bildschirm zeigte eine Weltkarte, auf der mehrere rote Punkte auf verschiedenen Ozeanen blinkten.

"Das Problem ist", fuhr The Plague fort, "daß wir sechsundzwanzig Schiffe auf See haben. Und wir wissen nicht, bei welchem die Computersysteme infiziert sind."

"Hmm", sagte ein anderer Vizepräsident, eindeutig von dem Bedürfnis getrieben, seinen Beitrag zur Problemlösung zu leisten. "Können wir die Computer nicht impfen oder so was?"

The Plague lächelte nachsichtig. "Ein Virus besitzt künstliche Intelligenz", erklärte er. "Er ist wie eine Bombe im Computer, die genauso klug wie dieser ist. Und in einem so großen System wie dem unseren kann er sich leicht tarnen und ist unauffindbar."

Ellingson hatte eine Idee. "Wir könnten die Ballaststeuerung der Schiffe auf manuelle Kontrolle stellen."

Aufseufzend schüttelte The Plague den Kopf. "So etwas gibt es nicht mehr. Diese Schiffe funktionieren nur noch mit Computern, sie sind von der Satellitensteuerung abhängig, und das verbindet sie mit unserem Netzwerk und dem Virus, wo auch immer sie sich gerade befinden. Solange es nur ein einzigen Computer an Bord gibt, kann sich der Virus darin verstecken."

Margo hatte einen Block und einen Stift aus ihrer Tasche genommen. Es war ihre Gewohnheit, sich fortwährend Notizen zu machen, und sie hatte bereits einiges aufgeschrieben. Jetzt klopfte sie mit dem Stift auf ihren Notizblock.

"Und was sollen wir Ihrer Meinung nach tun?" fragte sie ungeduldig.

The Plague schwieg einen Moment, um die Dramatik der Situation zu erhöhen. Mit einem grimmigen Stirnrunzeln ließ er seinen Blick in die Runde schweifen, dann breitete sich ein triumphierendes Lächeln auf seinem Gesicht aus. "Nun, glücklicherweise haben Sie einen begabten Sicherheitsbeauftragten. Ich habe die Spur des Hackers zurückverfolgen können, als er bei uns eindrang. Der Secret Service hat ihn heute morgen festgenommen. Nun muß ich nur noch in seinen Dateien den Code des von ihm kreierte Virus finden, dann kann ich ihn unschädlich machen."

Die Gesichter der Vizepräsidenten entspannten sich. Sogar Ellingson seufzte erleichtert auf. Nur Margo Wallace zeigte keine Reaktion. The Plague sah sehr zufrieden mit sich selbst aus, während er einen detaillierten Bericht folgen ließ.

Margo machte sich Notizen.

Kurz darauf beendete Ellingson das Treffen. Margo folgte den anderen in den Fahrstuhl, obwohl ihr Büro sich im selben Stockwerk wie der Konferenzraum befand.

Während die Vizepräsidenten sich miteinander unterhielten, schwieg Margo. Die Kabine fuhr abwärts, die Türen öffneten

sich, und die Herren in den dunklen Anzügen stiegen aus. Margo blieb mit dem Computersicherheitschef allein zurück.

"Was zum Teufel sollte das alles bedeuten?" ging sie auf ihn los.

The Plague sah sie ungerührt an und zuckte die Achseln. "Ich mußte schnell reagieren. Der Hacker hatte das Garbage File kopiert."

Es kam nicht oft vor, daß Margo Wallace die Fassung verlor, aber jetzt lehnte sie sich an die Wand der Kabine, und ihr Gesicht wurde weiß. "Das Garbage File kopiert? Warum um alles in der Welt sollte jemand eine Abfalldatei haben wollen?"

Wieder zuckte The Plague die Achseln. "Wer weiß. Man sollte es wirklich nicht annehmen, aber es ist nun mal passiert. Die Menschen sind unberechenbar. Wie auch immer, die gute Nachricht ist, daß er nicht die ganze Datei kopiert hat. Ich habe den Virus kreiert, damit wir den Secret Service einschalten konnten, um den Hacker festzunehmen. Seine gesamte elektronische Ausrüstung ist beschlagnahmt worden. So kann ich feststellen, wieviel von dem Garbage File kopiert wurde."

"Habe ich dich richtig verstanden? Du hast diesen Virus kreiert, der eine weltweite ökologische Katastrophe verursachen kann, nur damit irgendein Hacker-Kid festgenommen wird?"

Wieder dieses gleichgültige, von sich überzeugte Schulterzucken. "Richtig."

Der Fahrstuhl verlangsamte seine Fahrt. "O Gott", stieß Margo hervor.

"Ich kann ihn doch jederzeit wieder vernichten. Ich brauche keinen Programmcode herauszubekommen, ich habe ihn selbst erfunden", erklärte The Plague. "Aber es ist ein perfektes Mittel, um an die Abfallkopie heranzukommen."

Margo schüttelte fassungslos den Kopf. "Okay, hol sie. Hol

diese Datei zurück. Sonst verlierst du all deine schönen Spielzeuge."

Sie stürmte aus dem Fahrstuhl auf die Etage, in der sich die Cafeteria befand.

"Hübsche Schuhe!" rief The Plague hinter ihr her.

Dade hackt II

Dade saß wieder vor seinem Laptop und tippte auf dem Keyboard herum.

Dieses Manipulieren von Codes, das Knacken von Systemen war für ihn wie eine Sucht. Es bedeutete Abenteuer und Spannung und unter Umständen Erfolg und Befriedigung.

Auf jeden Fall war es viel aufregender als die sogenannte Wirklichkeit, das war mal klar. Über Computer hatte man zumindest eine Kontrolle, eine Macht. In der digitalen Welt gab es eine Schönheit der Logik, und alles machte Sinn. Und es gab nicht diese Schmerzen...

Auf Dades Bildschirm erschien das komplexe Muster einer Verkehrssteuerung von Manhattan.

Er schnüffelte nur so herum, wollte nur herausbekommen, wie die Dinger funktionierten. Dade hatte absolut kein Interesse daran, irgend etwas durcheinanderzubringen oder zu zerstören. Vor allem mit Sachen wie der, die jetzt auf seinem Monitor flimmerte, machte man keine Dummheiten. Tatsächlich hatte Dade kein furchtbar schlechtes Gewissen, damals aus Versehen dieses Chaos in der Wall Street ausgelöst zu haben; er vermied es jedoch peinlichst, in Computer wie zum Beispiel die zur Luftraumkontrolle hineinzugeraten. Das war ein Bereich, der Menschenleben gefährden konnte.

Dade ging es nur um Informationen. Es gab so viel Informationen, die die Außenwelt von einem fernzuhalten versuchte. Das war einer der größten Vorteile des Hackens:

Man hatte einen einzigartigen Schlüssel zu den Domänen des Wissens. Dade war versessen darauf, durch dieser Türen zu treten und die Fundgruben dahinter zu ergründen.

Er tippte einen Tastenkombination. Der tragbare, an den Laptop angeschlossene Laserdrucker begann, eine Karte des Verkehrsregelungsschemas anzufertigen.

Plötzlich erschien auf dem Laptopbildschirm das Digitale Bild eines schnaubenden Bullen. Unter dem wütenden Tier tauchten Buchstaben auf:

ADID BURN SAGT: RÄUM MEIN TERRAIN,
TROTTEL!

"Hoppla!" sagte Dade überrascht. "Schon wieder du?"

Dann tippte er die Antwort ein:

CRASH OVERRIDE SAGT: DU KANNST MICH MAL!

Es klopfte an Dades Tür. Er drehte sich um. Noch immer erschreckten ihn plötzliche Geräusche außerhalb seines Zimmers, eine Langzeitwirkung des Überfalls der Geheimdienstleute vor sieben Jahren. Und besonders jetzt, nach dem, was er über Joey Hardcastle gehört hatte... Nun, wahrscheinlich war er einfach hyperempfindlich.

"Kann ich reinkommen?" Die Stimme seiner Mutter. Natürlich. Schnell schaltete er den Computer aus. Sein Duell mit dem mysteriösen Acid Burn würde warten müssen. Er sprang ins Bett und zog ein Exemplar von Future sex von einem Stapel Magazine, der neben seinem Bett lag.

"Klar, komm rein, Mom."

Sie trat ein und lächelte, weil er so tat, als versuchte er, sein Sexmagazin vor ihr zu verstecken. Dade war sicher, daß sie es besser fand, wenn er schlüpfrige Literatur las, als wenn er hackte. Es war in ihren Augen einfach normaler für einen Teenager. Lauren Murphy sah sich um. "Hast ja immer noch nicht ausgepackt." Sie seufzte, sprach aber diesmal ohne Vorwurf in der Stimme. "Hast du Lust, heute abend was mit mir zu unternehmen?"

"Nein, Mom, danke", antwortete Dade. Es war ihm unange-

nehm, ihr diesen Wunsch auszuschlagen, aber er hatte wirklich keine Lust.

"Ach, komm", drängte Lauren Murphy. "Wir können uns auf den Boden setzen, fernsehen und ein paar Gehirnzellen killen."

Dade blieb standhaft. "Nein, danke. Ich bin total fertig. Ich geh' schlafen."

"Oh. Na gut. Bist wohl die letzten Nächte spät dran gewesen." Sie drehte sich um, dann sah sie auf ihre Uhr. "Du gehst schlafen? Es ist acht Uhr."

"Ja, Mom, aber wie ich gesagt habe: Ich bin wirklich total fertig."

"Okay. Dann ein andermal?"

"Klar. Ein andermal."

"Gut, Dade. Und denk dran: Wenn es irgend etwas gibt, worüber du mit mir reden möchtest, sag's mir."

"Klar, Mom. Mach' ich."

Er sah ihr nach, wie sie aus dem Zimmer ging. Sie machte im Moment wirklich eine schwierige Phase durch. Hoffentlich fand sie bald irgendeinen reichen Anwalt oder etwas Ähnliches und kam darüber hinweg.

Razor und Blade

Nachdem Dade noch eine Weile gehackt hatte - glücklicherweise, ohne Acid Burn zu begegnen -, ging er zu Bett. Doch obwohl er es ernsthaft versuchte, konnte er sich einschlafen. Also stand er wieder auf, stellte seinen kleinen Fernseher an und legte eine Videokassette ein, die ihm Lord Nikon geborgt hatte.

"Einige Razor-und-Blade-Höhepunkte", hatte der coole Typ erklärt. "Etwas Großstadt-Hacker-Fortbildung, freundlicherweise zur Verfügung gestellt von deinem ergebenen Hackerkollegen."

Der Unterhaltungswert der Show entsprach zwar nicht dem

von Wayne's World, aber das japanische Duo hatte einen eigenen Reiz. Die beiden waren wie zwei Elektronen, die von ihren Molekülen wegsprangen, um sich mit Lichtgeschwindigkeit zu einem weit, weit entfernten Ort zu schießen.

Während Dade sich die Show ansah, knabberte er Salzbrezeln. Das meiste von dem, was Razor und Blade erzählten, wußte er schon, aber ihm gefiel die Art, wie sie das darstellten. Er dachte an Joey Hardcastle. Irgendwie fühlte er sich schuldig. Er wußte, was Joey durchmachen mußte, er hatte es selbst durchgemacht. Und Joey würde mehr Ärger kriegen als er damals, weil er älter war. Vielleicht sah er sich deswegen jetzt dieses Video an. Vielleicht konnten ihm Razor und Blade in ihrer verrückten avantgardistischen Art eine Art Erklärung geben, warum er und Joey und all die anderen so etwas überhaupt taten, weshalb sich diese Art Subkultur entwickelt hatte.

Etwa in der Mitte der Kassette taten sie genau das.

Razor steckte seine Nase der Kameralinse entgegen.

"Hey, Mann, wir sind auf Sendung, wir sind im Bild, Mann!" schrie er.

Blade schob seinen Kopf über Razors Schulter. "Hi, Leute, keine Panik, bitte!"

"Du da! In deinen Zähnen steckt ein Riesenpopcorn fest, Mann", sagte Razor.

Blade fuhr fort: "Aber mal ernsthaft, wir sind hier, um euch klarzumachen, daß einige Leute eine merkwürdige Definition von dem haben, was ein Hacker ist."

"Genau", stimmte Razor zu. "Und wir wollen sie widerlegen. Kauft ihnen diesen Schwindel nicht ab. Sie machen euch nur schlecht, weil sie die Daten, die auch euch gehören, geheimhalten wollen."

"Exakt! Sie wollen verhindern, daß ihr euch stark macht gegen den Großen Bruder!"

"Wußtet ihr zum Beispiel, daß es ein Hacker war, der entdeckte, daß Kreditkartendienste illegal Daten über Rasse, Reli-

gion und sexuelle Vorlieben der Karteninhaber speicherte?"

"Ein Hacker ist jemand, der Informationen befreit."

"Ein Datendesperado."

"Jemand, der weiß, daß Informationen..."

Beide stimmten in den Schlußsatz ein: "... sich danach sehnen, frei zu sein!"

Sie hoben die Arme, bewegten die Finger hin und her und fingen an, auf dem Bett auf und ab zu springen. Dabei kicherten sie und führten sich auf wie die brillanten Kamikazefreaks, die sie tatsächlich waren.

Dade blieb noch eine Weile vor der Sendung sitzen.

Zwar fühlte er sich nicht wirklich beruhigt, aber irgendwie trösteten ihn die Erklärungen von Razor und Blade doch.

Ja, dachte er, als er schließlich kurz davor war einzuschlafen. Das war es, worauf es ankam. Aber wenn die Information befreit wurde...

...was war der Preis?

Lauren

Später in der Nacht wachte Dade auf und schlufte verschlafen ins Badezimmer.

Im Wohnzimmer brannte noch Licht, und er sah hinein. Seine Mutter war auf der Couch eingeschlafen. Sie war vollständig angezogen, hielt einen Stift in der Hand, und um sie herum lagen Papiere verstreut. In ihrem Schoß stand eine Rechenmaschine, deren Kabel in die Wandsteckdose eingestöpselt war.

Dade betrachtete seine schlafende Mutter. Sie hatte es nicht leicht gehabt in letzter Zeit, das war klar. Vielleicht hätte er sich doch zu ihr setzen und mit ihr fernsehen sollen. Wahrscheinlich fühlte sie sich einsam. Bestimmt. Und vielleicht war auch er einsam.

Vorsichtig zog er ihr die Schuhe aus, nahm die Rechenmaschine von ihrem Schoß und stellte sie auf den

Tisch. Dann legte er Lauren eine Decke über.

Wieder sah er sie an. Sie war wirklich eine schöne Frau. Er konnte sich vorstellen, wie sie ausgesehen hatte, als sie so alt war wie er. Merkwürdig, sich vorzustellen, daß Mom auch mal ein Teenager war.

Ja, dachte er, sie hatte recht. Zwischen ihnen war in letzter Zeit eine Spannung, die dazu führte, daß sie dauernd aneinandergerieten. Vielleicht sollte er Phreak bitten, für ihn zwei Eintrittskarten für eine Broadway-Show zu organisieren, und seine Mutter einmal ausführen. Das würde ihr gefallen. Und da sie nun schon mal in New York waren, konnten sie ja vielleicht auch von den Vorteilen profitieren, die es zu bieten hatte. Vielleicht.

Leise schaltete er das Licht aus und tappte ins Badezimmer.

Das Verhör

In einem der Zwillingstürme des World Trade Center befanden sich die Büros des Secret Service. Ein Raum diente nur für Verhöre von Verdächtigen. Der Secret Service befaßte sich mit Drohungen gegen den Präsidenten oder andere hoch gestellte Persönlichkeiten, mit Geldfälschung und neuerdings auch mit Computerkriminalität.

Jetzt wurde ein Verdächtiger in diesen Raum geführt. Er trug noch immer Handschellen und wurde von zwei muskulösen Agenten eskortiert. Der Festgenommene sah aus, als wäre er gerade in eine Badewanne voller Eiswürfel getaucht worden. Er zitterte, und in seinen Augen standen Tränen. Joey Hardcastles Verfassung war seit heute morgen nicht besser geworden. Den ganzen Tag über war er in einem kleinen Raum eingesperrt gewesen, hatte ein paar Hamburger und Pommes frites bekommen, aber ansonsten nur an seinem fürchterlichen Verbrechen gegen den Staat zu knabbern gehabt. Erst jetzt, nachdem ihm viel Zeit gelassen worden war, über seine Schandtat gründlich nachzudenken, wurde er verhört.

Im Vernehmungszimmer standen schon die Geräte, mit deren Hilfe er sein Verbrechen verübt hatte: sein Computer samt Zubehör.

Lucy war in einem erbärmlichen Zustand. Die Metallhaube ihrer Zentraleinheit war offensichtlich geöffnet und dann nur mangelhaft wieder festgeschraubt worden. Der Bildschirm hatte einen Sprung, und die Tastatur sah völlig ramponiert aus. Joey begann fast zu weinen, stürzte auf seine geliebte Lucy zu und strich mit zitternden Fingern über all ihre Verletzungen und Wunden, bis die Agenten ihn schließlich auf einen Stuhl zogen. Sie selbst setzten sich neben ihn, wachsam und sprungbereit, falls der Verbrecher einen Fluchtversuch unternehmen würde.

Agent Gill trat ein, strotzend vor Energie und Willenskraft. In der Hand hielt er einen großen Becher Kaffee, auf seinem Kinn waren Bartstoppeln zu erkennen, die Ärmel seines weißen Hemdes hatte er hochgekrempelt und seine Krawatte gelockert. Kurz, er sah aus, als sei er darauf eingestellt, eine lange Zeit in diesem Raum zu verbringen, so lange, wie es eben dauern würde, das Nötige aus dem Verdächtigen herauszubekommen.

"Okay, Junge", begann er und streckte dem ängstlichen Jungen kämpferisch seinen Kopf entgegen. "Wir wissen, was du getan hast." Er beugte sich noch weiter vor, so daß Joey seinen nach Essen riechenden Atem ins Gesicht geblasen bekam. "Jetzt erzähl uns mal alles andere."

Joey schniefte. Er bekam kein Wort heraus und wirkte, als wäre er am Rande eines Nervenzusammenbruchs.

Gill rückte etwas von ihm weg, aber seine Stimme blieb fest und energisch. "Wir haben Beweise, daß du in das Ellingson-Computersystem eingedrungen bist und dort einen höchst gefährlichen Virus eingepflanzt hast."

In den zusammengesunkenen Joey kam ein wenig Leben. "Ich?" stammelte er erstaunt. "Das habe ich nicht, wirklich nicht, ich schwöre es!"

Gill war aufgestanden und lehnte sich über Joey. Mit einer Hand stützte er sich auf die Rückenlehne seines Stuhls und spannte die Muskeln an, so daß sich die Adern und Sehnen auf

seinen nackten Unterarmen abzeichneten. "Junge, wenn du nicht kooperierst, gibt es eine lange und teure Gerichtsverhandlung. Du landest auf jeden Fall eine Zeitlang in einem Jugendgefängnis, und ich garantiere dir, daß das Ganze für deinen Eltern den finanziellen Ruin bedeutet."

Joey sah aus, als bemühte er sich, etwas zu sagen. Aber nur ein dünnes Piepsen war zu hören, und Gill lehnte sich vor, um ihn besser verstehen zu können. Doch statt Wörtern kamen nur Tränen, und Joeys Nase begann zu tropfen.

Gill richtete sich wieder auf. Er zog ein Taschentuch hervor und wischte ihm das Gesicht ab. Dann übergab er das Tuch einem der Agenten. "Kümmern Sie sich darum. Ich bin in einer Minute zurück, wenn er sich wieder unter Kontrolle hat."

Er stapfte hinaus. Im Nebenraum stand Ellingsons Computersicherheitschef.

"Haben Sie das Virusprogramm auf einer der Disketten gefunden?" fragte Gill. Durch die einseitig verspiegelte Glasscheibe sah er zu, wie einer der Agenten dem Verbrecher mit seinem Taschentuch die Nase putzte.

"Nein", antwortete Eugene The Plague Belford. "Entweder sit er sehr clever oder sehr dumm."

Ärgerlich ballte Gill die Rechte zur Faust und schlug damit in seine linke Handfläche. "Dann hat er sie irgendwo versteckt, oder er hat einen Komplizen. Am besten lassen wir ihn bis zur Anklageerhebung erst mal frei und überwachen ihn rund um die Uhr. Vielleicht führt er uns zu ihrer Diskette."

"Hört sich nach einer guten Idee an. Ich hoffe, Sie kaufen ihm dieses Theater nicht ab", sagte The Plague und wies auf den noch immer schniefenden Joey.

"Natürlich nicht. Dieser Kerl ist gewitzt und clever und ein verdammt guter Schauspieler. Das sehe ich seinen listigen Augen an. Aber Sie können sich darauf verlassen, er ist kein Gegner für mich und meine Männer. Wir werden das bekommen, was Sie brauchen, und die ganze Sache im Keim ersticken."

The Plague nickte anerkennend. "Genau so muß man mit dieser Art von Verbrechern umgehen. Und wenn das geregelt ist, wird es sich herumsprechen, was für saubere und wirksame Arbeit Sie und Ihre Männer geleistet haben. Dann werden diese lästigen Computerknacker verstehen, daß Recht und Gesetz in der Welt von morgen genauso regieren, wie in der Welt von heute."

"So ist es", stimmte Gill zu und rückte die Pistole in seinem Schulterhalfter zurecht. "Der Secret Service, Mr. Belford, hat die Dinge unter Kontrolle."

"Hmm... nennen Sie mich The Plague... oder einfach nur Plague, wenn Ihnen das lieber ist."

"Ein ungewöhnlicher Spitzname."

The Plague grinste. "Ein ungewöhnlicher Name für eine ungewöhnliche Zeit. Außerdem vergißt man ihn nicht so schnell, nicht wahr?"

Gill sah ihn verständnislos an. Dieser Mann war ihm nicht ganz geheuer. Dann ging der Agent zurück in den Verhörraum. Mal sehen, ob er noch etwas aus dem Jungen herausbekommen konnte, bevor sie ihn wieder freiließen. Vielleicht, wenn sie ihm androhten, seinen Computer mit einem Baseballschläger zu zertrümmern?

Konfrontation

Es war ein interessanter Vormittag für Dade gewesen. Er hatte viel über das nachgedacht, was ihm in letzter Zeit immerzu durch den Kopf ging - er wollte eine Erklärung dafür finden, warum er von der Arbeit am Computer so besessen war.

Beim Essen - ein undefinierbares Fleischgericht und zum Nachtisch Eiscreme - hatte Phreak ein Exemplar von 2600: Hacker Quarterly durchgeblättert.

"Hey, Mann, hör dir das an", sagte er und las ein Stück aus einem Artikel vor: "Das ist jetzt unsere Welt, die Welt des Elektrons und des Switchens, die Schönheit des Baud. Wir be-

nutzen einen Service, der schon existiert und spottbillig wäre, wenn ihn nicht ein Haufen unersättlicher Profitgeier kontrollieren würde. Und trotzdem nennt ihr uns Kriminelle. Wir sind Forscher, und ihr nennt uns Kriminelle! Wir suchen nach Wissen, und ihr nennt uns Kriminelle! Wir sind eine Gemeinschaft, in der Nationalität, Hautfarbe und Religion keine Rolle spielen. Ihr führt einen mörderischen und betrügerischen Feldzug gegen uns, lügt uns an und wollt uns weismachen, es sei zu unserem eigenen Besten. Trotzdem sind wir die Kriminellen. Gut, dann bin ich ein Krimineller. Mein Verbrechen ist es, neugierig zu sein. Mein Verbrechen ist es, klüger zu sein als ihr. Ich bin ein Hacker, und das ist mein Manifest. Ihr könnt mich stoppen, aber ihr könnt nicht uns alle stoppen!"

Diese Worte hatte Dade noch im Kopf, als er später im Büro der Tutorin, Mrs. Mertz, saß. Sie war eingerahmt von einer Flut angepinnter Notizen und Bergen von Computerausdrucken. Als Dades Tutoring hatte sie sich Gedanken gemacht, welches College für ihn geeignet wäre.

"Ich hatte gerade ein sehr interessantes Gespräch mit Ihrer Mutter, Dade. Sie meint, Sie hätten großes Interesse an Computern."

"An Computern", wiederholte Dade trocken. "Ja, das kann man wohl sagen. Bei meiner Vergangenheit."

"Wie bitte?" Natürlich, Mrs. Mertz hatte keine Ahnung, worüber Dade redete. War lange her, dieser Konflikt mit dem Gesetz. Aber ganz bestimmt war diese Geschichte auch jetzt noch in irgendwelchen Computerdateien gespeichert. Und Dade Murphy wußte nur allzu gut, daß man über jeden Menschen alle jemals gespeicherten Informationen herausbekommen konnte. Man mußte sich nur an eine Informationsgesellschaft wenden.

"Hatten Sie schon daran gedacht, am Massachusetts Institute of Technology oder an der New York University Computerwissenschaften als Hauptfach zu belegen?" fragte Mrs. Mertz.

Und dann wurde Dade plötzlich etwas klar.

Ein Hacker forschte, suchte Wissen... aber es gab noch mehr... In einer Welt, die von Informationen kontrolliert wurde, hatten vielleicht nur Hacker eine Chance, Einfluß auf ihr Geschick zu nehmen. Als ihm dieses Licht aufging, lächelte Dade. "Ja, wieso eigentlich nicht?" antwortete er. Sich in die Computer im MIT oder der NYU einzuhacken, das wäre doch ein Riesenspaß.

Den ganzen Nachmittag über blieb dieses Lächeln auf Dades Gesicht, auch noch, als er in der U-Bahn nach Hause fuhr. Doch kaum hatte er die Wohnung betreten, war es verschwunden. Er wurde von hinten gepackt und gegen eine Wand gedrückt, während jemand anders ihn durchsuchte.

Zuerst dachte Dade, daß es sich um einen Einbruch oder etwas Ähnliches, für New York Typisches handelte. Dann bemerkte er, daß die zwei Männer Krawatten und glänzend geputzte Schuhe trugen, und er roch ihr Rasierwasser. Die beiden Muskelpakete waren die Geheimdiensagenten Ray und Bob.

Joey, dachte Dade, es hat irgend etwas mir Joey zu tun. Er war nur froh, daß seine Mutter nicht zu Hause war. Wer weiß, ob ein zweiter Einbruch von Geheimdienstleuten bei ihm nicht einen Herzanfall ausgelöst hätte.

Die zwei Männer drängten Dade in sein Zimmer, wo er Bekanntschaft mit The Plague machte.

Eugene Belford saß vor dem eingeschalteten Computer, dessen Bildschirm mit Maschinensprache angefüllt war. The Plagues Haare sahen aus, als hätte er sie vor einem Jahr zum letzten Mal gekämmt. Er trug Jeans und ein T-Shirt, von dessen Brustseite einen eine riesige Pupille anstarrte. Ein langer schwarzer Staubmantel erinnerte an Dracula, und die Baseballschuhe waren die teuersten, die es gab. Der Mann sah aus, als wäre er ein Superstar-Programmierer-Gott aus dem Silicon Valley.

Außerdem stand noch ein weiterer schwarzer Geheimdienst-

agent im Zimmer, der älter war und so aussah, als hätte er das Kommando. Es war Gill. Aus irgendeinem Grund blieb Dades Blick jedoch an dem Mann hängen, der vor seinem Computer saß. Eine Art sechter Sinn sagte ihm: Das ist der Feind.

"Setz dich aufs Bett", kommandierte das Muskelpaket vom Secret Service namens Ray. "Und laß deine Hände da, wo wir sie sehen können", fügte Bob hinzu.

Dade setzte sich. Er blieb vollkommen ruhig und ausdruckslos, aber in seinem Inneren explodierten Angst und Adrenalin und verursachten einen Aufruhr in seinem Körper. Er gab sich alle Mühe, die Kontrolle über seine Reaktionen zu behalten, und schließlich spürte er, wie das innere Flattern sich beruhigte.

Der Typ vorm Computer schwang sich auf dem Drehstuhl zu Dade herum. In seinen schiefergrauen Augen hinter der topmodischen Brille stand ein Ausdruck von Überlegenheit. Ganz offensichtlich fühlte er sich als Herr der Situation.

"Weißt du, Junge, hat mich 'ne Menge Wühlarbeit gekostet, dich zu finden. Stanton-High-Akten, du weißt schon." Er trommelte mit den Fingernägeln rhythmisch auf den Tisch. "Hmm."

Dade wollte schon mit einer schnippischen Bemerkung antworten, aber im letzten Moment beschloß er, den Mund zu halten. Sollte doch dieser merkwürdige Typ die Arbeit tun.

"Mein Name ist The Plague. Kann sein, daß du hier und da meinen Werken schon begegnet bist. Auf deinen Cyberspace-Ausflügen vor vielen Jahren, als du noch ein Kind warst." Er suchte in Dades Gesicht nach einem Ausdruck des Erinnerns. Als er nichts dergleichen entdeckte, zuckte er die Achseln. "Nun ja. Um es kurz zu machen: Es war im Jahr 1988, und dieser böartige Virus brachte an einen Tag eintausendfünfhundert Systeme zum Absturz."

Dade mußte den Fehler einfach verbessern. "Eintausendfünfhundertundsieben."

"Wow", entfuhr es einem der Polizisten.

"Das hat die sieben Jahre Bewährungszeit ohne Computer eingebracht", fuhr jetzt Gill fort. "Noch nicht einmal ein Tonwahltelefon durftest du benutzen."

"Muß die Hölle gewesen sein, Zero Cool." The Plague drehte sich auf dem Stuhl hin und her. Offenbar gefiel ihm das häßliche Quietschen, das dabei entstand. "Wieso glaube ich nur, daß ein Typ wie du sich trotzdem dann und wann mal irgendwo reingeschlichen hat, hm?" Er zuckte die Achseln, quietschte mit dem Stuhl. "Nun, darum geht es hier aber nicht. Kommen wir zur Sache. Ins Ellingson-Mineral-Computersystem ist ein gefährlicher Virus eingepflanzt worden. Du warst unser Hauptverdächtiger." Er wedelte mit der Hand durch die Luft, quietschte mit dem Stuhl. "Bis ich dein Zeug hier durchgesehen habe und keine Spur von dem Virus gefunden habe."

Gill fuhr fort: "Wir glauben jedoch, daß ein gewisser Joey Hardcastle etwas mir dem Ellingson-Virus zu tun hat. Er - vielleicht auch ein Komplize - muß eine Diskette haben, die Mr. Belford braucht, um den Virus unschädlich zu machen. Und wir möchten, daß du uns hilfst, sie zu finden." Gill nickte den beiden anderen Polizisten zu. "Ich denke, er hat die Borschaft verstanden. Gehen wir." Beim Verlassen des Zimmers zog er eine Visitenkarte hervor und steckte sie in Dades Tasche. "Damit du weißt, wo du mich erreichen kannst, Mr. Dade Murphy."

"Oh. Danke."

Plague blieb sitzen. Er zeigte auf die Maschinensprache auf dem Computerschirm.

"Erkennst du das hier?"

Dade trat häher hin. "Hab' ich eine ganze Zeitlang nicht mehr gesehen", antwortete er überrascht.

"Ich kann's nicht glauben, daß du erst elf warst, als du das geschrieben hast", sagte The Plague. "Es ist ein beeindruckender Virus."

"Danke."

"Aber ein kleiner Fehler war drin. Hast du ihn inzwischen bemerkt?"

The Plague ließ das Programm etwas weiter über den Bildschirm laufen, dann hielt er es an. Er haute auf eine Taste, und aus einem > wurde ein <.

Für einen Moment schaute Dade konzentriert auf das Gewimmel von Zeichen. "Verdammt", sagte er dann, "Sie haben recht!" Wer war dieser Typ?

"Dade, ich kann mir vorstellen, daß es dir nicht angenehm ist, deine Freunde auszuspionieren. Aber du und ich, wir beide sind Hacker. Für uns kann es so etwas wie eine Familie oder Freunde nicht geben. Jeder von uns ist sein eigenes Reich, mit zeitweiligen Verbündeten und Feinden. Ich möchte einen Vertrag mit dir schließen."

"Wer sind Sie?" fragte Dade.

"Ich bin jemand, der dich versteht", antwortete The Plague. "Also - wollen wir Verbündete sein?" Er streckte Dade seine Hand hin.

Dade sah die Hand an. Er tat, als ob er ernsthaft überlegte einzuschlagen. "Nein", sagte er schließlich gedehnt, "ich spiel' nicht gut mit anderen zusammen."

The Plague lächelte. "Paß auf, welche anderen das sind. Eine Strafsache wie die deine kann leicht dazu führen, daß du von der Schule fliegst. Dann nimmst dich kein College mehr. Womöglich würdest du im Gefängnis landen. Keine Zukunft. Alles, was du liebst, könntest du dann vergessen." Er schloß das Programm auf dem Computer und warf seine Diskette aus. "Wir bleiben in Verbindung. Du versuchst, keinen Ärger zu bekommen, okay?"

"Sie können mich mal", sagte Dade.

"Das Lächeln verschwand nicht. "Danke."

The Plague verließ das Zimmer.

Puuh! Dade stieß die Luft aus und bedeckte das Gesicht mit den Händen. Er schüttelte sich. Verdammt! Wieder in die erste Liga aufgestiegen, und er fühlte sich keineswegs besser dabei,

als das letzte Mal.

Er blieb sitzen, versuchte sich zu beruhigen, seine Fassung wiederzugewinnen. Er konnte es nicht glauben, daß diese Typen mal eben so in sein Zimmer eingebrochen waren. Offensichtlich hatten sie noch nicht einmal einen Durchsuchungsbefehl gehabt. Er sah sich um. Seine Kisten waren ausgeräumt, alle Disketten lagen offen herum. Langsam stieg Wut in ihm auf. Was war mit den Grundrechten? Er fühlte sich, als sei er gerade dem Faschismus ausgeliefert worden.

Die Wohnungstür würde geöffnet und knallte zu.

Was war jetzt los? Waren sie zurückgekommen?

Seine Mutter steckte die Nase ins Zimmer und sah erstaunt auf die Kisten, die die Agenten durchwühlt hatten. "Dade!" rief sie erfreut aus. "Endlich packst du aus!"

Party-Time

Am Abend nach dem Überfall des Secret Service lief Dadt mit Fantom Phreak, Lord Nikon und Cereal Killer die Treppen in einem Mietshaus in Soho hinauf, genauer gesagt dem Haus, in dem die Libbys wohnten. Es roch nach frischer Farbe, und man hörte von weiter oben Partylärm und Acid Jazz.

Eigentlich hatte Dade heute überhaupt keine Lust gehabt, auf eine Party zu gehen. Ihm war nach den Ereignissen der letzten Tage mehr danach gewesen, sich erst mal aus allem rauszuhalten und in Ruhe über die Dinge nachzudenken. Aber dann hatte es diese Unterhaltung mit seinen Freunden gegeben.

"Hey, habt ihr von Joeys Festnahme gehört?" hatte Phreak gefragt.

"Hat bestimmt mit der Bank in Idaho zu tun", vermutete Cereal, erleichtert, daß man das Thema wechselte und nicht mehr über ihn lästerte. Fantom Phreak hatte nämlich gerade behauptet, daß Cereals Eltern Woodstock verpaßt hätten und nun ihn als Ersatz großzögen.

"Glaubt ihr, daß er wirklich einen Gibson knacken kann?" fragte Phreak.

"Habt ihr mit ihm darüber gesprochen?" wollte Dade wissen.

"Nö. Aber seine Mom hat mir 'n bißchen was erzählt", antwortete Phreak. "Sie meinte, daß sie ihn wie einen Schwerverbrecher behandeln und er noch nicht mal mit seinen Computerfreunden sprechen darf. He, Leute, glaubt ihr, sie meint uns?" Er kicherte, dann wurde er wieder ernst und schüttelte besorgt den Kopf. "Der Secret Service scheint ihn wirklich ganz schön in die Mangel zu nehmen."

Dade hatte zu all dem nichts gesagt. Er fand es im Moment am besten, den Besuch dieses merkwürdigen Typen im schwarzen Mantel und der Geheimdienstleute für sich zu behalten. Erst wollte er selbst den Durchblick bekommen, was hier eigentlich los war.

Als sie sich der Party näherten, von der sie über Hackerkanäle erfahren hatten, erkannte Dade die Musik. Funky Acid Jazz von US 3. In dieser Stadt gingen so viele Parties ab, daß man aufpassen mußte, am richtigen Ort zu landen.

Phreak klopfte. Lord Nikon zog die Einladung hervor, die er über seine Computerkontakte organisiert hatte. Der Knallkopf, der die Tür öffnete, tat so, als könnten sie seinetwegen auch mit einem Gutschein für Cornflakes wedeln. Er ließ sie einfach rein, und sie bahnten sich einen Weg durch die hip-hoppende, auf- und abwogende Menge.

"Woooooow! Eine Wahnsinnswohnung, und riesig wie ein Tennisplatz", sagte Phreak. "Ich wette, daß sie dafür extra große Kakerlaken aus Texas importieren."

"Du sagst es, Mann", schloß sich Nikon an, dessen Kopf schon auf und ab hüpfte und auch seine Füße dem unwiderstehlichen Killerbeat gehorchten. "Diese Art von Wohnungen hat man vor dem Zweiten Weltkrieg gebaut, als es noch Platz in Manhattan gab. Toll, nicht? Luxus pur!"

Die Partygäste tanzten, unterhielten sich oder saßen einfach nur high auf den teuren Sofas und Stühlen und genossen die

Musik und die Bombenstimmung. Einige hockten vor Computerschirmen, andere fielen in der Küche über den Getränkevorrat her, und wieder andere standen am Büfett und kauten auf Chips herum, die sie vorher in scharfe Dips getaucht hatten. Es roch nach Parfum und Bohnerwachs, nach Essen und Trinken, Tabak und gelegentlich auch anderen Dingen, die man rauchen konnte.

Aber trotz der Tatsache, daß dies eindeutig eine Party war und sie auch den richtigen Ort gefunden hatten, konnten sie nirgends eine Spur von Kate entdecken.

"Starke Bude, was?" meinte Cereal.

Dade pfiff nur beifällig.

Phreak zog sie zu einem Bücherregal. "Ihre Mutter macht die dicke Knete mit diesen Ratgeberbüchern für Frauen. Zeug wie dieses hier." Er nahm ein Buch von einem Stapel. "Frauen, die Männer lieben, die sich auf der emotionalen Entwicklungsstufe von Amöben befinden."

"Aha. Das erklärt allerdings so einiges", kommentierte Dade sarkastisch. Er versuchte sich selbst vorzumachen, daß es ihm ganz egal war, ob sie Kate Libby nun sahen oder nicht.

Tatsächlich hatte er letzte Nacht aber sehr beunruhigende Träume gehabt. In einer der aufregendsten Szenen hatte die Gastgeberin dieser Party eine Hauptrolle gespielt, und es war nicht wenig nackte Haut und viel Geknutsche vorgekommen - bis der Secret Service ihn weggerissen hatte. Dann war er von diesen Muskelprotzen, die ihn zu Hause empfangen hatten, in ein Flugzeug nach Sibirien, USA, verfrachtet worden. Okay, okay, dachte er, sie ist zugegebenermaßen ziemlich sexy, also zeigten seine weniger vom Verstand kontrollierten Teile eine entsprechende Reaktion. Verräter!

Inzwischen hatten sie sich etwas zu essen und zu trinken geholt, standen da und beobachteten, was um sie herum abging. Dades Freunde schienen nicht weniger vom weiblichen Geschlecht angezogen zu sein als er.

Nikon machte die anderen auf ein Mädchen mit auffallen-

dem blonden Haar und ebenso auffallenden schwarzen Lederklamotten aufmerksam. "Yo, Junge, da tut sich was! Houston, wir heben ab. Was für ein Weib!"

Alle Blicke wanderten zu dem Mädchen, das einen Mikrorock, größtenteils aber nackte Beine zur Schau trug.

"Wow! Seht sie euch an!" sagte Phreak.

"Ansehen?" meinte Cereal, dem hinter der Spiegelglasbrille fast die Augen aus den Höhlen fielen. "Ich hab ihr schon ein Monument errichtet."

"Hmmm. Mal schau'n, was ich in meinem Inneren über sie rauskriegen kann", murmelte Nikon und zog das Gesicht kraus, während er sein Gehirn zu der Angelegenheit befragte. "Ah... Lisa Blair... 26 East Seventh Street. Apartment 16, Telefon 555-4817."

"Woher weißt du das?"

Nikon lächelte. "Fotographisches Gedächtnis. Es ist ein Fluch."

Ihre Blicke schweiften weiter und blieben an einer übergewichtigen Tänzerin hängen, die in enge Hosen gezwängt war.

"Latex", kommentierte Cereal. "Verleiht Ihrer Figur das gewisse Etwas."

"He, Leute", sagte Cereal. "Ich habe das Telefon gesichtet. Gerade jetzt wartet man in Buenos Aires sehnlichst auf einen Anruf von mir."

Auf der Couch neben dem Telefon war noch Platz, und Dade holte sich eine Cola und ließ sich dort nieder, um den Meister in Phone Phreak Action zu erleben. Auf der anderen Seite des Zimmers bemerkte er einen Kerl in Rave-Klamotten, der wie ein Spastiker tanzte und ein bißchen wie einer der Schlägertypen vom vorigen Tag aussah.

Phreak turtelte schon mit seiner Fernsprechfreundin. "Nein, Baby, natürlich bin ich nicht mit einer anderen auf der Party. Ich denke immer nur an dich. Würde ich dich sonst jetzt Anrufen?"

Der Typ, der mit Kate im Cyberdelia gewesen war - dieser hirnamputierte Adonis, den Preak als Curtis identifiziert hatte - , schlenderte an Dade vorbei, ohn ihn zu bemerken. Er blieb von Phreak stehen und sah in mißbilligend an.

"Hey, Mann, praktizierst du schon wieder Telefonsex?"

Preak startete ihn stumm an, aber sein Blick strotzte vor Feindseligkeit.

Dade zog sich seine Cola rein und holte sich noch eine. Als die ersten Takte von Happines in Slavery von Nine Inch Nails erklangen, wurde die Tanzfläche zu einem tosenden Hexenkessel. Dade tanzte nicht besonders gern. Er mochte zwar die wütende Anarchie diesr Musik, aber gerade heute war er nicht in der Stimmung zum Herumhopsen. Und auch die anderen fanden es eine gute Idee, als er vorschlug, eine kleine Erkundungstour durch die Wohnung zu machen.

"Hey, Leute, schauen wir mal nach, was Frau Gastgeberin für einen Computer hat! Ich wüßte gern, mit welchen Megabytes sie so herumspielt."

Es dauerte nicht lange, Kates Zimmer zu finden. Ein tolles Bett war das größte Möbelstück, neben geschmackvollen Drucken von Georgia O'Keeffe und Frida Kahlo hing ein Trent-Reznor-Poster. Natürlich gab es auch eine erstklassige Musikanlage. Keine Plüschtiere, kein Rosa, fiel Dade auf. Das Zimmer wirkte, als sei seine Bewohnerin früher erwachsen geworden, als es für ihr psychisches Wohlbefinden gut war.

"Wow", sagte Nikon triumphierend. "Ich hab's gefunden."

"Laßt Nikon nur machen, Leute", meinte Cereal. "Ich hätte es nie gefunden. Manchmal haben es diese zu klein Geratenen einfach drauf. Sie haben ein Gespür für die Atmosphäre."

Phreak saß schon vor dem Notebook, das auf dem Schreibtisch stand und an die Peripherie angeschlossen war. Er schaltete es ein und tippte sofort los, um die Informationen über sein Inneres auf den Bildschirm zu holen. "Leute, haltet euch fest. Dieses Teil ist absolute Spitzenklasse! Die Maschine hat ein 28.8-Kilobaud-Modem."

Dades Aufmerksamkeit wandte sich von der Einrichtung des Zimmers dem Notebook zu. Das war wirklich eine coole kleine Maschine, keine Frage. Sie roch sogar teuer.

"Display?" fragte er.

"Aktive Matrix, eine Millionen psychedilische Farben. Mann, ist das ein schnuckliges Teil."

"Die will ich haben", sagte Nikon.

"Ich will, daß sie die Mutter meiner Kinder wird", überbot ihn Phreak.

Sie bewunderten die scharfen Graphiken und Farben des neuen Windows-Displays. "Sieht im Dunkeln bestimmt wahnsinnig aus", meinte Cereal.

"Dann mach doch mal das Licht aus", schlug Phreak vor.

Sie löschten das Licht und hockten vor dem Computer, in stiller Bewunderung der unterschiedlichen Farbtöne, die dieses Wunderwerk der Technik ausstrahlte. Die Zimmertür würde geöffnet, und als Dade sich umdrehte, sah er, wie zwei engumschlungene Gestalten hereinkamen, zum Bett stolperten und sich darauf fallen ließen. Es waren Kate und Curtis. Man konnte hören, wie sie sich küßten.

Diese Vorstellung war sogar noch interessanter als der Computer, allerdings gefiel sie Dade aus einem bestimmten Grund gar nicht.

"Also so ein Verbindungsmanöver hat ja auch was für sich", flüsterte er.

"Wow", flüsterte Nikon zurück. "Ob Burns Liebesprogramm so gut ist wie ihre Computerprogramme?"

"Burn?" Dade war alarmiert. 'Burn' wie in 'Acid Burn'?

Aber er hatte den Namen zu laut ausgesprochen. Das küssende Paar hörte auf, sich zu küssen. "Was zum Teufel...", fluchte Curtis und schaltete das Licht an. Kate rückte ihre Kleider zurecht. "Was macht ihr denn hier?" fauchte sie wütend. Als ihr Blick auf Dade fiel, sah sie schnell wieder weg. War sie etwa rot geworden?

"Tut mir leid", antwortete Phreak. "Tut uns leid. Wir wollten

nur mal deinen Superlaptop bewundern."

Nikon nickte heftig. "Er ist absolut cool. Spitzenklasse. Damit bist du auf der Sonnenseite des Lebens."

Noch etwas zerzaust, kam Kate zu ihnen herüber. Sie schien nicht mehr sauer zu sein, sondern sich über das Kompliment zu freuen.

"Das finde ich auch", strahlte sie. "Ich will ihn noch aufrüsten lassen."

Curtis war beleidigt. "Du wirst doch jetzt nicht mit diesem Computerkram anfangen?" Er schüttelte ungläubig den Kopf und machte eine verächtliche Handbewegung in Richtung des in allen Farben leuchtenden Bildschirms. "Ach, vergiß es. Wir seh'n uns später." Schon hatte er sich umgedreht und war aus dem Zimmer gestürmt.

"Empfindliches Bürschchen."

Kate zuckte die Schultern. Dann zeigte sie auf Dade. "Was macht der denn hier?" fragte sie gereizt.

"Beruhige dich, Burn. Ich hab' ihn mitgebracht", sagte Phreak.

O nein! "Burn? Bist du Acid Burn? Hast du mich etwas bei NBC rausgeworfen?" fragte Dade fassungslos.

"Was?" Kate verstand nicht.

Dade streckte ihr eine Hand hin. "Ich bin Crash Override."

Kate riß die Augen auf. "Du bist der Trottel, der mit dauernd in die Quere kommt?"

Cereal war völlig überwältigt. Er zeigte auf Dade, dann auf Kate. "Crash und Burn! Klasse!"

Kate runzelte die Stirn, stemmte die Hände in die Hüften und schaute grimmig in die Runde. "Halt, wartet mal. Ist euch schon mal aufgefallen, daß sie Joey eingesperrt haben, nachdem dieser Typ aufgetaucht ist?" Sie wandte sich an Dade. "Ist nicht persönlich gemeint, aber woher sollen wir wissen, daß du nicht irgend so'n Amateur bist, den sie mal geschnappt haben und der jetzt den Informanten für sie spielt?"

Phreak schüttelte energisch den Kopf. "Er ist kein Spion. Du leidest unter Verfolgungswahn."

Hoch erhobenen Kopfes stolzierte Kate hinaus. "Es macht Spaß, Verfolgungswahn zu haben. Gibt einem das Gefühl, daß andere hinter einem her sind."

"Crash und Burn", murmelte Dade vor sich hin. "Klingt irgendwie verdammt gut, oder?"

"Da wir gerade von Joey reden", sagte Nikon. "Wie's ihm wohl jetzt geht?"

"Oh, dem geht's bestimmt gut. Der ist zäh", beruhigte ihn Phreak. "Wahrscheinlich haben sie ihn zu einem Treffen der Anonymen Alkoholiker oder so was geschleift, weil sie glauben, er ist computersüchtig. Mann, stellt euch das mal vor!"

Nikon lachte, trank einen Schluck Bier und rülpste.

Im Büro von The Plague

The Plague saß vor seinem Computer und hämmerte wie wild auf der Tastatur herum. Dieser Computer war der Traum eines jeden Hackers. Absolute Spitzenklasse. Alles, was man mit Geld kaufen konnte, mit einem horizontalen Radius Display, einem DataHand Keyboard und einem Cyberman Joystick.

Und Plague kam immer genau da an, wo er wollte, denn er war gut, der Beste überhaupt. Diese Amateure... Niemand konnte sich so gut überall reinschleichen, wie The Plague.

Es klopfte.

"Ja?"

"Ich bin's. Margo."

"Komm rein."

Sie trug ein enges schwarzes Kleid, das ihre schlanke und attraktive Figur betonte und gleichzeitig ihr Image als Karrierefrau betonte, und sie roch nach einem teuren, blumigen Parfüm. The Plague beachtete sie nicht weiter. "Ich dachte, wir könnten vielleicht ein Glas Wein oder so trinken gehen",

schlug sie vor. "Oder noch besser mehrere Gläser."

"Ich verstehe ja, daß die Situation ziemlich stressig ist, Margo, aber im Moment können wir es uns wirklich nicht leisten, Zeit zu verträdeln." The Plagues Stimme war sachlich und duldeten keinen Widerspruch. "Es ist nicht alles so gelaufen wie geplant."

"Macht Dade Murphy nicht mit?"

"Schau", sagte The Plague, der es vorzog, nicht weiter auf ihre Frage einzugehen. "Ich habe mich als Prüfer der Finanzbehörde getarnt und bin im FBI NCIC."

"Bitte was?"

Er unterbrach seine Arbeit am Computer, holte sich eine Cola aus dem Kühlschrank, der neben ihm stand, und bot Margo Wallace auch eine an.

"Hast du auch eine Diät-Cola?"

The Plague gab ihr eine, öffnete mit einem Ploppen seine Dose und trank einen Schluck. Er zeigte auf den Bildschirm.

"Im FBI-Computer sind Daten über zwanzig Millionen Amerikaner gespeichert. Ich hab' mich reingehackt." Er fing wieder an zu tippen. "So komm' ich an jede Information ran, die jemals über Dade Murphys Eltern gesammelt wurde. Jeder Mensch hat ein Geheimnis, Margo. Sogar du und ich, hm?"

Sie antwortete nicht, ging zur Couch, legte sich hin und schloß die Augen, um ein Schläfchen zu machen, da The Plague so offensichtlich zu arbeiten vorhatte.

Als sie wieder erwachte, war Plagues Schreibtisch mit Getränkedosen, Einwickelpapier von Schokoriegeln und anderen Süßigkeiten und Computerausdrucken übersät; alles Beweise seiner stundenlangen Hackeraktivität.

"Hey, meine schlafende Schöne", sagte er, "sieh mal, was ich gefunden habe!" Sie stand auf und stellte sich neben ihn. Der Drucker arbeitete. "Seine Eltern haben sich vor fünf Jahren getrennt, zwei Jahre später wieder versöhnt, und letztes Jahr dann scheiden lassen. Beide wollten den Jungen bei sich haben, er hat sich für die Mutter entschieden."

"Und?" sagte Margo und rieb sich die Augen.

The Plague zog ein Blatt Papier aus dem Drucker. Der Name MURPHY LAUREN ROSE stand neben einem Führerscheinfoto, und darunter war eine lange Liste Informationen über ihre Person.

"Und! Haben wir die Mutter, haben wir auch den Jungen."

Margo Wallace lächelte. Sie legte die Arme um Plague und knabberte sanft an seinem Ohr. "Weißt du, manchmal ist es wirklich sehr beruhigend, einen Mann um sich zu haben, der für mehr als nur eine Sache gut ist."

The Plague grinste kokett.

Acid Burning

Die Party warnoch nicht am Ende, aber Liz Phair hatte Trent Reznor abgelöst, und die Lautstärke war gedrosselt. Dade hörte die Whip-Smart-Klänge nur von weitem; er war wieder in Kates Zimmer und spielte dort herum. Nicht mit Kate, leider, aber Dade hatte auch seine Freude an dem Zweitbesten: Kates Laptop.

Gerade trieb er sich in einem lokalen Schwarzen Brett herum und bewunderte die differenzierten Farbschattierungen, die diese Maschine auf ihrem Bildschirm darstellte. Es war spät. Auf dem Höhepunkt der Party hatte er sich unter die Menge gemischt und tatsächlich einen richtig friedlichen Moment mit Kate erlebt. Sogar gelacht hatte sie. Allerdings nur deshalb, weil seine Bierdose explodierte und ihm der Inhalt ins Gesicht gespritzt war. Daß er kein Bier mochte, hatte die Sache noch unangenehmer für ihn gemacht. Das nette Lachen, das durch diesen Vorfall aus der sonst so eisigen Kate hervorgelockt worden war, hatte diese Unannehmlichkeit jedoch allemal ausgeglichen.

Als Dade dann wieder wie von einem Magneten von Kates Laptop angezogen worden war, hatte er auf dem Weg dorthin die Toilette gesucht. Dabei war er aus Versehen in Ruth Lib-

by's Büro gelandet. Kates Mutter saß am Computer und hämmerte das nächste Anti-Männerbuch in die Tasten. Dabei rauchte sie eine Zigarette nach der anderen. Bevor sie ihn wieder gehen ließ, stellte sie ihm ein paar peinliche Fragen, z.B. ob er mit der Flasche großgezogen worden oder den natürlichen Weg gegangen war.

Dade war gerade dabei, sich auf einem Schwarzen Brett mit einem anderen Nachtvogel zu unterhalten, als Kate hereinkam - diesmal glücklicherweise ohn einen gewissen Schönlich namens Curtis.

"Was machst du?" fragte sie.

"Es ist absolut cool. Ich bin gerade im Big Board. Und auch unter meinem eigenen Namen."

Sie stellte sich neben ihn, so nah, daß er ihr Parfum riechen konnte. "Ich glaube, diese Maschine hat viel zuviel Power für dich."

"Ach ja?" Er grinste, tippte sich aus dem Schwarzen Brett raus und begann, mit der Leichtigkeit eines Könners die verschiedenen Funktionen des Betriebssystems aufzurufen.

"Nicht schlecht", gab Kate zu.

"Die Bildwiederholffrequenz ist einfach klasse", kommentierte er.

"P6-Chip, dreimal so schnell wie ein Pentium."

"Es ist nicht nur der Chip." Er hämmerte einen Befehl ein und holte ein paar Informationen auf den Bildschirm. "Er hat einen PCI-Bus." Er lächelte. "Aber natürlich wußtest du das alles längst."

"Allerdings", antwortete sie und zog die Augenbraue hoch. "RISC-Architektur verändert eben alles."

"Hmm. Einfach toll." Ihre Blicke trafen sich, und diesmal sah Kate nicht weg. Eine knisternde Spannung ging Dade durch Mark und Bein.

Ein Paar, daß sich auf dem Balkon küßte, und dabei gegen die Fensterscheibe stolperte, brach den Zauber.

Dade wandte sich wieder dem Laptop zu und tätschelte ihn

bewundernd. "Und bist du auch sicher, daß dieses hübsche Maschinchen bei dir keine Verschwendung ist?"

Die Arme verschränkt, lehnte sich Kate gegen den Schreibtisch, das Selbstbewußtsein in Person. "Crash Override. Was hattest du geschrieben, bevor ich dich bei NBC rausgeworfen habe? 'Mißt dich mit der Spitzenklasse, stirbst doch wie die breite Masse?'"

Dade nickte. "Vielleicht nicht superoriginell, aber dazu stehe ich."

Sie lachte. "Willst du mich herausfordern?"

"Jederzeit. Um was wollen wir wetten?"

Kates Augen funkelten. "Wenn ich gewinne, wirst du mein Sklave!"

"Hört sich nach 'ner Menge Spaß an!"

"Davon träumst du... Nein, du wirst die richtige Drecksarbeit machen. Scannen, Copyrights knacken, alles, was ich will."

"Abgemacht. Und wenn ich gewinne..."

"Hey, du kannst mein Erstgeborenes haben!"

"Wie wär's mit deinem ersten Date... mit mir!"

"Du gewinnst sowieso nicht."

"Und bei diesem Date... mußt du lächeln."

Kate schien einen Moment nachzudenken. Dann lächelte sie listig. "Normalerweise mache ich keine Dates, aber ich verliere ja auch nicht." Sie nickte. "Also okay."

Sie gaben sich die Hand, und ihr Händedruck war kühl, sanft und sexy.

"Ich freu' mich auf das 'Interfacing' mit dir", sagte Dade.

"Hoffentlich bekommst dir die Niederlage", gab sie zurück.

Aber sie lächelte noch immer.

Der Wettkampf

Folgende Regeln wurden mit Dade Murphys und Kate Libbys Einverständnis für den Wettkampf aufgestellt: Ziel war es, dem Secret Service einen Streich zu spielen. Das war als Rache dafür gedacht, daß sie Joey dort so mies behandelten.

Fantom Phreak setzte fest, wie die Sieger bestimmt wurden. "Ich, Nikon und Cereal sind die Schiedsrichter", verkündete er. "Unsere Beschlüsse gelten, wenn mindestens zwei von uns dafür stimmen. Es gibt keine Einspruchsmöglichkeit. Das Duell dauert so lange, bis wie einen von euch zum Sieger erklären. Ihr dürft nur die Modemnummern, die Zugangscodes und ihre Passwords aus eurer eigenen Sammlung benutzen. Keinerlei Hilfe von außen."

Am nächsten Tag liefen die Opponenten durch die Straßen, in der Hand ihr Notebook, begleitet von den 'Drei Hacketeers'.

"Wie putzig", frozelte Kate, als sie Dades einfache Maschine sah.

"Mehr brauch' ich nicht", versicherte er ihr.

Unter Phreaks aufsicht verbanden sie ihre Laptops mit den Telefonleitungen zweier Münzfernsprecher in einer verkehrsarmen Straße. Dade trat als erster in Aktion, während die ande-

ren zusahen. Er rief die Zeitschrift Village Voice an und hackte sich in einen bestimmten Computerbereich ein.

"Er ist in den persönlichen Anzeigen!" sagte Kate. "Suchst du schon nach einem anderen Date, weil du keins mit mir bekommst?"

"Nein", antwortete Dade. "Es geht um ein Date für jemand anderen."

In der Anzeige, die Dade aufgab, standen einige sehr spezielle intime Wünsche, und als Kontakt war die persönliche Büronummer des Secret Service Agenten Richard Gill angegeben.

Das Resultat war, daß in der Nacht nach Erscheinen der Anzeige das Telefon in Gills Büro nicht mehr stillstand. Alle Anrufe wurden aufgezeichnet, und am nächsten Morgen erlebte Gill eine äußerst unangenehme Überraschung. Schlimmer waren die Anrufe, die tagsüber ankamen. The Plague, der sich gerade in Gills Büro befand, sah amüsiert zu, wie Gill schließlich eine Verbindung zu Bob und Ray herstellte, die Joeys Überwachung durchführten. Womit war Joey beschäftigt?

Die Agenten berichteten, daß er gerade eine alte Folge von Star Trek sah, 'Stadt am Rande der Ewigkeit', mit Joan Collins in der Hauptrolle. Eine sehr gute Episode.

Da Gill die Installation einer Wanze nicht zugelassen hatte, fragte er, woher sie das wüßten. Die Erklärung lieferte ihm The Plague. Ein Computer der Telefongesellschaft überprüfte zwischen zwei und vier Uhr Morgens Telefonanschlüsse, um eventuell vorhandene Probleme herauszufinden. The Plague hatte diesen Computer so manipuliert, daß er rund um die Uhr arbeitete, denn der praktische Nebeneffekt war, daß er aus einem Telefonhörer ein Übertragungsgerät machte. Daher wüßten Bob und Ray, was bei Joey gerade im Fernsehen lief, und sie wüßten, daß nicht er für all die obszönen Anrufe verantwortlich war.

Dieser Streich beeindruckte die Hackerjury sehr. Allerdings

hatte auch Kate einen guten Coup gelandet - es war ihr gelungen, siebenundsechzig Pizzerias zur selben Zeit je eine ihrer knusprigen Scheiben in Gills Wohnung liefern zu lassen. Zumindest versuchten sie es. Die Schiedsrichter hielten eine Konferenz über die Wertung ab.

"Dade ist verdammt gut gewesen", sagte Phreak. "Was sollen wir machen?"

"Hört mal", meinte Cereal, "fändet ihr es nicht auch besser, Acid Burn wäre mit einem netten Typen wie Dade zusammen, als mit diesem Trottel Curtis?"

"Genau, Mr. Simplex. Ein guter Hinweis", stimmte Nikon zu.

"Paßt auf", sagte Phreak, "wir erklären einfach jedes Duell für unentschieden. Früher oder später wird sich die Chemie durchsetzen."

Cereal zog eine andere Möglichkeit in Betracht: "Oder wir werden Mitschuldige eines Mordes."

Also gingen sie zu Dade und Kate und verkündeten, daß diese Runde unentschieden ausgegangen sei und es daher eine nächste geben werde.

"Ich denke, die werde ich gewinnen", sagte Dade siegesgewiß.

"Dade denkt", kommentierte Kate. "So was nennt man Oxymoron."

Wieder zogen sie los, um die Münzfernsprecher in Anspruch zu nehmen, die Hacketeers im Schlepptau. Auch dieses Duell erwies sich als äußerst fruchtbringend.

In einem vornehmen und teuren Restaurant wurde vor den Augen wichtiger Gäste die Kreditkarte des Secret-Service-Agenten Gill von einem zornigen Kellner als nicht gültig erklärt und in Stücke geschnitten. Als Gill das Restaurant verließ, wurde gerade sein Wagen abgeschleppt. Der Fahrer des Abschleppwagens stauchte Gill zusammen, er solle gefälligst seine Rechnungen bezahlen, dann könnte er den Wagen wiederbekommen.

Am nächsten Tag wurde Gills alter rostiger Leihwagen von einem Cop gestoppt. Als dieser feststellte, daß Gill der Führerschein entzogen worden war, weil ihm 113 Verkehrsvergehen zur Last gelegt wurden, legte er ihm Handschellen an. Später am selben Tag erhielt der Secret Service Blumen und Kondolenzschreiben.

Richard Gill kümmerte sich inzwischen um eine Lösung der Computerprobleme, denn mittlerweile war ihm klar, daß jemand absichtlich seine Daten manipulierte. Er wußte auch, daß es nicht Joey Hardcastle war. Bis er jedoch sein Konto wieder benutzen konnte, brauchte er Geld. Also rief er die Buchhaltungsabteilung an, um sich aufgrund der Umstände sein Gehalt bar auszahlen zu lassen. Dabei erfuhr er, daß er in den Computern als 'verstorben' registriert war.

Das war auf Dades wirken zurückzuführen, wie er stolz vor Kate und den drei Schiedrichtern verkündete.

"Sehr eindrucksvoll", sagte Nikon.

"Fast schon... göttlich", fügte Cereal hinzu.

"Na ja", brummte Kate. "Und? Wer hat gewonnen?"

Das Schiedsrichtertrio beriet sich.

"Unentschieden", erklärte Phreak.

Sowohl Dade, als auch Kate protestierten.

"Kein Einspruch", erinnerte Phreak. "Ihr wart supergut, aber unentschieden ist unentschieden."

Dade wandte sich an Kate. "Wenn ich gewinne, trägst du dann bei unserem Rendezvous ein Kleid?"

Kate nickte. "Aber wenn ich gewinne, trägst du ein Kleid als mein Sklave!"

"Abgemacht!"

Ihre nächsten Hackerziele waren etwas schwieriger.

Hoch oben

Auf der Aussichtsplattform des Empire State Building, dort, wo sich Tom Hanks und Mag Ryan in Schlaflos in Seattle

schließlich gefunden hatten und King Kong mit Fay Wray in der Hand gestanden hatte, schloß Kate ihr Supernotebook an ein öffentliches Telefon an. Dade Murphy, Fantom Phreak, Lord Nikon und Cereal Killer sahen zu.

"Es läutet", sagte Kate. "Schnell, sagt mir einen Namen."

"Nee." Dade schüttelte den Kopf. "Keine Hilfe vom Publikum."

Am anderen Ende antwortete jemand. "Hallo?"

Kates Blick fiel auf Dades Sonnenbrillenbügel.

"Hallo, guten Tag. Hier spricht Miss Oakley, Computerbetreuung."

Sie war mit einem Präsidentenberater verbunden, der nur ein paar Türen vom Oval Office des Weißen Hauses saß.

"Ja?" fragte der Berater.

"Sie haben Zugang zum PROFS-System, nicht wahr?"

"Das habe ich."

"Ja, ich weiß", sagte Kate. "Ich bin dabei, einen Fehler im System zu beseitigen. Irgend etwas mit dem Log-In Prompt ist nicht in Ordnung. Ich bin nicht sicher, ob der Fehler bei uns oder bei Ihnen liegt. Könnten Sie mir bitte helfen, es herauszufinden?"

"Aber sich, was kann ich für Sie tun?" Der Berater war nicht ganz bei der Sache. Er arbeitete gerade an Unterlagen für eine Rede, die der Präsident am nächsten Tag halten mußte.

"Ich weiß, daß Sie Ihre Zugangsnummer oder Ihr Passwort nicht am Telefon herausgeben sollen, schließlich haben wir selbst das angeordnet. Aber könnten Sie einfach nur das Wort 'Echo' eintippen?"

"Klar", sagte der Berater.

Das Wort ECHO erschien auf dem Bildschirm von Kates Notebook.

"Ich verstehe nicht", sagte Cereal. "Was macht sie?"

"Pst", antwortete Phreak. "Sie hat ihn reingelegt. Er denkt, er ist an den Computer des Weißen Hauses angeschlossen,

aber sie hat ihm einen Dummy Screen geschickt."

"Und jetzt", sagte Kate. "Geben Sie ihre Zugangsnummer ein."

Während der Berater tippte, erschienen auf Kates Bildschirm die Nummern 2-2-2-6-2.

"Und nun bitte Ihr Passwort."

"Okay", sagte der Berater.

SUPERMAN erschien auf dem Bildschirm.

Kate lachte innerlich, dann tippte sie eine Nachricht in den Computer des Beraters.

Dort erschien die Information FALSCHES LOG-IN.

"Merkwürdig", sagte der Berater. "Ich dachte, ich hätte es richtig geschrieben."

"Bestimmt", entgegnete Kate. "Machen Sie sich keine Gedanken, ich merke schon, daß der Fehler bei uns liegt. Vielen Dank für ihre Hilfe." Sie legte auf. "Superman!" wiederholte sie und lachte. "Von wegen! Ich hab' mich ins Weiße Haus reingehackt! Das mußt du erst mal überbieten!" Die letzte Bemerkung war für Dade gedacht, der sehr beeindruckt war, es aber nicht zeigte.

"Wow, wir können die Post des Präsidenten lesen!" freute sich Cereal.

Nikon nickte heftig. "Das nenne ich Informationsfreiheit!"

Versuchungen

Als Dade am nächsten Morgen durchs Schulgebäude lief, winkte ihn Kate Libby zu ihrem Fach. Sie zeigte ihm ein rosa Kleid mit Rüschen und ein abgefahrenes rotes Büstenhalter-Höschen-Ensemble aus rotem Leder. "Ich wußte deine Größe nicht, also hab' ich geschätzt. Du bist doch Manns genug, um die Abmachung einzuhalten, oder?"

Dade versicherte ihr, daß er das war. Er war sehr beeindruckt von der Fantasie dieses Mädchens.

Später am selben Tag war er noch einmal ebenso beein-

druckt, als er zu Hause ein Päckchen bekam. Ein durchsichtiger Laptop kam zum Vorschein, dessen innere Mechanismen dem Augen des Beschauers zur Ansicht freigegeben waren. Dade hatte nie zuvor so eine Maschine gesehen. Er schaltete den Laptop ein, und ein Gesicht erschien auf dem Bildschirm. Dade erkannte The Plague.

"Du möchtest wissen, wer ich bin?" fragte seine Stimme. "Nun denn, laß mich dir die neue Weltordnung erklären. Regierungen und Firmen brauchen Leute wie dich und mich. Wir sind die Samurai, die Tastatur-Cowboys. Und all die Leute da draußen, die keine Ahnung haben, was eigentlich läuft, sind wie eine ahnungslose, dumme Schafherde. Du hilfst mir, und ich helfe dir, dir deine Sporen zu verdienen. Denk darüber nach. Inzwischen viel Freude mit deinem neuen Laptop."

Das Programm war zu Ende und löschte sich sofort selbst.

Inzwischen fand im Libby-Haushalt ein Mutter-Tochter-Dialog statt.

"Wer war der nette neue Junge auf der Party?" wollte Ruth Libby wissen. Sie saß am Tisch, rauchte eine Zigarette, trank Kaffee und las die Literaturbeilage der Village Voice. Ihr Gesicht war bleich, wie es zur Zeit bei der modebewußten Boheme üblich war.

"Irgendein Trottel...", antwortete Kate. Sie blätterte ein Exemplar der Computerzeitschrift Wired durch, während sie ihre Essen beendete.

"Hmm. So schlimm?" entgegnete Ruth. Sie linste durch den Zigarettenrauch und hob einen Zeigefinger. "Sei vorsichtig - wir scheinen immer auf die hereinzufallen, die wir hassen, um das zu erfüllen, was ich den 'Leidenszyklus der Frauen' nenne. Männer sind genauso unvermeidlich wie Menstruationskrämpfe und genauso unerfreulich, und doch sind sie ein integraler Bestandteil unserer weiblichen Erfahrung."

"Vielen Dank. Ich werde diesen Rat in die Kiste zu den anderen rätselhaften Bemerkungen tun", antwortete Kate.

In derselben Nacht hatte sie allerdings einen Traum, der nicht im geringsten rätselhaft war. Darin kam auch vor, wie sie sich mit einem Jungen im roten Kleid auf einem Bett herumrollte und küßte. Und tatsächlich war dieser Junge Dade Murphy. Sie erwachte und setzte sich entsetzt aufrecht. Als sie sich an das schöne Gefühl im Traum erinnerte, dachte sie, daß dieser Dade Murphy vielleicht doch noch zu mehr gut sein könnte, als nur für einen Hackerwettstreit.

Die Träume Eugene The Plague Belfords in seinem Büro im Ellingson-Mineral-Gebäude waren weniger angenehm. Die Ausdrücke mit Informationen über Lauren Murphy lagen auf seinem Schreibtisch verstreut. Finanzamtsdaten, Bankdaten, medizinische Daten, Versicherungsdaten. Und alle möglichen Daten, an die er noch herangekommen war.

Margo Wallace saß auf der Couch und schaute zu The Plague hinüber.

"Lauren Murphy, das ist dein Leben." Er trommelte mit den Fingern auf den Papieren herum, dann sah er Margo an. "Nichts drin. Aber auch rein gar nichts. Sie ist langweilig. Sie ist einmal wegen Marihuanabesitzes festgenommen worden, vor einer Ewigkeit, 1979. Das war aber auch alles."

"Verdammt!" sagte Margo. Sie stand auf und lief hin und her. Sie war daran gewöhnt zu bekommen, was sie wollte, und das immer ziemlich schnell. Action, Action, Action, das war ihr Motto bei der Arbeit. Sofortige Reaktion. Es ärgerte sie, daß nun schon so viel Zeit vergangen war, ohne daß sie der Lösung ihres Problems nähergekommen waren.

The Plague beobachtete sie amüsiert. Sie war eine so coole Frau, daß er es genoß, wenn sie die Balance verlor. Allerdings nur, wenn er sie wieder auf den Teppich holen konnte. Es hatte auch Zeiten gegeben, wo sie zusammengebrochen war und nur noch völlig außer Kontrolle herumgeschrien hatte. In ihren besten Phasen war sie ein besessenes Energiebündel, und sie zu beherrschen, war ein Teil der Herausforderung und des Vergnügens, die diese Beziehung ihm bot. Ein kleiner Teil.

The Plague stand auf, streckte sich, knackte mit den Fingerknöcheln und holte sich noch eine Cola. Vage dachte er daran, wieder zu Kaffee überzugehen, aber Kaffee hatte nicht die Kohlensäure, die das Koffein besser im System verteilte.

"Hör zu, das ist wirklich passiert", sagte er. "Jemand wurde irrtümlich festgenommen, weil er denselben Namen hatte, wie ein Bursche im FBI-Computer. Als man seine Festnahme protokollierte, machte der Beamte einen Tippfehler. Sein Name wurde als 'Rook' anstatt 'Brook' eingegeben. Er war monatelang im Gefängnis, während der Computer nach dem Namen 'Brook' suchte, um einen Verhandlungstermin festzulegen. Seine Familie ging zur Polizei, aber die konnten ihn nicht finden." Er zeigte auf den Computer. "Denn der Computer behauptete, daß sich niemand mit Namen Brook im Gefängnis befände."

"Und was ist die Moral von der Geschichte?" fauchte Margo, die noch immer nervös auf und ab lief.

The Plague rieb sich die Hände. Er freute sich schon im voraus über das, was er ihr gleich unterbreiten wollte. "Es ist ein schmutziges, kleines Geheimnis, daß irrtümliche Festnahmen immer wieder passieren. Das ist der Grund, weshalb ich mich schon vor Jahren aus jedem Computersystem herausgenommen habe." Er lehnte sich in seinen Stuhl zurück und steckte seine Hände in die DataHands. "Der einzige freie Mensch ist der, der nicht existiert. Und so" - mit wilder Energie rief er einen Bildschirm nach dem anderen auf - "werden wir herausfinden, wie sehr Dade Murphy an seiner Mutter hängt."

"Würdst du mich bitte darüber aufklären, was du vorhast?" Margo war stehengeblieben und funkelte Plague ungeduldig an.

Der lächelte listig. "Lauren Murphy arbeitet in einer Bank als Kreditsachbearbeiterin. Und ich denke, bei meiner Sachkenntnis könnten wir leicht etwas mit ihrem guten Ruf herumspielen, hmm?"

Margos Gesichtsausdruck hellte sich auf. "Ich glaube, ich mag die Art, wie du denkst."

Während The Plague und Margo Pläne schmiedeten und hackten wie die Teufel, war in einem anderen Teil der Stadt Joey Hardcastle von seinen Eltern zu Stubenarrest verurteilt worden. Als Mrs. Hardcastle nach ihrem Sohn sah, lag er auf dem Bett und starrte niedergeschlagen an die Decke, schlaff wie eine Lasagnenudel ohne Soße. Für die gutherzige Frau war dieser Anblick einfach zu viel.

"O Joey, Joey", seufzte sie. "Das kann ja kein Mensch mitansehen. Okay, okay, dein Stubenarrest ist aufgehoben."

Wenn ihr Sohn doch bloß Gitarre in einer Rock'n'Roll-Band spielen anstatt Computerverbrechen begehen würde! Mit besorgtem Kopf verließ sie das Zimmer.

Joey sprang auf.

Er fühlte sich wie ausgewechselt. Er hatte gewußt, daß es schließlich so ausgehen würde, und die ganze Zeit über nur auf diesen Moment gewartet. Jetzt würde er es allen zeigen! Jetzt konnte er sich endlich rechtfertigen und zeigen, daß er unschuldig war!

Er legte einen Haufen Telefonbücher auf einen Stuhl, stieg hinauf, schob einen Fliese in der decke zurück, wuchtete einen Stapel Playboys zur Seite und zog eine Ledertasche hervor. In ihr befand sich eine Postkartensammlung. Er wühlte darin herum und holte sein Beweisstück heraus, die so heiß begehrte 3.5-Zoll-Diskette, die er fein säuberlich mit KOPIE ELLINGSON MINERAL beschriftet hatte.

Dann machte er sich als endlich wieder freier Mann auf den Weg in das große Abenteuer. Er piepte Phreak an, der ihn in einer Telefonzelle zurückrief. Sein Vorschlag, sich im Battery Park zu treffen, fand Phreaks sofortige und freudige Zustimmung.

"Hey, Kumpel", schloß Phreak das Gespräch. "Willkommen unter den Lebenden!"

Die zwei Hacker trafen und begrüßten sich, indem sie die erhobenen Handflächen gegeneinander schlugen. Dann liefen sie durch die Gegend, und Joey redete. Bob und Ray, die Joey zum Batterie Park gefolgt waren, beschatteten die beiden Jungen.

"Joey", sagte Phreak, "eine Abfalldatei enthält nichts weiter als lauter unwichtige Daten, alter Kram, der nicht mehr gebraucht wird und gelöscht worden ist.

Hartnäckig schüttelte Joey den Kopf. "Aber nicht diese", gab er entschieden zurück. "Sonst würden sie ja nicht mit allen Mitteln versuchen, sie zurückzukriegen! Sie sie dir an, Phreak!"

Joey nahm die Diskette aus einer Tasche und gab sie Phreak. Im selben Moment hörte er ein leises Klicken und drehte sich um.

Da stand einer dieser Typen vom Secret Service und fotografierte die Übergabe! "Scheiße, Joey, du wirst beschattet!"

"Mist! Ich muß abhau'n!"

Joey rannte davon und lief Phreak einfach mit der heißen Diskette in der Hand stehen. Phreak starrte eine Sekunde auf das Objekt der Begierde, dann lief er in die andere Richtung.

Der Secret Service trat in Aktion. Bob folgte Joey, Ray folgte Phreak.

Überraschungen am frühen Morgen

Am nächsten Morgen wurde Ramon Sanchez alias Fantom Phreak vom Hämmern seiner Mutter gegen die Tür geweckt. "Ramon, Ramon! Steh auf, du mußt zur Schule!" rief sie. Ramon war dankbar, daß sie ihn geweckt hatte, denn er hatte gerade einen fürchterlichen Alptraum gehabt.

Am Tag vorher war es ihm gelungen, mit einer Mischung aus Klugheit und seinem speziellen Markenzeichen, nämlich technischer Raffinesse, den Secret-Service-Agenten Ray abzuhängen. Er war in die Telefonzelle einer Pizzeria abgetaucht. Ray hatte ein Laserabhörgerät auf die Pizzeria gerichtet und Phreak ein kleines Bandgerät in der Telefonzelle installiert, von dem sein Liebesgeflüster ins Ohr einer weit entfernten Liebsten ertönte. Er selbst verließ die Pizzeria durch einen Hinterausgang. Der Secret-Service-Agent verbrachte die nächste halbe Stunde damit, Phreaks Tonband zuzuhören.

Dann hatte Fantom Phreak die heiße Diskette in einem Schrank in der Stanton High versteckt und war nach Hause gegangen, wo er einen Haufen Notizbücher vernichtet hatte, in denen man belastende Aufzeichnungen finden konnte.

Als er schließlich eingeschlafen war, hatte er geträumt, daß viele Hubschrauber um seine Wohnung herumflogen und Sec-

ret-Service-Agent Gill auf seinem Computerbildschirm erschien. Seine Nase ragte aus der glatten Fläche hervor, und er riß die Augen weit auf und sagte drohend: "Ich beobachte dich!" Wenn das nicht ausreichte, um einem den Schlaf zu versauen! Kein Wunder also, daß Ramon erleichtert war, geweckt zu werden.

Allerdings hielt diese Erleichterung nicht lange an, denn als seine Mutter die Jalousien vor seinem Fenster hochzog, standen davor zwei Secret-Service-Agenten mit gezogenen Waffen und starrten herein. Sie stießen das Fenster auf und hielten die Waffen ins Zimmer. "Keine Bewegung!" brüllten sie.

Bob und Ray! Die Muskelprotz-Zwillinge. Sie kamen herein, und ihre Waffen waren auf Phreaks Kopf gerichtet, wohl um die Ernsthaftigkeit ihres Anliegens zu unterstreichen.

"Lange nicht gesehen", begrüßte Phreak sie.

"Ray Sanchez", verkündete Bob. "Wir verhaften dich wegen des Verdachts des Computerbetruges und -mißbrauchs auf der Grundlage des gesetzlichen Bestimmungen von 1986."

Mit einem Aufschrei stürzte sich Phreaks Mutter auf ihn, beschimpfte ihn auf spanisch und schlug auf ihn ein. Obwohl sie nicht verstand, was Phreak eigentlich tat, hatte sie immer gewußt, daß er mit seinen Computergeschichten eines Tages Ärger kriegen würde. "Worauf warten sie noch?" rief Phreak. "Nun nehmen Sie mich doch schon fest!"

Das taten Bob und Ray nur allzu gern. Sie legten ihm Handschellen an und brachten ihn ins Gefängnis. Er kam mit allem Drum und Dran zusammen mit Schwerverkriminellen hinter Gitter. Die anderen Gefangenen sahen ihn an, als wäre er ihnen zum Frühstück vorgeworfen worden.

Phreak wollte das Telefongespräch führen, zu dem jeder Bürger unter diesen Umständen berechtigt war. Widerstrebend gab man nach.

"Na gut, ein Gespräch. Uno", sagte ein dickbäuchiger Aufseher. "Verstanden? Comprendes? Schreib die Nummer auf."

Phreak kritzelte einen Nummer auf den Zettel. Der Aufseher wählte sie, dann blockierte er die Tastatur, damit Phreak keine weiteren Anrufe tätigen konnte, und watschelte hinaus.

Phreak drückte den Haken für den Hörer einmal, um die Verbindung zu unterbrechen, und dann kurz zehnmals nacheinander. Der Wählton war zu hören. Phreak spitzte die Lippen und phiff kurz und hell. Früher, in den alten Zeiten, hatte man mit den Cap'n Crunch-Frühstücksflocken noch gratis Trillerpfeifen bekommen, die das für einen übernommen hatten. Glücklicherweise hatte Phreak die hübsche und nützliche Fähigkeit entwickelt, genau denselben Ton zu erzeugen.

Als sich jemand meldete, sagte Phreak: "Operator, ich habe Probleme mit dem Wählen einer Nummer. Es ist die 555-4202. Würden Sie mir bitte behilflich sein? Vielen Dank."

Schließlich meldete sich Kate Libby. Sie wußte Bescheid, was mit ihm passiert war.

"Hey, ich bin's", sagte Phreak. "Ja, ich hab' die Leitung selbst aufgebaut. Ich werde am Freitag angeklagt. Die Rechtsanwälte kosten ein Wahnsinnsgeld, und meine Eltern sind sauer. Und sie werfen mit richtig ernsthafte Sachen vor, Dinger, die ich nie gemacht habe. Ich soll einen Virus mit dem Namen da Vinci implantiert haben - stell dir das vor! Und sie fragen mich dauernd nach euch."

Kate Libby blieb ruhig. "Glaubst du, daß sie uns auch einsperren werden?"

"Kann schon sein", antwortete Phreak. "Ihr müßt herausfinden, was auf dieser Diskette ist, daran hängt der ganze Ärger. Ich hab' sie dahin gelegt, wo ich damals diese andere Sache hingetan hab'. Erinnerst du dich?"

Kate erinnerte sich.

Am nächsten Tag holte sie die Diskette aus dem Schrank in der Stanton High School.

Kurz darauf bekam Dade Murphy einen Anruf von einem Mann, dessen Stimme ihm vertraut war. "Das Mädchen", sagte The Plague. "Sie hat die Diskette, die ich brauche. Besorg sie mir."

"Ich sagte Ihnen doch, daß ich nicht gut darin bin, mit anderen zusammenzuarbeiten."

"Ist dein Laptop an die Telefonverbindung angeschlossen?"

"Ja."

"Schalt ihn ein und stell ihn auf Empfang."

Dade zuckte die Achseln und gehorchte. Der Bildschirm füllte sich mit dem Gesicht einer Frau, das dem seiner Mutter ähnelte.

Dann änderte sich das Bild plötzlich und verwandelte sich in die genaue Wiedergabe Lauren Murphys.

"Lauren Murphy ist jetzt eine gesuchte Verbrecherin im Staat Washington. Fälschung. Unterschlagung, zwei Drogenvorstrafen. Außerdem ist sie abgehauen, obwohl sie Bewährung hatte. Wenn sie festgenommen wird, landet sie geradewegs im Gefängnis. Dann werde ich diese Akte wieder in ihr Original verwandeln, und deine Mutter verschwindet aus den Computern."

"Das werden Sie nicht tun!" stieß Dade hervor.

"Computer lügen nicht, Kid. Deine Mutter wird auf ihrer Arbeitsstelle festgenommen werden. Man wird ihr Handschellen anlegen, und später wird sie vollständig durchsucht werden - du weißt, was das bedeutet. Und das ist erst der Anfang!"

Dade stand auf und schrie ins Telefon: "Lassen Sie sie in Ruhe, Plague, oder ich bringe Sie um!"

"Keine Drohungen, Kid. Es gibt Schlimmeres als den Tod, und ich kann alles bewirken. Und nun will ich dir mal eine wahre Geschichte erzählen. Sie handelt von einem armen Kerl namens Tom Brook..."

Völlig verzweifelt hörte Dade zu, wie The Plague die Geschichte des irrtümlich ins Gefängnis gesteckten Mannes

erzählte. Verdammt! Das waren keine leeren Worte; The Plague hatte die Fähigkeit und die Skrupellosigkeit, dies alles wirklich zu tun, daran gab es keinen Zweifel! Er stand mit dem Rücken zur Wand.

Hilflos hörte Dade diesem Techno-Beelzebub zu, während sein Gehirn wie wild arbeitete.

Snap Crackle Hack

Cereal Killer stand in der Central Park Station. Zu seinen Füßen lag ein Rucksack mit Videotapes, und er pries gerade seine Ware an, als Kate auf einem Mountainbike auf ihn zugerast kam.

"Videotapes, von mir persönlich zusammengeschnitten!" rief Cereal vorbeilaufenden Fußgängern, Leuten auf Skateboards und auf Rollerblades zu. "Godfather gegen Scarface. Pacino gegen Pacino. Wer ist der böseste AI?"

"Hey, C.K.", sagte Kate, während sie mit einem eleganten Schwung vor ihm anhielt.

"Hübsche Bewegungen, Sunshine", sagte Cereal und schob sein langes Haar zurück, um seine Besucherin besser ansehen zu können.

"Phreak ist eingesperrt worden."

"Ich hab's gehört. Das Leben wird verdammt gefährlich hier in der Gegend."

Kate zog eine Diskette aus ihrer Windjacke. "Hinter dieser Diskette sind sie her. Aber warum? Wir müssen dieses kleine Baby unbedingt dechiffrieren."

"Wahrscheinlich hast du dabei an Dade gedacht?"

"Dade? Auf keinen Fall", sagte sie.

"Aber dieser Junge weiß wirklich 'ne Menge, er ist ein Supernetzwerkstrategie, das kann ich dir versichern."

"Wir kennen ihn nicht. Wie können wir ihm vertrauen?"

Cereal zuckte die Achseln. "Nun, ich nehme an, man kann ihm genauso wie jedem anderen Hacker trauen. Und außerdem

glaube ich, daß ich für so was 'ne Art sechsten Sinn hab'." In seinen Augen stand eine seltsame Ernsthaftigkeit. "Ich hab' den Jungen beobachtet, er kapiert, was um ihn her vorgeht."

"Schön, C.K., das hört sich nett an. Aber können wir ihm vertrauen?"

"Die Frage, die du dir stellst, Burn, ist doch... Kannst du dir selbst trauen?"

Sie sah weg.

"Wir müssen zusammenhalten. Jemand will uns am Arsch kriegen, und unser Lebensstil ist bedroht", sagte Cereal dramatisch.

"Gut, gut, du hast recht, er scheint wirklich ziemlich gut zu sein. Weißt du, wo er wohnt?"

"Sicher, Sweetheart!"

Als Kate und Cereal Killer bei Dade klingelten, öffnete seine Mutter.

"Ich bin Kate. Das ist Cereal", stellte Kate vor. "Sie müssen Dades Mutter sein. Wir würden gern mit ihm sprechen. Ist er da?"

Lauren Murphy und Kate sahen einander mit unverhohlener Neugier an. Kate dachte, daß es toll sein mußte, diese Frau als Mutter zu haben. Sie sah nicht so aus, als würde sie immer alles zu Tode analysieren.

"Jetzt wird mir einiges klar", sagte Lauren, denn sie begriff sofort, daß Kate genau der Typ von Mädchen war, der ihrem Sohn den Kopf verdrehen konnte. "Ja, er ist da. Kommt rein!"

Lauren Murphy ging voraus zu Dades Zimmer und klopfte an. "Du hast Besuch!" rief sie.

Dade, der niedergeschlagen auf seinem Bett lag, setzte sich schnell auf und ließ etwas wie "Okay, soll'n reinkommen!" hören. Lauren öffnete die Tür und ging wieder.

Kate holte tief Luft, dann stieß sie hervor: "Wir brauchen deine Hilfe." Es kostete sie ungeheure Überwindung, diese Worte über die Lippen zu bringen. Einen Typen wie ihn um Hilfe zu fragen ! Daß er gleichzeitig so gut aussah und so klug

war, machte ihn nur noch unerträglicher.

Dade schien ehrlich überrascht zu sein. Der Sarkasmus in seiner Stimme war einfach nur Gewohnheit. "Hab' ich richtig gehört? Du brauchst Hilfe?"

Cereal hob zwei Finger zum Friedenszeichen der sechziger Jahre. "Peace, Leute! Wie haben ein höheres Ziel: einen Aufruf an die Nintendo-Generation. Wir fordern freien Zugang zur Information. Nun, das bedeutet auch Verantwortung." Mit einer dramatischen Geste warf er sein langes Haar zurück. "Als ich ein Kind war, habe ich gedacht wie ein Kind; aber als ich ein Mann wurde, lieh ich die kindischen Dinge hinter mir."

Kate rollte mit den Augen. "Geht's dir gut?" fragte sie.

Cereal nickte ernsthaft. Das Eintauchen in die Realität streßte ihn.

Kate sah Dade an. "Also hör zu. Phreak und Joey sind eingesperrt worden. Wir brauchen deine Hilfe, um herauszufinden, was auf dieser Diskette ist."

Sie nahm die Diskette aus der Tasche und zeigte sie ihm.

Dade schüttelte bekümmert den Kopf. "Dabei kann ich euch nicht helfen. Jeder, der mit dieser Diskette zu tun hat, wird eingesperrt. Ich kann es mir nicht leisten, festgenommen zu werden. Tut mir leid."

Kate konnte ihre Enttäuschung kaum verbergen. Sie überlegte einen Moment, dann streckte sie Dade die Diskette entgegen. "Okay. Dann tu uns nur einen Gefallen. Völlig ohne Risiko. Könntest du eine Kopie machen? Versteck sie bei dir, für den Fall, daß wir eingesperrt werden. Damit wir eine für unsere Anwälte haben, die nicht manipuliert wurde."

Lauren Murphy steckte den Kopf ins Zimmer. "Ihr bedient euch selbst, wenn ihr was essen oder trinken wollt, okay?" sagte sie fröhlich.

Dade hörte wieder, wie The Plague das Szenario für die Zukunft seiner Mutter ausmalte: "Sie wird an ihrer Arbeitsstelle verhaftet werden, man wird ihr Handschellen anlegen, sie vollständig durchsuchen."

"Okay", sagte er zu Kate. "Kopieren ist kein Problem."

"Danke, Dade." Ihr Lächeln war der Himmel auf Erden.

Nachdem sie gegangen waren, zertrümmerte Dade den durchsichtigen Laptop, den The Plague ihm geschenkt hatte. "Ich hasse mein Leben, ich hasse es!" zischte er voller Wut und Ohnmacht die gleichgültigen Wände an. Dann wählte er The Plagues Nummer.

Der Sicherheitschef war nur allzu glücklich, von ihm zu hören. Dade erzählte ihm, was sich in seinem Besitz befand, und forderte, daß die Erpressung damit beendet sei und daß Kate Libby nichts geschehen dürfte. "Ich meine, schließlich ist sie zu mir gekommen, damit ich ihr sage, was drauf ist. Also ist sie ja wohl kaum diejenige, die den Viruas gepflanzt hat. Sie muß in Ruhe gelassen werden."

"Kein Problem, Kid, mach dir keine Gedanken. Wenn sie unschuldig ist, wird ihr nichts passieren."

Sie trafen sich ein paar Straßen weiter. The Plague kam in einer silberfarbenen Limousine. Seine Augen leuchteten, als er die Diskette in Empfang nahm. "Alles klar. Du brauchst keine Angst mehr um deine Mom zu haben, okay?"

Dann verschwand er und wurde wieder von den riesigen Steinschluchten der City verschluckt.

Nein, dachte Dade. Nichts ist okay.

Und es war noch immer nichts okay, als seine Mutter später mit einem Stapel neuer College-Briefe in sein Zimmer kam. Natürlich ungeöffneten.

"Dade", sagte sie. "Würdest du dich bitte damit einmal beschäftigen?"

Dade, der auf seinem Bett lag, wandte sich von ihr ab. "Es ist mir egal! Zum Teufel mit dem College!"

Lauren war gekränkt. "Großartig, ruiniert' nur den Rest deines Lebens."

Dade drehte sich um und starrte sie an. "Aha, so wie ich eure Ehe ruiniert habe, ja?"

Lauren schien völlig perplex. "Was soll das denn? Du weißt

doch genau, wie alles gekommen ist."

Dade stand vom Bett auf, sah sie böse an, und ging zwei Schritte Richtung Tür. "Aber du machst mich dafür verantwortlich, stimmt's? Das tust du doch?" Er ging weiter zur Tür.

Lauren Murphy wollte widersprechen, aber irgendwie konnte sie es nicht.

"Dade!" rief sie ihm nach.

Er war die Tür hinter sich zu.

Interessanter Abfall

Kate Libbys Mutter ließ Dade ohne Umstände ein, und er ging direkt in Kates Schlafzimmer. Er wußte genau, daß sie dort waren.

Die Hacker brüteten völlig versunken über Kates Computer. Auf dem Bildschirm war ein Code, der nur das Abfallprogramm sein konnte.

"Kate, hör zu...", begann Dade.

Kate nahm seine Ankunft kaum zur Kenntnis. "Nicht jetzt", sagte sie und hob eine Hand, um ihn zum Schweigen zu bringen.

"Ich muß dir etwas sagen", fuhr Dade trotzdem fort.

Nikon schüttelte den Kopf und tippte auf den Bildschirm. "Seht euch das bloß an, es ist so gemein und so sauber...", sagte er.

"... als wenn ein Hacker es geschrieben hätte.", fuhr Cereal fort.

Dade bekam große Augen, und sein Gehirn begann wie wild zu arbeiten. "Du meinst, einen Dark Side Hacker?"

Kate schien ihn gar nicht zu hören, so fasziniert war sie von dem, was auf dem Bildschirm zu sehen war. Sie wußte einiges über Computerprogramme, genug, um den Unterschied zwischen einem hingeschluderten und einem eleganten Programm zu erkennen. Dieses hier war aber wie der Sproß

Draculas und der Königin der Nacht, eine herrschaftliche Art, sich im Cyberspace einzuschreiben. "Komm her und sieh dir das an, das ist wirklich stark!"

Nikon fuhr das Programm bis zum Ende und tippte auf die letzte Zeile, in der der Code mittendrin abbrach. "Das ist übel. Es ist unvollständig. Wir bräuchten eine Ewigkeit, um es zu decodieren."

"Laßt mich mal sehen", sagte Dade. Sie machten ihm Platz, und er ging wieder an den Anfang des Programms.

Mehrere Stunden lang brüteten sie über dem rätselhaften Abfall. Dade staunte, wieviel die anderen nur über das Herumspielen am Computer über Codes mitbekommen hatten. Aber natürlich besaßen sie nicht das komplette Buchwissen, das er sich durch Lesen, Lesen und noch mal Lesen während der Jahre seines Exils angeeignet hatte. Und trotzdem gab es in diesem Programm Sachen, von denen er nie zuvor gehört hatte.

Schließlich bekamen sie Hunger und bestellten eine Pizza. Der Pizzalieferant traf mit der Ananas-Schinken-Pizza im selben Moment ein, wie Kates Adonis Curtis. Mrs. Libby ließ beide ein.

"Was ist das?" fragte Curtis und rümpfte die Nase, als man ihm ein dampfendes, vor Käse und Fett triefendes Stück Pizza anbot.

"Eine Orgie", mutmaßte Dade.

Curtis wandte seine Aufmerksamkeit Kate zu. "Wo warst du letzte Nacht?"

Kate schlug sich sich vor den Kopf, als wollte sie einen fehlerhaften Teil wieder zum Funktionieren bringen. "O Gott, tut mir leid. Können wir später darüber sprechen?"

"Nein, danke!" sagte Curtis eingeschnappt. "Also läßt du mich schon wieder stehen, ja?" Mit abgrundtiefer Verachtung schweifte sein Blick über die Sammlung Computerpapiere, den Haufen leerer und voller Cola-Dosen und das ganze funky Teenagerchaos, das die um den Computer sitzende Gruppe

umgab. "Viel Spaß mit deinem Computerhirnis. Haben ja 'nen ganz schönen Einfluß auch dich!"

Er zog eine Grimasse in Richtung Dade und stürmte hinaus.

"Hey, Kumpel, Ärger macht häßlich!" rief Cereal ihm fröhlich nach, ein Stück Pizza in der Hand.

Sie verschlangen die Riesenpizza, spülten sie dann mit noch mehr Cola hinunter und gingen wieder an die Arbeit. Bis tief in die Nacht saßen sie vor dem Computer.

Dade war gerade in einen langen Ausdruck vertieft, den sie auf dem Bett ausgebreitet hatten, als er plötzlich auf das Papier schlug und rief: "Es ist kein Virus, es ist ein Wurm!"

Nikon lehnte sich in seinem Stuhl zurück, gähnte und fragte mit schläfrigem Interesse: "Was ißt er denn?"

"Er knabbert sich voran", sagte Dade. "Seht euch diesen Berg hier an", er wies auf einen Stapel Papier. "Darin ist jede finanzielle Transaktion verzeichnet, die von Ellingson durchgeführt wurde. Von Millionen-Dollar-Geschäften bis zu den zehn Dollar, die jemand für Benzin bezahlt hat."

"Ich hab' schon mal gehört, daß so ein Wurm bei jeder Transaktion nur ein paar Cents rauszieht", sagte Kate.

"Niemand hat ihn bisher bemerkt, weil das Geld nicht wirklich verschwunden ist, es sind nur Daten, die hin- und hergeschoben wurden", erläuterte Dade.

Kate nickte. "Und wenn der Wurm seine Arbeit getan hat, zieht er das Geld raus und löscht seine Spuren."

"Ganz genau", bestätigte Dade. "Joey muß unterbrochen worden sein, bevor er zu diesem Teil des Programms kam. Seht mal hier." Er ging wieder zum Computer, scrollte die Datei zurück, hielt an und tippte auf den Bildschirm. "Der Wurm ist hier schon doppelt so schnell wie am Anfang."

"Bei der Gschwindigkeit beendet er seine Aufgabe in ..." Kate rechnete.

"Zwei Tagen", ergänzte Nikon.

Dade ging wieder zu den Ausdrucken. "Wenn man nur von diesem Teil hier ausgeht, hat er schon ungefähr ..."

Cereal hielt einen Papierstreifen hoch. "21,8 Millionen Dollar gefressen."

"Nicht schlecht, Cereal", meinte Kate. "Wer immer das geschrieben hat, braucht jetzt jemanden, dem er es anhängen kann, und das sind Phreak und Joey und wir. Wir müssen uns den Rest dieser Datei beschaffen und herausfinden, wohin das Geld geht, bevor der Wurm verschwindet. Dann wissen wir, wer ihn kreierte hat."

"Dieser Schweinehund!" sagte Dade plötzlich.

"Was?" fragte Kate erstaunt. "Wer? Weißt du etwa, wer es ist, Dade?"

"Ich weiß es. Ja. Ich weiß, wer es geschrieben hat. Dieser Sicherheitstyp von Ellingson. Ich... Naja, ich habe ihm die Kopie gegeben, die ich für euch gemacht habe."

"Du hast was?" Kate sah ihn ungläubig an.

"Ich wußte ja nicht, was drauf war."

Alle waren fassungslos. "Umfassend dumm, Mann." Cereal schüttelte den Kopf.

"Aber wir kam er überhaupt auf dich?" fragte Kate mißtrauisch.

Dade blickte ins Leere. Wie sollte er das erklären? Er mußte die Wahrheit sagen, nur so würden sie verstehen, warum er es getan hatten. "Ich habe eine Vorstrafe." Es kostete ihn ungeheure Mühe, den nächsten Satz herauszubringen. "Ich bin... ich meine, ich war... Zero Cool."

Wenn es noch Reste von Coolness in der Gruppe gegeben hatte, jetzt waren sie mit einem Schlag hinweggefegt. Alle starrten Dade Murphy an, schockiert und fassungslos.

"Kraß", brachte Cereal schließlich heraus.

"Zero Cool brachte an einem Tag eintausendfünfhundert-undsieben Systeme zum Absturz. Der größte Cresh in der Geschichte der Computer", murmelte Nikon. "Erste Seite, New York Times, zehnter August 1988, dein Foto war auf Seite sieben. Damals hattest du Zahnsparren!"

Kate schüttelte den Kopf. "Großartig, wirklich! Lebwohl,

MIT und all die anderen Super-Colleges!"

Dade sah sie mit ernstem Ausdruck an. "Ich werde etwas tun, was es ausgleicht."

"Was denn?" fragte Kate.

"Ich werde mich in diesen Gibson von Elligson reinhacken."

Mit einem Schnauben sagte Nikon: "Sie werden dich so schnell schnappen." Er schnippte mit den Fingern. "Und die Bullen finden dich mit der rauchenden Knarre in der Hand."

Dade sah noch immer Kate an, noch immer vollkommen ernst. "Das ist mir egal."

"Auch wenn du die Passwords hättest, würdest du zehn Minuten brauchen, um reinzukommen", meinte Lord Nikon. "Dann mußt du immer noch die Datei finden. Aber die Bullen finden dich in fünf Minuten."

Cereal Killer holte ein altes Pommes frites aus seiner Tasche. "Oh, wow! Sie werden uns fritieren!"

Kate verschränkte die Arme vor der Brust. Langsam breitete sich auf ihrem Gesicht ein Lächeln aus. "Schick nie einen Typen los, um den Job einer Frau zu machen. Zusammen können wir es in sieben Minuten schaffen."

Dade war überrascht. Aber auch wieder nicht allzusehr. Irgendwie hatte er in diesem coolen Mädchen genau diese Eigenschaft durchschimmern sehen. Vielleicht machte sie ihm deshalb so viele Probleme.

Cereal grinste. "Oh, oh, ihr seid ja beide verrückt. Ich helfe euch, dann schaffen wir es in sechs."

Müde schüttelte Nikon den Kopf. "Ich werde eure Ärsche retten müssen." Ein breites Grinsen überzog sein Gesicht. "Ich mach' mit, dann schaffen wir es in fünf."

Dade sah in die Runde, und ihm wurde ganz merkwürdig zumute. Da waren all diese unabhängigen Typen, stolz auf ihre Individualität, und jetzt vereint. Vereint und solidarisch im Widerstand gegen eine böse Macht, die in das individualistische Universum des Hackertums eingedrungen war, das trotzdem seine Prinzipien hatte.

"Okay", sagte er grinsend. "Auf zum großen Coup!"

Vorbereitungen

Natürlich mußten erst einmal einige Vorarbeiten geleistet werden, bevor sie überhaupt versuchen konnten, die Tore des Gibson erneut zu durchbrechen. Allen war klar, daß Joey ungeheures Glück gehabt hatte - oder besser Unglück -, als es ihm gelungen war, sich in den Gibson reinzuhacken. Inzwischen gab es bestimmt zusätzliche Vorkehrungen, um sicherzustellen, daß nie wieder ein Hacker dasselbe schaffen konnte - was nicht hieß, daß es gänzlich unmöglich war, in den Gibson hineinzukommen. Es war nur unwahrscheinlich, daß es gelingen würde. Aber eben diese Linie der Unwahrscheinlichkeit war es ja, die man in Schlingen, Schlaufen, Loopings und auf den einfallsreichsten Schleichwegen zu durchbrechen versuchte, seit sich die ersten Amateurcomputerfreaks in Telefon- und Computerleitungen eingeschlichen hatten.

Zuerst gingen Lord Nikon und Cereal Killer auf eine kleine Skateboardexpedition. Es dauerte nicht lange, bis sie einen Lieferwagen mit den Farben und Insignien von New York Telephone entdeckten. Das Auto war über einer Einstiegsöffnung geparkt, und der Fahrer arbeitete unter dem New Yorker

Pflaster. Das Duo stibitzte einen Kopfhörer, einen Arbeitergurt und einen gelben Plastikhelm. Weil sie das Handbuch vergessen hatten, mußten sie noch einmal zurückgehen. Dabei wurden sie fast geschnappt, aber ihre Skateboard-Fahrkünste retteten sie.

Mit den gestohlenen Sachen verkleidete sich Cereal als Mitarbeiter von New York Telephone und begab sich in Secret-Service-Agent Gills Büro, um 'Probleme in den Leitungen' zu beseitigen. Während er unter Schreibtischen herumkroch und Telefonkabel und Apparate inspizierte, pflanzte er direkt vor Gills Nase, mitten im Secret-Service-Hauptquartier, eine elektronische Wanze.

Währenddessen kaufte Lord Nikon in einem Blumenladen einige Sträuße im Sonderangebot. In der Verkleidung eines Blumenlieferanten gelangte er in die Büros von Ellingson Mineral und entdeckte dort sofort die Bereiche, wo die meisten Computer standen. Die Blumen wurden nie abgeliefert - aber Nikon bekam eine Menge Passwords heraus, indem er während seines Rundgangs den Leuten über die Schultern blickte, wenn sie sich in ihre Computer einloggten; manchmal sah er nur die Fingerbewegungen, koordinierte sie auf einer imaginären Tastatur und reimte sich so die Passwords zusammen. Aufzuschreiben brauchte er nichts, jeder Code blieb wie auf einem Foto in seinem phänomenalen Gedächtnis haften.

Derweil bereiteten Dade und Kate sich auf ihre Aufgabe vor, die im Schutz der Nacht ausgeführt werden mußte: Müllcontainer-Tauchen.

"Da sollen wir rüberklettern?" fragte Dade und bäugte zweifelnd den drei Meter hohen, mit Stacheldraht bewehrten Zaun. Er zog sich über die ganze Länge des Durchgangs, der hinter dem Hochhaus verlief.

"Kannst du machen, wenn du Lust dazu hast", antwortete Kate. "Ich hab's nicht vor." Damit holte sie einen Drahtschneider aus ihrem Rucksack.

Als sie im Hof des Gebäudes waren, stießen sie gleich auf

den Müllcontainer. Leider war er wie das gesamte Ellingson-Gebäude: riesig!

"Der hat ja die Größe von 'nem Lastwagen", sagte Dade und blickte an dem mondbeschienenen Monolithen empor.

"Eine Menge Abfall, Mann", erwiderte Kate.

Dade seufzte übertrieben auf. "Ach, ist das nicht wahnsinnig romantisch? Das Mondlicht und der Gestank!"

Sie kletterten an der Seite hoch, öffneten einen der Deckel und sprangen hinein. Zuerst Dade, dann Kates Rucksack, dann Kate. Sie stolperte und fiel gegen ihn, er verlor das Gleichgewicht und da lagen sie, Körper an Körper, Gesicht an Gesicht. Dade mußte sich eingestehen, daß es ihm gefiel, wenn sie ihn auf diese Art bedrängte.

"Wenn ich nicht einen persönlichen Ehrenkodex hätte, könnte sich aus dieser Situation Vorteile ziehen... ähm... erotisch gesehen, wenn du weißt, was sich meine", lächelte er.

"Vergiß es, okay?" Kate langte nach ihrem Rucksack, zog eine Taschenlampe heraus und knipste sie an.

Sie durchsuchten den Müllcontainer und entdeckten zwei große Tüten voller Computerausdrucke, die so aussahen, als könnten sie interessant sein. Mit den Tüten in der Hand kletterten sie wieder aus dem Container.

"Gute Arbeit", sagte Dade, während er die papierene Beute überprüfte. "Das ist genau die Art von..."

Eine Tür zum Ellingson-Gebäude wurde geöffnet, und das Licht fiel auf den Weg und die Mülldiebe. Ein Wachmann trat heraus.

"Halt, stehenbleiben!" rief er.

Kate zog etwas aus ihrem Rucksack, hob den Arm, und ein heller Feuerball flog auf den Wachmann zu.

"Heiliger...", schrie der Mann. Er war kein Held und warf die Tür schnell wieder hinter sich zu. Der Feuerball zerstob, bevor er die Tür erreicht hatte. Seine Aufgabe hatte er jedoch erfüllt. "Weg hier", rief Kate und rannte davon. Dade stolperte hinter ihr her.

Auf der Straße holte er sie wieder ein. "Was war das?" fragte er.

Sie zog eine Leuchtkugelpistole aus der Tasche. "Persönliches Untergrundbahn-Verteidigungssystem."

"Na ja, eine Keule hätte wohl auch nicht funktioniert." Dade schulterte seinen Rucksack mit den Computerausdrucken. "Auf zum Rendezvous."

"Ja. Und zwar schnell."

Sie liefen los.

The Plague schlägt zu

Margo Wallace hatte versucht zu schlafen, weiß Gott. Sie hatte sich Mühe gegeben, sogar Schafe gezählt, aber es ging einfach nicht. Langsam bekam sie schon diese eingesunkenen Augen und diese schrecklichen Falten im Gesicht, und bald würde man ihr den Streß durch ihr Make-up hindurch ansehen. Erstens wäre das nicht gut für ihren Job, und zweitens wäre es eine Katastrophe, wenn irgend jemand Verdacht schöpfen würde. Aber warum sollte das passieren? beruhigte sie sich. Wie sollte jemand auf so etwas kommen? Niemand wußte, daß sie mit diesem Computerfreak einen persönlichen Kontakt hatte. Sie hatte keine Vorstrafe und war zum ersten Mal in etwas Ungesetzliches verwickelt. Nur weil es dabei um ein Multi-Millionen-Dollar-Ding ging, hatte sie diese Linie überschritten. Sie war es gewesen, die das Buch *The Hacker Crackdown* von Bruce Sterling gelesen hatte, nachdem sie an diesem Computernarren auf dem Skateboard Gefallen gefunden hatte. Und sie war es gewesen, die ihn gefragt hatte, ob es möglich sei, still und heimlich einige Millionen Dollar von Ellingson Minerals ungeheuren Zahlenströmen abzuziehen. Sie war etwas überrascht gewesen, als *The Plague* geantwortet hatte, daß es nicht nur möglich, sondern sogar ganz einfach sei – vorausgesetzt, sie manipulierte einige Unterlagen und Manöver, damit die Bilanz am Schluß stimme.

Margos Problem war, daß sie älter wurde und noch immer

nicht das Leben führte, das ihr eigentlich vorschwebte. Mit diesem Geld jedoch, dachte sie würde sie es sich kaufen können. Sie würde noch ein paar Jahre warten, sich dann von der Arbeit zurückziehen und den Rest ihres Lebens genauso verbringen, wie sie es verdiente. Mit Byte Brain? Höchstwahrscheinlich nicht. Aber schließlich gab es viele andere Männer, die mächtiger und reicher als er waren, und wenn sie sich nur an den richtigen Orten aufhielte, dann würde sie auch einen von ihnen an Land ziehen können, das wußte sie.

Nein, Margo konnte nicht schlafen; also zog sie Jeans und Turnschuhe an und zog los zu Ellingson.

Natürlich, The Plague war noch auf und arbeitete am Computer.

"Was ist los?" fragte sie.

"Mach die Tür zu, bitte!" Er sah ein bißchen müde und besorgt aus, aber unbesiegt. Sie schloß die Tür. "Sie hatten die Abfalldatei tatsächlich."

Margo ließ sich auf einen Stuhl fallen und biß die Zähne zusammen, bis ihre Wangenknochen hart hervortraten. "Wieviel wissen sie?"

"Schwer zu sagen. Sicher nicht alles. Aber sie sind verdammt clever." Er seufzte. "Und neugierig. Sie werden genug wissen. Vielleicht genug, um uns reinzuziehen."

Margo schüttelte ungläubig den Kopf. "Du hast gesagt, das Gute an dem Plan ist, daß man diesen 'Wurm' nicht auffinden kann."

"O ja. Ihr normalen Computerbenutzer würdet ihn nie entdecken. Noch nicht mal mit Hochschulabschlüssen in Computerwissenschaft. Aber diese Kids sind Hacker." Er schlug mit der Faust auf den Tisch und schnippte mit den Fingern. "Wir müssen erreichen, daß sie als erste festgenommen werden. Und zwar wegen einer wirklich großen Sache." Nachdenklich blickte er vor sich hin, dann breitete sich ein teuflisches Lächeln auf seinem Gesicht auf. "Weißt du was? Wir werden den Virus in Gang setzen und das dann den kleinen Ludern an-

hängen. Der Wurm zahlt uns aus... und niemand glaubt den Schuldigen!"

Margo stand auf und begann, auf und ab zu gehen. "Den da-Vinci-Virus in Gang setzten?" Verdammt! Eigentlich hatte sie doch nicht mehr gewollt, als nur ein paar Zahlen auf einem Computer zu verändern, dann die Differenz auf ein Schweizer Bankkonto einzuzahlen, Zinsen damit zu verdienen und irgendwann später einmal ordentliche Bargeldsummen abheben. "Das geht mir zu weit!"

Plague runzelte die Stirn. Er stand auf und ergriff mit Bestimmtheit ihren Arm. Seine Stimme klang eisern. "Hör zu. Es gibt kein Richtig und kein Falsch. Es gibt nur Spaß und Langeweile. Und dreißig Jahre im Gefängnis zu verbringen hört sich für mich ziemlich langweilig an. Wer soll diese Strafe deiner Meinung nach absitzen - wir oder sie?"

Sie konnte nicht weitersprechen. Sie hatte keine Wahl. "Ich halte dich nicht auf", murmelte sie.

The Plague setzte sich wieder vor den Computer. Er tippte etwas, und auf dem Bildschirm erschien ein Bedienungsfeld für den da-Vinci-Virus. Ein Menu bot an: ABBRECHEN oder STARTEN.

The Plague drückte STARTEN.

"Okay, damit haben wir sie", sagte er selbstzufrieden. "Jetzt muß ich nur noch die Hüter des Gesetzes etwas in Bewegung bringen."

Margo Wallace seufzte und nickte.

Schließlich, sagte sie sich, waren es ja nur Hacker. Abschaum der neuen Technologie. Sie verdienten es, hinter Schloß und Riegel zu sitzen.

In einem Zug der Linie A

Am nächsten Tag rief The Plague Richard Gill, den Secret-Service-Agenten, an.

"Morgen wird der Virus aktiv werden, und diese Hacker

haben schon wieder versucht, in unser Netz einzudringen. Letzte Nacht hat einer der Wachmänner sie im Hof unseres Gebäudes gesehen, aber leider hat er sie nicht festhalten können. Unter diesen Umständen muß ich Sie auffordern, schärfere Maßnahmen zu ergreifen, sonst wird Ellingson Mineral den Secret Service zur Verantwortung ziehen."

Dieser Anruf genügte - Gill trat in Aktion. Er beantragte Haftbefehle für Kate Libby alias Acid Burn, Emmanuel Goldstein alias Cereal Killer; Dade Murphy alias Crash Override, auch bekannt als Zero Cool, und Paul Cook alias Lord Nikon. Am nächsten Tag um neun Uhr morgens sollten sie festgenommen werden. Da Cereal Gills Telefon angezapft hatte, hörten er und Nikon jedes Wort mit. Sofort beriefen sie ein Treffen ein, das aus Sicherheitsgründen in einem Zug der Linie A abgehalten wurde, der zwischen dem einen und dem anderen Ende Manhattans hin- und herfuhr.

Mit dem durch Gills Anordnungen festgesetzten Zeitlimit im Nacken saßen sie im letzten Abteil und brüteten über den Computerausdurcken und dem Abfall, der eine genauere Untersuchung wert zu sein schien.

Dade machte eine Pause und rieb sich die Augen; er war erschöpft und müde. Heute hatte er den ganzen Tag lang mit Kate geredet, darüber, wie es ihm mit seinen Eltern und ihrer Scheidung ging, über die Welt, sein Leben... un düber den Cyberspace. Er hatte das starke Bedürfnis, endlich Klarheit in sein Leben zu bringen, einen Sinn darin zu sehen.

"Ja, Cyberspace", sagte er jetzt zu allen gewandt. "Es ist wie eine Erweiterung unseres Umfeldes bis zu den Sternen. Man sitzt in seinem Zimmer und ist doch in Japan. Unser Geld ist im Cyberspace, unsere Telefongespräche finden dort statt, unsere Messages werden dort gelagert; eigentlich befindet sich unsere ganze Identität dort. Es gibt keine ausgefransten Enden, keine wirren Emotionen, alles ist klar und logisch. Es ist eine Welt, die noch unverkorkt ist. Und ich möchte dort meine Zeichen setzen. Ich kann mich nicht mehr davon trennen."

Kate klopfte ihm tröstend auf die Schulter. "Ist ja schon gut, Dade. Hör zu: Erstens: Nicht du hast die Ehe deiner Eltern zerstört, das haben sie selbst getan. Zweitens: Niemand, der einmal da gewesen ist, wo wir waren, kann sich wieder davon trennen. Und drittens: Wir werden bald alle ins Gefängnis wandern, also genieß es so lange du kannst. Denn so, wie's aussieht, werden unsere Kinder es nicht mehr genießen können. Wir sind die letzten freien Hacker."

Nachdem Dade ihre Zusammenfassung einen Moment lang verdaut hatte, sah er ihr in die Augen. Sie waren so tief, tiefer und anziehender, als er es sich je hätte vorstellen können. Während sie seinen Blick erwiderte, war es, als spränge zwischen ihnen ein Funken über, der ihn von den Zehenspitzen bis zu den Haarwurzeln durchströmte und wärmte.

Verlegen sahen sie beide weg. Kate wühlte ihre Notizen durch, dann sah sie die anderen an.

"Also, wie sieht's aus?" fragte sie.

"Wir haben fünfzig Passwords", erwiderte Dade. Er wies auf Lord Nikon. "Dazu kommt das, was dieses Polaroid-Hirn da drüben bei Ellingson rausbekommen hat."

"Ich habe eine ganze Menge", antwortete Nikon. "Weiß nicht genau, wie viele, aber mir brummt der Schädel."

Cereal studierte die Teile eines zerrissenen Computerausdrucks. Gerade hatte er das Puzzle neu zusammengesetzt.

"Leute, was ist ein 'da-Vinci-Virus'?" fragte er.

Die Antwort war ein allgemeines "Häh?"

"Hier, seht euch das an", sagte Cereal. "Eine Notiz darüber, sie auf diese Ölkatastrophen reagieren wollen, die am vierzehnten passiert sind."

"Was für Ölkatastrophen?" fragte Kate.

"Ja, ja, totale Erschöpfung", sagte Nikon und schlug Cereal sanft gegen den Arm. "Heute ist der dreizehnte."

"Also sind sie noch gar nicht passiert!" staunte Cereal.

Kate sagte: "Der vierzehnte? Ist das nicht derselbe Tag, an

dem der Wurm seine Arbeit beendet?" Alle lehnten sich über die Notiz, als Kate noch etwas anderes einfiel. "Der da-Vinci-Virus! Natürlich! Phreak hat gesagt, daß sie ihn beschuldigen, ihn geschrieben und implantiert zu haben." Sie las laut aus der Notiz vor: "...der die Ballastprogramme der Ellingson-Tanker infiziert.' Und sie machen Hacker dafür verantwortlich."

"Wow", kommentierte Cereal. "Ein Wurm und ein Virus. Wird ja immer interessanter."

"Wir brauchen so viel Hilfe wie möglich", sagte Kate. "Wir haben nur noch ein paar Stunden, bevor wir eingesperrt werden. Ihr zwei", wandte sie sich an Nikon und Cereal "haltet euch bereit. Ich piepse euch an." Sie nahm ihre Rollerblades und sah Dade an. "Kommst du?"

Der Zug hielt. Die Türen öffneten sich und gaben den Blick auf den Betonbunker frei, der eine U-Bahnstation war, trübe erleuchtet, mit nüchternen Hinweisschildern. Es war eine Welt, die Dade nicht erschaffen hatte. Aber vielleicht konnte er in der Welt, die kommen würde, ein Wort mitreden.

"Klar doch!" sagte er, griff seine Rollerblades und sprang hinter Kate aus dem Zug.

Robot's Revolt und mehr

Mit einem Surren erhob sich der Roboterarm aus der Ansammlung mechanischer Teile. Dade Murphy und Kate Libby blieben am Eingang des Raumes stehen, den sie eben betreten hatten. Das Licht war schummrig, aber sie konnten erkennen, was am Arm des Roboters befestigt und auf sie gerichtet war.

Eine Pistole.

"Oh, das gefällt mir überhaupt nicht", sagte Dade.

Es war spät nachts. Auf der Suche nach den beiden verrückten Typen Razor und Blade, die Dade bei Nikon im TV gesehen hatte, war er von Kate durch die ganze schöne Schöpfung New Yorksgezerrt worden. Dade hielt die beiden eher für individualistische Spinner und bezweifelte, daß sie ihnen helfen würden. Kate erwiderte jedoch, sie gehörten einfach zur Elite und seien bei der Aktion von unschätzbarem Wert. Eine ihrer Anlaufstellen war ein Nachtclub in East Village, der Robot's Revolt hieß.

Industrial Rock hämmerte, die Kleidung der Besucher war schrill kariert. So viele Tätowierungen, Narben und bizarre urzeitliche Tänze zusammen wie hier hatte Dade nur einmal gesehen: in einer Spezialausgabe des National Geographic

über Stammesriten aus dem tiefsten Dschungel Neu-Guineas. Allerdings war überall deutlich der Einfluß der Technik zu bemerken. Schon bald entdeckten sie auch Razor und Blade mit ihren spitz in die Höhe gestylten Haaren, die wie verrückt gewordene Pogosticks tanzten. Der Club war laut uns so voll, daß man die Luft darin hätte schneiden können. Bevor sie sich zu den beiden durchdrängen konnten, verloren Kare und Dade die Zwillinge wieder aus den Augen. Später sahen sie sie zum Ausgang gehen, liefen ihnen nach und folgten dann auf ihren Rollerblades der Limousine, in die sie gestiegen waren, bis zu ihrem Wohnhaus.

Jetzt standen sie in ihrem Loft vor dem Roboter mit der Pistole.

"Was wollt ihr?" fragte eine herausfordernde Stimme. Die Reihen von Monitoren, die in der Sendung zu sehen gewesen waren, zeigten vielfach das Bild von Razor und Blade.

"Wir kommen in friedlicher Absicht", sagte Dade.

"Hört zu, Jungs. Wir brauchen eure Hilfe. Ich meine, wenn ihr uns helfen könnt." Kates Stimme klang spöttisch und selbstbewußt.

"Sie ist verdammt mutig", ertönte eine Stimme, die von überall herkam.

Und eine andere: "Behalten wir sie."

Die Pistole zeigte auf Dade, und der Abzug spannte sich. "Aber laß uns den Typen aus dem Weg räumen!"

"Ja!"

Ein Wasserstrahl kam aus der Wasserpistole und spritzte Dade ins Gesicht.

"Die beiden sind vollkommen harmlos", sagte Kate leise. "Glaubst du, daß ich dich sonst hergeschleppt hätte? Ich versteh' mich gut mit ihnen. Komm mit!"

Sie zog ihn mit sich in das Zimmer, das ebenfalls in der Sendung zu sehen gewesen war. Auf dem Bett lümmelten sich Razor und Blade. Sie ließen ihre Besucher Platz nehmen und fragten, worum es ging. Kate faßte die Ereignisse kurz zusam-

men, holte tief Luft und schloß: "Wenn wir es nicht verhindern, wird morgen ein Virus mit Namen da Vinci Öltanker zum Kentern bringen, und das Öl wird auslaufen."

"Irgendwie ist dieser Virus mit dem Wurm verbunden, der das Geld stiehlt", ergänzte Dade.

"Wir brauchen eure Hilfe, um den Gibson zu überladen", sagte Kate "damit wir das Wurmprogramm runterholen und den da-Vinci-Virus töten können."

Einer der Zwillinge spielte mit einer hochstehenden Haarspitze. "Sie ist eine Fanatikerin, aber süß", kommentierte er.

"Wißt ihr", erklärte der andere, "wir haben sehr viel zu tun. Ein Fernsehsender, der nicht genannt werden möchte, hat Interesse an unserer Sendung bekundet."

Dade dachte, daß die beiden mit ihnen handeln wollten, und faßte Kate mißmutig am Arm. "Laß uns gehen."

Einer der Zwillinge richtete sich sofort aus seiner ruhenden Position auf. "Moment, warte mal! Niemand hat 'nein' gesagt." Er sprang vom Bett und fing an, auf und ab zu gehen. Ein Zeigefinger hieb durch die Luft. "Aber ihr braucht mehr als nur zwei Medienikonen wie uns. Ihr braucht eine ganze Armee!"

Der andere Zwilling hüpfte vom Bett und warf einen Arm um seinen Bruder. "Das ist es, Razor! Eine elektronische Armee! Wenn ich wir wäre, dann würde ich übers Internet einen Hilferuf aussenden."

Wieder stach ein Finger in die Luft. "Hacker der Welt, vereinigt euch!"

"Wie wollt ihr euch die Bullen vom Leib halten?" fragte Blade.

"Auf die gleiche Art, wie wir eine Menge Probleme lösen, Gentlemen." Dade ging zu einem Telefon, das wie eine altmodische Registrierkasse aussah, und wählte seine eigene Nummer.

In seinem Zimmer war der Laptop an die Telefonleitung angeschlossen und schickte sofort die Antwort.

0900: PROGRAMM STARTEN, stand auf dem Bildschirm.

"Dieses Programm wird sie uns vom Leib halten", erklärte Dade. "Ich habe dafür gesorgt, daß wir ein bißchen mehr Zeit haben."

"Gut gemacht! Die werden wir brauchen", sagte Blade. "Ich bin wirklich... heiß auf diese Sache. Du auch, Razor?"

"Das kannst du wohl annehmen! Eine Armee!"

"Aber eine Armee braucht auch Waffen."

"Eine High-Tech-Armee braucht High-Tech-Waffen."

Sie klatschten die erhobenen Handflächen gegeneinander und schlangen die Hintern, so daß sie sich berührten; dann liefen sie zu einem Schrank. Dade und Kate sahen amüsiert zu, wie sie etwas hervorzogen. Razor übergab Kate einen Stapel Notebooks, während Blade Dade ein schwarzes Velcro-Stirnband reichte. Daran war ein winziges Okular befestigt. "Es ist ein Piratenaugenauge", erklärte Blade. "Erhöht deine Reaktionszeit. Und - es sieht cool aus, Mann!"

"Also", sagte Razor. "Wann steigt die Party?"

"Bald", antwortete Dade, der das Gerät interessiert betrachtete. "Schon sehr bald."

Hackerdämmerung

Am nächsten Morgen um acht Uhr dreißig saßen Cereal Killer und Lord Nikon im Central Park und spielten Schach an einem der Bretter, die für diesen Zweck dort aufgestellt waren.

Die Piepser an ihren breiten Gürteln mit den schweren Schnallen ertönten.

Die Botschaft hieß: GRAND CENTRAL: HACK THE PLANET.

Sie nahmen ihre Rucksäcke, sprangen auf die Skateboards und fuhren los.

Secret-Service-Agenten in einem schwarzen Lincoln folgten ihnen. Nicht mehr lange, dann würden sie einschreiten und diese Jungs festnehmen.

men, holte tief Luft und schloß: "Wenn wir es nicht Nachdem Cereal und Nikon den Agenten eine amüsante Jagd durch kleinere und größere Nebenstraßen geliefert hatten, trafen sie Dade und Kate an der vereinbarten Straße. Inzwischen wurden sie schon von einer ganzen Reihe Wagen des Secret Service verfolgt. Dade sah auf seine Uhr. Nur noch einige Sekunden bis neun Uhr.

Perfekt!

Vor ihnen befand sich einer der an ruhigen Tageszeiten verkehrsreichsten Kreuzungen Manhattans - und jetzt war die Rush-hour auf ihrem Höhepunkt.

Um punkt neun Uhr sandte Dades Computer der Verkehrskontrolle eine Anweisung.

Die Ampeln an der Kreuzung sprangen auf grün.

Alle Ampeln.

Für New Yorker Autofahrer bedeutete Grün eine ernstzunehmende Anweisung. Aus allen Richtungen kamen die Autos, um den für sie freigemachten Raum in Anspruch zu nehmen, und verursachten im Nu einen Verkehrsstau von gewaltigem Ausmaß. Inzwischen glitten die Generäle der Neuen Hackerarmee auf ihren Skateboards und Rollerblades elegant durch das Chaos hindurch und entkamen ohne weitere Probleme den Wagen des Secret Service, die eingeklemmt inmitten all der Autos festsaßen.

Secret-Service-Agent Bob stieg aus seinem Wagen und konfiszierte das Skateboard eines Fußgängers, um den Hackern zu folgen. Der einzige Lohn für seine Mühe war ein schmerzendes Hinterteil. Ray rannte ihnen zu Fuß nach und kollidierte mit einem anderen Skateboarder.

Machtlos mußte Agent Gill mit ansehen, was passierte. Er stieg aus dem Auto und schlug voller Wut mit der Faust auf die Motorhaube eines roten Lexus, der vor einem feinen Hotel geparkt war. Die Alarmanlage des Lexus fing an zu heulen, und ihr schriller Ton mischte sich mit dem Lärm der Hupen und desn Schreien der aufgebracht New Yorker.

Die Skater und Rollerblader flogen die Park Avenue hinunter wie die Vier Rollenden Räder der Apokalypse.

Nächster Stop war die Grand Central Station. Sie rasten durch die alten, verschnörkelten Säulen hindurch und erschreckten Tauben und Bettler. Weiter ging es in die marmorne Eingangshalle des alten, noblen Bahnhofs. Die Geräusche der Rollen auf dem Stein hallten in dem weiten Gebäude wider. Dade hatte den Bahnhof aus einem einfachen Grund ausgesucht: Hinter den Fahrkartenschaltern und Zeitungsständen befand sich eine so große Anzahl von Münztelefonen nebeneinander wie sonst fast nirgendwo in New York City.

Wahrhaftig ein idealer Ort für eine Hackerarmee, um ihren Widerstand zu organisieren.

Fast überrollten die dahinfliegenden Hacker den wartenden Joey, der sie mit einem Laptop und einer Schachtel Disketten unter dem Arm erwartete. Seine Augen leuchteten vor Aufregung.

"Hast du die anderen Laptops?" fragte Dade.

"Sie sind da drüben. Und wir haben die ganze Reihe Telefone nur für uns!" antwortete Joey.

"Puuh, Mann", sagte Cereal. "Was stinkt hier so?"

"Deswegen haben wir die Telefone für uns." Joey hielt sich die Nase zu und machte sich auf den Weg, um den Mantel eines Obdachlosen seinem Besitzer zurückzubringen, zusammen mit einer Leihgebühr von zehn Dollar.

"Der Typ riecht aber wirklich scharf", sagte Kate und rümpfte die Nase. "Er hätte uns noch ein paar Klammern für die Nase leihen sollen."

"Wir können ihn zu einem der Toilettenräume schicken, um Lysol zu holen", schlug Cereal vor. Er griff sich einen Laptop und stellte ihn neben ein Telefon. "Hey, wir sind eine Mannschaft, ein richtiges Team. Wir brauchen einen Namen. "Wie wär's mit F.D.U.? - Freunde des Universums!"

"Freies Datenuniversum", sagte Nikon, während er seine Waffe auswählte.

"Friedliebende Drogen-User", fuhr Cereal fort, überprüfte seine Anschlüsse und schaltete den Laptop ein. "Fanatiker der Unendlichkeit. Man könnte es je nach Wochentag variieren."

"Klar", sagte Dade. "Und der Aufnahmeeritus besteht darin, dich für eine Nacht bei sich schlafen zu lassen." Er holte seinen eigenen Laptop hervor. "Also, laßt uns loslegen!"

Während Ellingsons Supertanker vor der zerklüfteten Küste Japans kreuzten, an den schönen sonnigen Stränden Kaliforniens vorbeizogen oder im schon öligen Wasser des New Yorker Hafens lagen, machte sich die berühmt-berüchtigte F.D.U. an der Münzfernsprecherfront zum Kampf bereit und schloß ihre Waffen an. Neben sich stapelten sie 3.5-Zoll-Disketten wie Infanteristen ihre Reservemagazine.

Als einige Geschäftsleute die leeren Telefonzellen benutzen wollten, machte Kate eine abwehrende Handbewegung. "Natürlich können Sie sie benutzen, wenn Sie unbedingt wollen", sagte sie, "aber ich warne Sie, hier ist eben jemand gestorben!"

Die Geschäftsleute zogen ab, um sich nach anderen Telefonzellen umzuschauen.

"So", sagte Kate. "Hört zu. Ihr müßt mit euren besten Viren arbeiten, um Zeit herauszuschinden. Wir müssen in Plagues Datei reinkommen, um den Wurm zu kopieren. Erst dann können wir den da Vinci zerstören."

"Gebt euer Bestes", sagte Nikon. "Denkt daran, wir haben nur fünf Minuten."

Ein Schrei ließ alle hochfahren. Als sie sich umsahen, stellten sie verduzt fest, daß Cereal geschrien hatte. Er zuckte die Achseln. "Nur, um die Spannung etwas abzubauen", erklärte er.

Voller nicht ganz gespielter Verzweiflung blickte Kate ihn an. "Cereal, du gehst und kümmerst dich um die anderen Telefone!"

Cereal nickte bereitwillig. "Aber klar doch!" Ohne Zögern verließ er seinen Posten am Laptop, um die nächste Aufgabe in Angriff zu nehmen.

Joey kam gerade zurück. "Joey, übernimm Cereals Platz", ordnete Kate an.

"Ich?" fragte Joey erstaunt, aber erfreut.

"Nun mach schon!"

Während Cereal auf seinem Skateboard davonsauste, eine Kiste in der Hand, sagte er laut: "Ich werde euer Engel sein!" Dann war er verschwunden.

"Fertig?" rief Kate.

"Ja", antwortete Dade. "Laßt uns starten."

"Gut, Freunde, greifen wir an."

Dade setzte das Piratenaug auf, das Razor und Blade ihm gegeben hatten. Tatsächlich, man konnte den Bildschirm mit dem Ding viel besser erkennen. Dade Murphy stellte sich vor, er sei eine Figur aus William Gibsons Neuromancer, und tauchte in eine wunderschön leuchtende, schematischer Wiedergabe New York Citys ein, glitt durch die Schluchten, flog durch die Schaltkreise. Er konnte fast fühlen, wie seine unter Strom stehenden Hirnknoten wie Fangarme nach dem Supercomputer bei Ellingson griffen, bereit, dort einzutauchen!

Er fing an, Passwords einzugeben.

Es dauerte einen Moment, und schon brach in dem Computerzentrum bei Ellingson Mineral der Teufel los. Die Alarmanlage schrillte und zerrte Eugene Belford aus dem Bett. Auf dem Weg zum Computerraum begegnete er Margo.

"Gute Nachrichten?" fragte sie.

The Plague rollte mit den Augen und schwieg. Margo folgte ihm und gab sich Mühe, nicht mehr Besorgnis zu zeigen, als es irgendeine Ellingson-Angestellte tun würde.

In der Computerzentrale tippten Hal und die anderen Systemoperatoren hastig auf ihren Tastaturen herum. The Plague sprang hinter seine Konsole und schaltete den Monitor ein. Darauf war nichts als Schnee zu sehen.

"Was ist los?" fragte Margo. "Was ist passiert?"

"Gar nichts", antwortete The Plague. "Nur ein kleineres Problem."

Aufgeregt rief Hal zu seinem Chef hinüber: "In der Datenbank ist ein neuer Virus."

Noch eine Alarmanlage schrillte. Der große Hauptmonitor war mit Wörtern gefüllt:

COOKIE COOKIE COOKIE COOKIE
COOKIE COOKIE COOKIE COOKIE
COOKIE COOKIE COOKIE COOKIE

"Ein Vervielfältigungsprogramm", fluchte Hal. "Es besetzt Speicherplatz. Was soll ich tun?"

The Plague tippte schon wie wild an seiner Maschine. "Schreib 'COOKIE', Idiot. Ich werd' ihn abfangen."

Schon wieder war ein Hacker eingedrungen. Aber über welche Leitung? Der Virus befand sich schon im Computer, in so wenig Zeit konnte der Virus keinen allzu großen Bereich abdecken. Indem er ein passendes Gegenprogramm eingab, konnte The Plague seine Ausbreitung leicht verhindern.

Noch merkte er nicht, daß mehrere Leitungen in die Computer geöffnet waren und daß auch auf anderen Leitungen Viren eindringen, während die Systemoperatoren von dem Cookie-Virus abgelenkt waren.

In der Grand Central Station überflogen die Augen der hackenden Eindringlinge währenddessen eine Datei nach der anderen, um in dem Supercomputer den Beweis zu finden, den sie brauchten. Alle tippten wie wild und starrten konzentriert auf ihre Bildschirm. Bis auf das Klackern der Tasten und den Widerhall der Bahnhofsgerausche war es ruhig.

Als The Plague einen Blick auf den Ellingson-Netzwerk warf, entdeckte er endlich, daß andere Leitungen geöffnet waren und sich mehr Virusprogramme ausbreiteten.

Vorsorglich hatte er für diese Art Übergriff schon Gegenprogramme geschrieben, die er jetzt aus dem Speicher aufrief. Ruhig beobachtete er den Hauptmonitor, während sich eine 3-

D-Graphik des gesamten Systems aufbaute.

"Es gibt einen zero bug, der alle Login- und Overlay-Dateien attackiert", rief einer der Systemoperatoren.

Ein glückliches Gesicht erschien auf dem Bildschirm, das Nullen fraß wie Pac-Man-Punkte - eindeutig eine fremde Kreatur im Ellingson-System.

"Setzen Sie das Anti-Virus-Programm in Gang!" befahl The Plague, ein Bild der Ruhe inmitten des Sturms. Die 3-D-Graphik, die er aufgerufen hatte, illustrierte das riesige Labyrinth sämtlicher Ellingson-Computer, mit dem Gibson-Supercomputer im Zentrum der Aktivität. Unter ihm stand: *Sytem Command Shell*. Der größte Teil der Graphik war grün, was bedeutete, daß er virusfrei war. Fünf der Bereiche waren jedoch rot, also mit Virusprogrammen infiziert.

The Plague lächelte. Alle diese Bereiche befanden sich in Reichweite des von ihm vorbereiteten Gegenprogramms. Zusammen mit den Maßnahmen der Systemoperatoren würden sie diese Angelegenheit schnell in den Griff kriegen.

"Sterbt, ihr Rotzbengel", knurrte er und schlug auf eine Taste.

Während die aus dem Verkehrsstau befreiten Secret-Service-Agenten sich auf die Suche nach der F.D.U. begaben, sahen die Sekretärinnen im Ellingson-Gebäude verdutzt zu, wie auf ihrem Arbeitsbildschirm Ping-Pong-Ball-Graphiken herumsprangen.

Im Computerraum funktionierten die Antivirusprogramme nicht ganz so gut, wie The Plague gehofft hatte.

"Ein Rabbit ist im Verwaltungssystem", rief ein anderer Systemoperator. "Er killt alle lokalen discs."

"Schicken Sie eine Ladung Bazillen!" rief The Plague.

"Kaninchen-Bazillen?" rief Margo Wallace. "Kann mir mal jemand sagen, was hier vorgeht? Ich bin Vizepräsidentin der Presseabteilung, und habe ein Recht darauf, informiert zu werden."

The Plague ignorierte sie, aber Hal beantwortete ihre Frage.

"Ein Rabbit wiederholt immer das selbe, bis er eine Datei überlädt, dann breitet er sich aus wie Krebs."

"Krebs?" wiederholte Margo. "Ich wußte nicht, daß Krebs ein Virus ist!"

Plötzlich bekamen sie einen Besucher.

Das Bild von Leonardo da Vinci a la Terry Gilliam erschien auf mehreren Bildschirmen. Neben dem Gesicht tauchten Bilder von Öltankern auf, die gleich darauf auf eine Seite kippten.

"Auf den Wellen tanzt ein Schiff, schaukelt hin und her ..." Da Vincis Kinn bewegte sich auf und ab, während die Stimme sang.

Als sich der Virus immer weiter ausbreitete, setzte The Plague noch ein zusätzliches, schon vorbereitetes Programm in Gang. "Jetzt hab' ich euch!" rief er triumphierend.

In der Grand Central Station mußte Kate Libby mit ansehen, wie sie aus dem Ellingson-Computersystem gedrängt und die Verbindung unterbrochen wurde. "Der Gibson ist zu gut", rief sie Dade zu. "Er findet uns zu schnell."

Dade war inzwischen im Hauptverzeichnis und dort auf eine Menge vielversprechender Dateien gestopen, die sich allerdings fatal ähnelten. "Es gibt zu viele Abfalldateien", sagte er. "Ich brauche mehr Zeit, um die richtige zu identifizieren."

Kate warf einen suchenden Blick in die weite Halle, konnte jedoch die ersehnte Hilfe nicht entdecken. "Wo sind die Zwillinge?" fragte sie. "Ich glaube, sie haben uns sitzenlassen."

Währenddessen besserte sich die Lage bei Ellingson im Computer Center. Die in Gang gesetzten Antivirusprogramme wirkten; in der Graphikdarstellung war der Virus auf nur noch drei Bereiche zurückgedrängt worden.

The Plague gab ein Triumphgeheul von sich, während er noch eine weitere Ladung Bazillen greisetzte. "Schwachköpfe! Gebt auf!"

"Können Sie nicht herausbekommen, von wo aus wir angegriffen werden?" fragte Margo. "Können Sie nicht die Spur der Hacker rückverfolgen?"

The Plagues Augen glitzerten. "Das ist bereits geschehen. Agent Gill und seine Leute sind schon unterwegs, um sich das Pack zu schnappen!"

Während Kate Libby weiter konzentriert an ihrem Laptop arbeitete, klingelte das unbesetzte Telefon neben ihr. Sie nahm den Hörer ab.

"Razor hier", ertönte eine fröhliche Stimme. "Wir sind ein bißchen spät dran ..."

"Vielleicht zu spät!" gab Kate scharf zurück.

"Nein, nein. Wir waren schon aktiv und auch sehr effektiv. Ihr habt gute Arbeit geleistet. Eine Menge Passwords, eine Menge Verbindungen. Wir sind drin", sagte Blade.

"Wer, ihr beide?"

"Und noch einige andere. Das wird ein Spaß!"

Kate atmete erleichter auf. Ihr fiel ein Stein vom Herzen!

Sie wäre noch erfreuter gewesen, wenn sie gewußt hätte, wie viele und wie gute Hacker Razor und Blade zusammengetrommelt hatten: einige der besten der Welt.

In Venice, Kalifornien, in der rosigen Morgendämmerung, standen ein paar Bodybuilding-Surfer mit ihren Laptops an den Fernsprechzellen auf der Strandpromenade. "Hey, hey, Rock'n'Roll!" riefen sie, während sie sich in den Ellingson-Computer einhackten.

In Hamburg, wo es später Nachmittag war, lümmelten sich ein Trio Punkrocker auf einem Bett. Vor ihren pickligen Gesichtern stand ein Computer. "Wahnsinn, Mann!" schrie einer.

In Madrid war es gerade einigen Tapa-essenden, schwarzgekleideten Spaniern gelungen, sich während der Siesta in einem Büro in den Gibson-Supercomputer einzuschleichen. "Ahora, hombre!" erklang eine triumphierende Stimme. Überall auf der Welt waren Hunderte von Mädchen und Jungen aller Nationalitäten dabei, sich ihren Weg in das Ellingson-Computersystem zu bahnen. Sie alle hatten eins gemeinsam: Sie nahmen an der neuen, weltweiten Kommunikation mit den Sprachen C++ und

Fortran und noch einem Dutzend anderer teil. Sie waren Hacker.

Ihre meisterhafte Anarchie hatte sofortige Folgen.

Als der alte Ellingson selbst von der Chefetage zum Computer Center hinabfuhr, hielt der Fahrstuhl zwar im gewählten Stockwerk an, ruckelte dann jedoch noch ein paarmal hoch und runter. Das selbstsichere Lächeln verschwand aus Ellingsons Gesicht. Was war das? Ein Erdbeben in Manhattan? Er hatte nicht die richtige Versicherung!

Überall in den Büros verkündeten die Faxgeräte und die Computer merkwürdige Botschaften:

FRANK ZAPPA LEBT!
SCHWULE DER WELT, VEREINIGT EUCH!
RUNTER VON UNSEREN CYBERRÜCKEN!
ES LEBE DIE REVOLUTION!

Die Gänge waren angefüllt mit den schrillen Tönen der Telefonie, die alle auf einmal klingelten. Die Mitarbeiter nahmen die Hörer ab, aber das änderte nichts. RINGRINGRING ging das nervtötende Gebimmel weiter.

Plötzlich erloschen im ganzen Gebäude die Lichter und wurden durch das rote Glühen der Notbeleuchtung ersetzt.

Das Gesicht des Großen Ellingson war aschfahl, als er aus dem Fahrstuhl trat. Er taumelte zum nächsten Abfallbehälter und gab dort sein Frühstück wieder von sich.

Im Computer Center - Mittelpunkt der Schlacht - hatten sich die Dinge verschlimmert. Ein rotes Alarmlicht drehte sich, und ein durchdringendes Warnsignal ertönte.

The Plague war wie vor den Kopf gestopen. Was war hier los? Er hatte geglaubt, es hätte es mit einigen – zugegebenermaßen verdammt cleveren - Kids zu tun, aber nun war eine ganze Armee daraus geworden!

"Wir werden massiv infiziert!" rief ein Systemoperator. "Ganze Batterien von GPI- und PSI-Viren!"

"Sie kommen von weit entfernten Verbindungen!" rief ein anderer.

The Plague und Margo sahen auf die 3-D-Graphik. Überall breiteten sich jetzt rote Flecken aus. Der Anblick war so entsetzlich, daß sie gar nicht bemerkten, wie ihr Chef, Ellingson senior, hereinstolperte. Er rang nach Luft wie ein Fisch an Land.

Ein Schrei des Systemoperators Hal übertönte den Lärm. "Sie versuchen, an das Gehirn heranzukommen!"

"Was ist das Gehirn?" fragte Margo verständnislos.

"Das Systemprogramm", erklärte Hal. "Das Gehirn des Computers."

"Krebs, Gehirn... ", sagte Margo und versuchte, eine Verbindung herzustellen. "Gehirnkrebs?"

Ellingson schüttelte The Plagues Schulter. "Belford! Was ist hier los?"

Plague hörte nicht für einen Moment auf zu tippen, während er antwortete: "Kurz gesagt: ein vielfaches Hackerproblem."

Hal schüttelte den Kopf. "Warum versuchen Hacker, unser System betriebsunfähig zu machen, wenn das ihren eigenen Virus töten würde? Das verstehe ich nicht!"

Margo stieß Plague an.

"Genau. Wieso?"

Vielleicht konnte er sich eine glaubhafte Lüge ausdenken. Sie konnte es jedenfalls nicht!

Auf der 3-D-Graphik des Ellingson-Computersystems breitete sich das Rot weiter aus.

Grand Central Hacker

In der unteren Halle der Grand Central Station ging das Hackerfestival weiter.

Kate Libby hatte eine dreifache Aufgabe. Sie mußte nicht nur ihr eigenes Notebook bearbeiten und alle Vorgänge in der Reihe der Telefonzellen überwachen, sie führten auch die Gespräche mit Razor und Blade, die ihrerseits die weltweit größte Hackerarmee befehligten.

"Razor", sagte sie in den Telefonhörer, "halte deine Leute in dem äußeren System. Wir haben den Wurm noch nicht, und wir können den Gibson nicht löschen, bevor wir ihn gefunden haben."

"Kein Problem", antwortete Razor fröhlich. Offenbar machte ihm die ganze Sache ungeheuren Spaß. "Die Kommunikation funktioniert großartig."

Cereal kam auf seinem Skateboard vorbeigefahren und grinste sie an.

"Gute Arbeit, Mann", sagte Kate und hob den Daumen.

Cereal hielt ein Messer und schwarzes Isolierband hoch und strahlte über ihr Lob.

In dem Raum, der das Zentrum der Mutter aller Computerschlachten war, hatten vielfarbige Lichter rastend schnell zu

blinken begonnen. Die frenetischen Aktivitäten an den Keyboards konnten das Blitzen der Lichter nicht im geringsten verlangsamen.

"Wir haben einen Steroid- und einen Fu-Manchu-Virus!" sagte der Systemoperator.

"Der Gibson wird langsamer!" rief Hal.

Tatsächlich sah das Gesicht Leonardo da Vincis aus, als bewegte es sich im Gegensatz zu den es umgebenden Lichtern nur noch in Zeitlupentempo. "Auf den Weeeellleeeen ..."

The Plague stand vor seiner Konsole, selbst an seine DataHands dachte er nicht mehr. Mit unglaublicher Geschwindigkeit hackte er mit seinen eigenen nackten Händen auf die Tastatur ein.

Jetzt verschuf sich Margo Wallace in all dem Lärm schreiend Gehör: "Können wir nicht einfach die Computer ausschalten?"

The Plague sah aus, als hätte ihn ein Blitz getroffen. "O mein Gott!" schrie er. "Diese Frau ist nicht dumm!" Trotzdem hörte er nicht einen Moment mit dem Tippen auf. "Tut es!" rief er seinen Assistenten und Margo zu. "Schaltet die Computer ab, und die Operatoren sollen die Telefonverbindungen kappen. Dadurch werden sie langsamer."

Margo rannte hinaus, um den Befehl zu befolgen.

Derweil arbeitete sich Dade Murphy durch die verschiedenen Verzeichnisse. Blitzschnell überflog sein prüfender Blick Bild für Bild.

Plötzlich hielt er inne.

Auf dem Bildschirm waren folgende Worte aufgetaucht:

PERSÖNLICH. EUGENE BELFORD
COMPUTER SECURITY OFFICER

Dade hieb auf die Taste.

Das war es!

GARBAGE.

Und nur eine einzige Datei!

"Teufel noch mal!" Er pfiß durch die Zähne. "Ich hab' sie!"

Schnell gab er einen Befehl ein, um die Datei aus eine Diskette zu übertragen, die er schon vorher in das Laufwerk geschoben hatte.

"Razor, Dade kopiert den Wurm gerade", jubelte Kate ins Telefon.

Das Telefon rechts von Dade klingelte. Mit einem Arm angelte re nach dem Telefonhörer, um den Kopiervorgang weiter unter Kontrolle zu haben.

"Ja?"

"Das Spiel ist aus", sagte The Plague. "Letzte Chance, ohne Gefängnisstrafe davonzukommen. Du bist nicht gut genug, um mich zu schlagen."

"Ich vielleicht nicht", entgegnete Dade. Er wandte sich zu Kate, klemmte den Hörer zwischen Schulter und Kinn und hielt den Daumen hoch. "Aber wir." Dann hängt er auf.

Cereal kam angerast. "Es sind Bullen im Gebäude."

Die Diskette in Dades Computer war schon voll. Kate zog sie heraus und schob eine neue ein. "Gleich fertig!" sagte sie.

Plötzlich blitzte es auf Dades Bildschirm hell auf, dann war er völlig leer, und die Maschine hörte auf zu kopieren.

"Er hat mich erwischt", sagte Dade.

"Ich bin drin!" rief Joey. "Ich bin genau da, wo ich neulich auch war, ich erkenne es wieder."

"Yo, Joey", lobte Nikon. "Gute Arbeit."

"Joey, laß Dade ran", kommandierte Kate.

"Nein." Dade schüttelte den Kopf. "Unterbrich ihn nicht!" Er stellte sich dicht neben Joey und sagte ruhig: "Joey, kümmer dich jetzt nicht um deinen Virus. Hol den Wurm für mich, du bist am nächsten dran. Es ist /root/.workspace/.garbage."

Joey hatte Schweißperlen auf der Stirn. Er blinzelte vor Aufregung und Angst. Auf keinen Fall durfte er das vermasseln, diesmal nicht!

Vorsichtig schob Dade eine Diskette ein, um Joeys Konzentration nicht zu stören.

Secret-Service-Agent Gill, der mit seinen Kollegen und einigen Polizisten gerade die Grand Central Station betreten hatte, zog seine Waffe, während er auf die Telefonreihe zuing.

"Keine Bewegung!" schrie er.

Eine alte Dame und ein Geschäftsmann haben, zu Tode erschrocken, die Hände. Mit den meisten Telefonen in dieser Reihe war etwas Merkwürdiges passiert - jeweils zwei Hörer waren mit schwarzem Isolierband zusammengeklebt.

"Verdammt! Gibt es hier noch mehr Telefone?" rief Gill.

"Ja", antwortete Bob. "Oben."

"Nein, unten", meinte Ray.

Im Computer Center bei Ellingson kam Margo gerade zurück. Sie hatte ihre Mission erfüllt.

"Hab' ich dich", rief The Plague triumphierend. Er hatte Joey gefunden, der seine ganze persönliche Abfalldatei kopierte. "Raus mit dir, du kleine Ratte!" Er hieb auf eine Taste. "Stirb!"

"Sie sind im Systemprogramm!" schrie Hal.

The Plague wirbelte herum, um die 3-D-Graphik seines Computers anzusehen. Sie war jetzt fast vollständig mit Rot bedeckt. Plötzlich verschwand die Graphik, und an ihrer Stelle erschienen die Worte:

ICH HABE HUNGER!
BITTE HAMBURGER IN DAS DISKETTENLAUFWERK
EINLEGEN.

"Was bedeutet das?" wollte der verdutzte Ellingson wissen.

"Um das Gehirn herum ist eine Virusblockade", erklärte Hal. "Wir kommen nicht mehr ran."

HA! HA! meinte der Monitor. WIR HABEN EUCH.

Auf Joeys Bildschirm in der Grand Central Station erschienen die ersehnten Wörter: KOPIERVORGANG BEENDET. Erschöpft atmete er auf und rieb sich die Augen. Kate

zog die Diskette aus dem Laufwerk. Dade tippte mit einer Hand eine Botschaft an The Plague, mit der anderen ergriff er die Hotline zu Razor.

"Vernichtet das Gehirn!"

"Ja! Banzai! Banzai!" rief Razor.

Die Nachricht wurde schnell über die ganze Welt verbreitet, und von überallher sandte die Hackerarmee einen letzten Ansturm von Viren in den Gibson-Supercomputer.

Auf The Plagues Bildschirm erschien Dades Botschaft:

MISST DICH MIT DER SPITZENKLASSE,
STIRBST DOCH MIT DER BREITEN MASSE.

The Plague knirschte mit den Zähnen. "Dreckskerl", zischte er.

Der Monitor wurde von Hacker-Slogans und Hackernamen erobert, die ihn bald ganz ausfüllten. Cybergraffiti triumphierte auf dem Gibson-Supercomputer der Ellingson-Mineralölgesellschaft. Viren töteten den da-Vinci-Virus. Keine Tanker würden an diesem Tag kentern, kein Öl auslaufen. Und was da Vinci selbst anging - die Augen des Bildes wackelten, das Kinn zitterte, während er, sich auflösend, zur unteren Abgrenzung des Bildschirms sank. "Hiiiiilllffeeeee", schrie er, dann war er nur noch ein Häufchen Phosphorpunkte.

Die Lichter im Computer Center von Ellingson fingen an zu flackern und erloschen dann.

In der unteren Halle der Grand Central Station umarmte Kate Libby Dade Murphy. "Wir haben's geschafft!" jauchzte sie. Für Dades Geschmack war die Umarmung viel zu kurz. "Jetzt laßt uns hier abhau'n." Weise Worte, das war Dade klar, denn schließlich hatte The Plague angekündigt, daß Gill und seine Männer auf dem Weg hierher waren.

Schnell machten sie sich daran, ihre Sachen abzubauen. Inzwischen hatte Agent Gill auch den Telefonen im oberen Stockwerk einen vergeblichen Besuch abgestattet. Nun war klar, daß die Hacker im Untergeschoß sein mußten.

Sie hatten gerade alles zusammengepackt, als er angestürzt kam. "Keine Bewegung!" schrie er mit erhobener Waffe.

Kate und die anderen hoben sofort die Hände, nur Dade nicht. Er hatte die Disketten, auf denen das Garbage File war, in der Hand. Er tat, als stolperte er rückwärts, fiel gegen die Mülltonne, öffnete dabei den Deckel und ließ die Disketten hineinfallen.

"Okay", sagte Gill. "Streckt die Hände vor!" Und zu den anderen Agenten gewandt: "Legt ihnen Handschellen an."

Dade hatte das schon einmal durchgemacht. Trotzdem fühlte er wieder dieselbe Angst, Hilflosigkeit und ohnmächtige Wut. Wieder merkte er, wie er als Reaktion auf die Macht erstarrte, die von diesen Männern in Uniformen ausgeübt wurde. Aber er durfte sich jetzt nicht von idesem Gefühl der Lähmung beherrschen lassen, denn es gab etwas, das er im Moment unbedingt tun mußte. Irgendwie mußte er die Botschaft vermitteln - aber wie?

Als die festgenommenen F.D.U.-Mitglieder nach draußen zu den Polizeiwagen mit den rotierenden Blaulichtern gezerrt wurden, sah Dade seine Chance. Eine Menschenmenge hatte sich vor dem Bahnhof versammelt, um der Polizeiaktion zuzusehen. Mittendrin stand Cereal, der einen Granola-Riegel kaute und die ganze Sache anscheinend sehr lustig fand. Wenn er ihm die Botschaft zukommen lassen konnte...

Dade fing an, sich mehr melodramatisch als effektiv gegen sein Abführen zu wehren, dann schrie er aus voller Lunge: "Sie machen Müll aus unseren Menschenrechten! Sie machen Müll aus den strömenden Daten! Sie machen Müll, uh... Müll... Müll"

Eine Autotür wurde geöffnet, und ein Polizist schob Dade auf den Rücksitz des Polizeiwagens. Bevor die Wagentür geschlossen wurde, schaffte er es gerade noch zu schreien: "Hack the planet!"

Einige in der Menge klatschten Beifall und jubelten ihm zu. Sicher hatten sie gar keine Ahnung, was Dade geschrien hatte,

aber schließlich war dies New York.

Agent Gill klappte sein Handy auf und wählte The Plagues Nummer.

"Wir haben sie auf frischer Tat ertappt", berichtete er stolz, während die Hacker zum Hauptquartier gefahren wurden. "Ich denke, Sie werden nun keinen Ärger mehr mit ihnen haben."

Das war natürlich eine gute Nachricht für die Leute von Ellingson Mineral, wo man gerade versuchte, die Technik wieder in Gang zu bringen. Eine ganz besonders gute Nachricht war es allerdings für Margo Wallace und Eugene The Plague Belford.

Für sie bedeutete es, daß die Bedrohung vorüber war. Sie hatten gewonnen. Der Wurm konnte seine Tätigkeit beenden, und bald würden sie nicht nur weiterhin frei, sondern auch reich sein.

Als The Plague die Nachricht hörte, küßte er Margo anzüglich grinsend die Hand, und sie ließ es sich gern gefallen.

In der Grand Central Station lief Cereal durch die Hallen und grübelte vor sich hin. Dade hatte ganz eindeutig ihn angesehen und auch noch bedeutsam die Augen aufgerissen, als er diesen Unsinn mit dem Müll in die Menge gerufen hatte.

Cereal lief gerade an der Telefonreihe im Untergeschoß vorbei, als er beschloß, das Einwickelpapier seines Granola-Riegels wegzuworfen. Er öffnete den Deckel der Mülltonne und ließ es fallen. Müll... Müll... Müll! Das war's!

In der Mülltonne fand er die Disketten. "Cool!" jubelte er.

Das Verhör

Dade Murphy erlebte alles noch einmal: die Feindseligkeit, die nüchtern-sachlichen Büros, die unterschwellige Bedrohung, die in jeder Bewegung der in dunklen Uniformen gekleideten Beamten lag.

Er war überrascht, daß seine Furcht trotzdem schwand. Statt dessen fühlte er Trotz. Er wußte, daß das, was er getan hatte,

richtig gewesen war. Er wußte, daß sie den Virus zerstört und damit Umweltkatastrophen verhindert hatten. Und vielleicht hatten sie sogar die Pläne dieses Dark Side Hackers The Plague ruiniert. Dade stand hinter dem, was sie getan hatten, kam sich irgendwie sogar edel vor, empfand eine Art Stolz.

Bei Kate war es weit weniger kompliziert - sie ließ sich gar nicht erst einschüchtern. Sie schien genau der Typ Mädchen zu sein, das sich mit Freunde bei einer Anti-Pelz-Demo verhaften lassen würde. Trotzdem hatte Dade mit seinem neuen Selbstwertgefühl das Bedürfnis, sie zu beschützen.

"Okay, Kids. Wer will mir also jetzt mal erzählen, wie das Ganze abgelaufen ist?" fragte Gill mit grimmiger Miene.

"Ich", antwortete Dade. Er zeigte auf Kate. "Sie weiß gar nichts von Computern. Sie war nur dabei, weil sie meine Freundin ist."

Kate bekam große Augen. "Häh?"

"Also gut, Mr. Computerexperte. Dann sag mir doch erst mal, was F.D.U. heißt", sagte Gill.

"Fehde den Uniformierten."

Gill sah einen Moment völlig verständnislos und etwas dümmlich aus, dann schoß sein Gesicht auf Dades zu; er hatte Zwiebeln zum Frühstück gegessen. "Ich würde dir raten, nicht so frech zu sein, Freundchen", knurrte er und verließ ohne ein weiteres Wort den Raum.

Dade blickte auf die Gegensprechanlage, die auf dem Tisch stand. Konnte man draußen hören, was sie sagten? Kate schien es zu glauben, denn sie flüsterte, als sie fragte: "Bist du verrückt geworden? Warum hast du das gesagt?"

"Ich wollte dir helfen."

Eine lange Pause entstand, während der sich Kate überlegte, was Dade opferte, um sie zu retten. Ihr war klar, daß er bei seiner Vergangenheit mit einer besonders harten Bestrafung rechnen mußte. Schließlich sagte sie: "Dade?"

"Ja?"

"Danke für die Hilfe."

Gill kam zurück. In der Hand hielt er den durchsichtigen Laptop, den The Plague Dade geschenkt hatte. Sein Monitor war noch immer zerschlagen. Gill stellte die Maschine vor Dade auf den Tisch.

"Das Originalprogramm für den da-Vinci-Virus ist auf der Festplatte deines Laptops. Wie erklärst du dir das?"

"Dieser Typ... Belford... The Plague. Er hat ihn mir geschenkt."

"So? Und wie kommt es dann, daß die Rechnung auf die Kreditkarte deiner Mutter ausgestellt und von dir unterschrieben ist?" Er hielt Dade ein Stück Papier vor die Nase. "Oder ist das etwa nicht deine Handschrift?"

Verdammt. The Plague mußte sich seine Unterschrift beschafft haben. Und ihm fiel auch ein, wie. Er hatte dem Kurierdienst den Erhalt des Laptops bestätigt! So ein verdammter Mist! Dade sah Kate an, als wollte er sagen: 'Würdest du bitte gerade mal 'Dummkopf' auf meine Stirn schreiben?'

Die Gegensprechanlage klickte. "Sir", erklang eine weibliche Stimme, "hier ist eine Mrs. Murphy für Sie."

Gill klemmte sich den Laptop wieder unter den Arm, schoß den beiden Kids noch einen drohenden Blick zu und verschwand.

"Das würde ich gern hören", sagte Dade. Er schaltete die Gegensprechanlage ein.

Die Stimme seiner Mutter war zu hören. Lauren Murphy stellte sich vor. Gills Antwort war ernst und grimmig. "Ihr Sohn ist in großen Schwierigkeiten. Er hat gegen seine Bewährungsauflagen verstoßen und ist in kriminelle Aktivitäten verwickelt."

"Ach ja?" entgegnete Lauren Murphy, nicht im mindesten eingeschüchtert. "Dann werde ich Ihnen mal was erzählen. Zufällig ist mein Sohn nämlich ein Genie, und er weiß Dinge, die in der Welt von heute wichtig sind und eine große Rolle spielen und die Sie in hundert Jahren nicht verstehen würden. Und ich garantiere Ihnen, daß er sein Wissen niemals dazu

einsetzen würde, auch nur irgendeinem Lebewesen Leid zuzufügen."

Eine andere Stimme mischte sich ein, die Dade als die des Agenten Bob identifizierte. "Draußen ist das Fernsichteam, nach dem Sie geschickt haben, Sir."

"Gut", sagte Lauren Murphy. "Denen würde ich auch gerne noch ein paar Sachen erzählen."

"Mrs. Murphy, gegen Ihren Sohn wird es dreißig Anklagepunkte geben, und die Ermittlungen sind noch im Gange", wandte Gill ein. "Wenn Sie das tun, müssen Sie damit rechnen, verhaftet zu werden."

"Mister, es ist mir egal, womit ich rechnen muß", gab Lauren scharf zurück.

"Bob, ich glaube, es ist besser Mrs. Murphy wartet solange hier", sagte Gill.

Kate machte große Augen. "Wow! Sie ist Spitze!"

Dade nickte überrascht. "Ja, tatsächlich."

Wirklich, sie war großartig. Es steckte wohl mehr in beiden von ihnen, als ihm je klar gewesen war.

"Dade, komm her", rief Kate, die am Fenster stand. "Sie dir das an. Wir sind die Sensation des Tages."

Draußen stand ein Übertragungswagen der ABC. Die Mikrowellenantenne auf seinem Dach stack in die Luft.

"Wenn ich daran denke, daß es immer mein heimlicher Wunsch war, eines Tages in den Nachrichten zu sein..." schwärmte Kate grinsend.

"Willkommen im Club", antwortete Dade.

**Bitte entschuldigen Sie
die Unterbrechung...**

In New York konnte man in den Mittagsnachrichten von ABC ein Live-Interview mit dem Secret-Service-Agenten Richard Gill sehen.

"Die Hacker sind also in das Ellingson-Computernetzwerk

eingedrungen", sagte der Reporter. "Können wir davon ausgehen, daß wir eine derartigen High-Tech-Spionage zum letzten Mal mitansehen mußten?"

"Ich fürchte, nein", antwortete Richard Gill grimmig. "Hacker sind eine schwerwiegende Bedrohung für unsere nationale Sicherheit. Dieser Vorfall beweist wieder einmal, daß wir auf jeden Fall mehr Mittel für die Bekämpfung dieser Art von..."

Der Videomonitor neben den Technikern, auf dem die vor Ort aufgenommene und live ausgestrahlte Sendung zu verfolgen war, knisterte, und das Bild veränderte sich. An Stelle von Richard Gill war jetzt ein langhaariger Jugendlicher zu sehen, der Disketten in der Hand hielt.

Richard Gill erkannte ihn. Es war Emmanuel-Wie-war-noch-gleich-sein-Name alias Cereal Killer.

"Hola, Jungs und Mädels!"

"Lassen Sie diesen Clown da verschwinden!" schrie Gill.

"Das kann ich nicht", antwortete ein Techniker. "Er wird von irgendwo anders eingespeist."

"Ich bin hier, um euch etwas über einen teuflischen Plan zu erzählen, der im Zentrum der Ellingson-Mineralölfirma ausgeheckt wurde. Zu welchem Zweck, fragt ihr? Um die Welt zu beherrschen? O nein, für etwas viel, viel Banaleres. Es ging um schnöden Mammon!"

Voller Wut und Abscheu starrte Gill auf den Fernsehschirm. Es hatte ganz den Anschein, als würde dieser Tag einer der schlimmsten in seinem Leben werden.

There's No Business Like ...

Hoch über der Erde, zwischen einem Universum voller Sterne und einem Planeten mit weißen Wolken und blaubraunen Ozean- und Landmassen richtete ein Kommunikationssatellit seine Antenne auf eine neue Position aus.

Den Technopiraten Razor und Blade war es zu verdanken, daß nun durch einen seiner Kanäle das Bild und die Stimme des Hackers Cereal Killer übertragen wurde. Cereal wedelte mit den Disketten in seiner Hand und erzählte von einem hinterhältigen und bösartigen Komplott.

"... unschuldige Hacker wurden bezichtigt, einen Virus namens da Vinci implantiert zu haben, der mehrere Ellingson-Tanker zum kentern bringen sollte."

In ganz New York und Umgebung wurde diese merkwürdige Geschichte ausgestrahlt. Etwas konfus, aber glücklich blickte Cereal die Menschen von den Fernsehern in Bars, in Einkaufszentren, in Elektronikläden an. Der langhaarige Hacker sah aus wie jemand aus den sechziger Jahren, der gerade einer Zeitmaschine entstieg war. Dann verschwand Cereal, statt dessen wurde ein Virus eingeblendet - ein Computervirus, geschrieben in einer Sprache, die für die meisten Zuschauer wohl nicht mehr als Hieroglyphen bedeuteten.

"Der Virus war jedoch nur ein Deckmantel", hörte man Cereals Stimme. "Aber wofür? Sollte er vielleicht die Spuren dieses Wurmprogramms verwischen?"

Am Times Square sahen die Fußgänger hinauf zu dem riesigen Bildschirm und starrten verständnislos auf den komplizierten Code der Abfalldatei. Dann erschien wieder Cereals Gesicht in Großformat.

"Ein Wurm", fuhr er fort, "der fünfundzwanzig Millionen Dollar stehlen sollte. Die Passwords zu diesem hungrigen kleinen Fresser gehören Margo Wallace, Leiterin der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit bei Ellingson, und Eugene Belford, Computersicherheitsexperte der Firma. Ah... was ist das?" Verschiedene Ziffern und Buchstaben zogen über den Bildschirm. "Ach ja, das Konto auf den Bahamas, wo das Geld gebunkert werden sollte."

Margo Wallace sah vom Bett aus fern und war kreidebleich. Sie und The Plague hatten sich zur Feier ihres Sieges eine 'Frühstückspause' gegönnt. Das Fernsehen hatten sie eingeschaltet, um zu sehen, was mit ihren Feinden passierte. Und nun drehten diese Feinde den Spieß um! Margo war so schockiert, daß sie eine Zeitlang fassungslos auf den Fernseher starrte, ohne sich bewegen und sprechen zu können.

Schließlich stieß sie hervor: "O Gott! Plague?"

Sie drehte sich um. Das Bett neben ihr war leer.

"Eugene?"

Eugene war verschwunden.

Cereal hatte seine Aufgabe beendet. Die Kamera fuhr zurück, und man sah ihn in dem improvisierten Studio von Razor und Blades Schlafzimmer glücklich herumhopsen.

Die Verbreitung dieser gespenstischen Geschichte über die Fernsehbildschirme hatte zur Folge, daß der Secret Service sie überprüfte und feststellte, daß sie der Wahrheit entsprach.

Dade Murphy und Kate Libby wurden unverzüglich freigelassen.

Draußen wartete Lauren auf sie. Dade wußte nicht, wie er sich verhalten sollte. Er fühlte sich schuldig, weil er sie betrogen hatte. Nur unter der Voraussetzung, keine Ärger mehr zu verursachen, hatte sie ihm wieder einen Computer erlaubt. Okay, diesmal hatte er es für eine gute Sache getan, aber Ärger war doch dabei herausgekommen, und was für einer...

"Mom, äh... tut mir leid", stotterte er schließlich. "Ich meine, ich..."

Sie lächelte nur und umarmte ihn. Es war ein ungeheuer gutes Gefühl, daß sie sein Verhalten einfach akzeptierte, und er merkte erst jetzt, wie sehr er sich nach genau diesem Gefühl gesehnt hatte. Seine Kehle war wie zugeschnürt, und Tränen traten in seine Augen.

Kate stand daneben und sah lächelnd zu.

Einer ehemaligen Vizepräsidentin von Ellingson Minerals war dagegen überhaupt nicht mehr zum Lächeln zumute. Margo Wallace saß in einer Haftanstalt der Bundesbehörde, ihre zarten Hangelenke waren von Handschellen umschlossen. Ein Beamter tippte ihre Personalien in einen Computer.

"Geben Sie mir eine Tasse Kaffee", sagte sie, während auf den Computer starrte. Sie war müde und völlig ausgelaugt und empfand einen abgrundtiefen Abscheu gegen diese Maschine und jede ihrer Art auf der ganzen Welt.

Der Beamte hinter dem Schreibtisch sah sie über seine Lesebrille hinweg an. "Lady, wen, denken Sie eigentlich, haben Sie vor sich? Ihren Assistenten?" Schnaubend setzte er seine Arbeit fort.

Zur selben Zeit saß in der Ersten Klasse eines Flugzeugs ein Mann mit Sonnenbrille und einem mit Pailetten verzierten Cowboyhut, der wie eine dünnere Garth-Brooks-Version aussah. Eine charmante Stewardess reichte ihm ein Glas Champagner.

"Wir werden in etwa vierzehn Stunden in Tokio landen, Mr. O'Reilly. Kann ich noch etwas für Sie tun?"

Er nahm seine Sonnenbrille ab, um seine neue Freundin besser ansehen zu können. Es war nicht gerade die Art von Sonnenbrille, die Eugene The Plague Belford zu tragen pflegte. "Nein, danke, Darling." Er lächelte und nippte an dem kühlen Champagner. "Oder... wenn ich es mir genau überlege... könnte ich vielleicht ein zweites Kissen haben?"

Er bekam eins und machte ein kleines Schläfchen, während das Flugzeug Amerika hinter sich ließ. The Plague träumte von einem Land ohne Grenzen, in dem er weiterhin mitmischte. Ein Land, in dem er sich bald an gewissen Hackern rächen würde.

Denn schließlich hatte er auf der Dunklen Seite der Macht noch immer eine Menge Spaß!

Cyberdelia II

Sieh da, König Artus' Tafelrunde, dachte Dade Murphy. Er saß auf einer schimmernden Vinylcouch im Cyberdelia, umgeben von seinen Freunden. Vor ihnen auf dem Tisch standen Wasser, Cola, Kaffee und Junk Food. Freunde des Universums - Dades Freunde.

"Was haben sie dir aufgebrummt?" fragte ein Joey mit neuem Selbstbewußtsein und wandte sich Kate zu.

"Zweihundert Stunden Sozialdiens", antwortete Kate. Sie saß dicht neben Dade, dem das sichtlich gefiel.

"Mir auch", sagte Joey. "Aber ich bin glücklich." Er stellte einen todschicken Laptop auf den Tisch. "Darf ich vorstellen: Mindy!"

Cereal, ein Stück Pizza in der Hand, fragte: "Joey, hast du inzwischen einen Namen?"

Bedeutungsvoll grinste Joey Dade an. "Ja. Ich hab' einen vererbt bekommen: Zero Cool."

Cereal nickte. "Nicht schlecht."

Neben Phantom Freak saß ein wunderschönes Mädchen mit langen schwarzen Wimpern und einem Killerlächeln. Die beiden sprachen Spanisch miteinander. Kate lehnte sich vor und fragte Phantom: "Ist das deine Freundin aus Venezuela?" Er nickte.

"Wer hat den Flug bezahlt?" wollte Kate wissen.

Freak lächelte. "Rabatt für Vielflieger." Er zuckte die Achseln. "Ich kann nichts dafür. Computer von Fluggesellschaften sind eine solche Verführung!"

Nikon kippte einen Schluck Kaffee hinunter. "Hey, habt ihr euch rechtzeitig zum College angemeldet?"

"Mrs. Mertz hat für mich 'ne verspätete Bewerbung organisiert", sagte Dade.

"Nee, Mann", antwortete Cereal. "Ich hab' die Aufnahmeprüfung versäumt."

"Oh, hab' ich ganz vergessen." Kate zog einen Brief aus ihrer Jacke und übergab ihn Cereal.

"Was ist das?"

"Deine Aufnahmeprüfung. Du hast 1540 Punkte. Nicht schlecht, oder?"

Dade nahm einen anderen Brief aus einem Buch. "Und außerdem wirst du in Anerkennung deiner exzellenten Mülltauch-Fähigkeiten in Harvard angenommen."

Nikon hatte einen größeren Briefumschlag. "Und wenn du dazu keine Lust hast... hier ist ein Diplom. Du hast die Abschlußprüfung mit Auszeichnung bestanden."

"Oh, danke", sagte Cereal, völlig überwältigt. "Ich weiß gar nicht, was ich sagen soll. Höchstens eines.. was hab' ich studiert?"

"Was schon", antwortete Dade. "Kommunikationswissenschaften."

Die Nacht des Dates

Kate war in ihrem Zimmer, um sich für den Abend mit Dade zurechtzumachen, als ihre Mutter sie rief.

"Kate, Curtis für dich am Telefon!"

"Sag ihm, daß ihm nichts zu sagen habe."

Ruth Libby hielt den Hörer wieder an ihr Ohr und sagte: "Tut mir leid, Curtis, sie sagt, sie hat dir nichts zu sagen."

"Sag ihm, daß er ein narzißtischer Blödmann ist, der mir nur tief in die Augen schaut, um darin seine eigene Reflexion zu sehen."

Ruth Libby nahm die Hand, mit der sie die Sprechmuschel zugehalten hatte, wieder weg. "Kate meint, deine Unsicherheit in bezug auf deine äußere Erscheinung hat dazu geführt, daß du ein Intimproblem hast."

"Touche, Mom, touche!"

Sie schlugen die erhobenen Hände gegeneinander.

Sie liefen in der Abenddämmerung am Central Park entlang. Die Strapenlaternen sahen wie leuchtende Juwelen in den Baumzweigen aus. New York City hatte einen sommerlichen Zauber, und der Park roch nach Blumen und Gras. In der Luft lag nur eine Andeutung des kommenden Herbstes.

Dade war glücklich mit diesem einfach umwerfend klugen Mädchen neben sich, das außerdem auch noch toll aussah.

"Du siehst gut aus in einem Kleid", sagte er.

"Du hättest noch besser drin ausgesehen."

Er sog die Gerüche und den Anblick der Stadt in sich ein und lauschte dem Verkehrslärm. Dann sah er auf seine Uhr.

Gut. Schon bald würde sein Computer, der wie immer angeschlossen und arbeitsbereit war, das Programm starten.

"Hey", sagte er, "hast du Lust, schwimmen zu gehen?"

"Schwimmen? Wo?"

"In einem Swimmingpool auf einem Dach."

Dade winkte einem Taxi, und im Nu waren sie da. Es war genau, wie Blade es beschrieben hatte: eine Oase von schimmerndem Grün, komplett mit Liegestühlen, Sonnenschirmen - und einer hübschen, breiten Luftmatratze.

"Wollen wir?" fragte Dade und zeigte darauf.

"Wir wollen."

Sie legten sich angezogen nebeneinander auf die Luftmatratze. Es war ein herrliches Gefühl, leicht schaukelnd auf dem Wasser zu treiben. Über ihnen leuchteten die Sterne, um sie herum die Lichter der Stadt.

"Ich kann noch immer nicht glauben, daß du gewonnen hast", sagte Kate nach einem süßen Moment des Schweigens.

"Hab' ich auch nicht", antwortete Dade. "Die Jungs dachten einfach, daß es meine einzige Chance wäre, ein Date mit dir zu bekommen. Wie dem auch sei, du bist ganz schön gut. Tatsächlich bist du... Spitzenklasse."

Sie sah ihn amüsiert an, ihre Augen glitzerten.

"Ja? Weißt du, wenn du das am Anfang mal über die Lippen gebracht hättest, wäre dir 'ne Menge Ärger erspart geblieben."

Er sah auf die Uhr.

Zehn... neun... acht... sieben... sechs...

"Hey, Kate. Sieh mal da rüber."

Er zeigte auf ein riesiges Bürogebäude mit vielen, vielen Fenstern, von denen die meisten jetzt dunkel waren.

...drei... zwei... eins!

Die Anordnung der dunklen und hellen Fenster veränderte sich, hier ging ein Licht aus, dort ging eins an. Schließlich bildeten die erleuchteten Fenster zwei Wörter:

CRASH + BURN

Dieser kleine hübsche Hack hatte Dade letzte Nacht viel Spaß gemacht.

Kate sah ihn an und lächelte anerkennend.

"Weißt du", sagte Dade und legte einen Arm um sie, "ich habe in letzter Zeit manchmal so merkwürdige..."

"...Träume", vollendete Kate.

Sie umarmten und küßten sich und rollten von der Matratze ins Wasser. Dade bemerkte es kaum. Es war ein Kuß, wie er ihn noch nie erlebt hatte, noch nicht einmal im Traum. Es war schöner... schöner...

Es war schöner als hacken!